



 **Universität Trier**

Fachbereich II: Sprach- und Literaturwissenschaften
Magisterarbeit im Hauptfach Medienwissenschaft

Zur Darstellung von Aids im deutschen Jugendfilm

vorgelegt von

Daniela Kirsten

Am Weidengraben 174

54296 Trier

am 19. Mai 2004

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Das HI-Virus und die Immunschwächekrankheit Aids.....	8
2.1 Allgemeine Fakten und Informationen.....	8
2.2 Berichterstattung über HIV/Aids.....	11
2.3 Jugendliche und HIV/Aids	12
2.3.1 Statistiken zu HIV/Aids.....	12
2.3.2 Wissen über HIV/Aids	13
2.3.3 Sexualverhalten unter der Bedrohung von HIV/Aids.....	14
2.3.4 Einstellungen gegenüber HIV/Aids.....	16
2.3.5 Diskriminierungsbereitschaft	17
2.3.6 Aids-Prävention.....	19
3. ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘ – Die Aufklärungskampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.....	20
3.1 Die Kampagne	20
3.2 TV- und Kino-Spots zur Aids-Aufklärung.....	21
3.2.1 Produktion und Zielsetzung.....	21
3.2.2 Aids-Spots und Jugendliche	23
3.2.3 Gesendete Spots 2002.....	25
3.2.3.1 „Solidarität“	26
3.2.3.2 „Pommes“	26
3.2.3.3 „Anziehend“	27
3.2.3.4 „You can’t rewind your life“	27
3.2.3.5 „Vorbei“	28
3.2.3.6 „Go for Gold – Winter“	29
3.2.4 Die Darstellung von HIV und Aids in den Spots von 2002	29
3.2.4.1 „Solidarität“	29
3.2.4.2 „Pommes“	30
3.2.4.3 „Anziehend“	31
3.2.4.4 „You can’t rewind your life“	31
3.2.4.5 „Vorbei“	32
3.2.4.6 „Go for Gold – Winter“	32
4. Der Film FICKENDE FISCH: Produktion, Rezeption, Genrefrage.....	32
4.1 Überblick über die Handlung	32
4.2 Die wichtigsten Beteiligten	33
4.2.1 Männliche Hauptrolle: Tino Mewes.....	33
4.2.2 Weibliche Hauptrolle: Sophie Rogall.....	34
4.2.3 Drehbuch und Regie: Almut Getto.....	35
4.2.4 Produzent: Herbert Schwering	36
4.2.5 Kamera: Andreas Höfer.....	36
4.3 Von der Idee zum Film – Produktionsnotizen.....	37
4.4 Abweichungen von Drehbuch und Film.....	41
4.5 Der Aufbau des Films.....	42
4.6 Die Aufnahme durch Filmkritiker	45
4.6.1 Kinotipps	46
4.6.2 Filmbesprechungen.....	47

4.7 Der Filmtitel – Provokation und gezieltes Marketing?	49
4.8 Versuch einer Klärung der Genrefrage.....	53
5. Die Darstellung von HIV und Aids in FICKENDE FISCHE.....	61
5.1 Die Charaktere und ihr Umgang mit einem HIV-infizierten Jugendlichen.....	61
5.1.1 Jan.....	62
5.1.2 Jans Großvater	65
5.1.3 Jans Eltern	66
5.1.3.1 Jans Vater	67
5.1.3.2 Jans Mutter	67
5.1.4 Nina	69
5.2 Visuelle und sprachliche Darstellung von HIV und Aids	72
5.2.1 Explizite Darstellung	72
5.2.2 Implizite Darstellung.....	73
5.2.2.1 In Bildern.....	73
5.2.2.2 In Dialogen	74
5.2.3 Darstellung von Aids-relevanten Institutionen.....	77
5.2.3.1 Krankenhaus	77
5.2.3.2 Aids-Beratungsstelle.....	78
5.2.4 Darstellung in Begleitmedien zum Film.....	79
5.2.4.1 Kino-Trailer	79
5.2.4.2 Offizielle Homepage	80
5.3 Einfluss von Symbolen auf die Darstellung von HIV und Aids	80
5.3.1 Wassertiere	80
5.3.1.1 Fische.....	80
5.3.1.2 Delphine	83
5.3.2 Wasser	84
5.4 Einfluss von filmischen Mitteln auf die Darstellung von HIV und Aids	87
5.4.1 Farben	87
5.4.2 Musik.....	91
5.4.3 Kreisbewegungen und subjektive Kamera	94
5.5 Der Schluss – ein umstrittenes Filmende	95
6. Exkurs: Die JugendFilmTage 2003 in Dortmund	98
6.1 Veranstalter.....	98
6.2 Vorbereitung.....	99
6.3 Ablauf.....	101
6.4 Reaktionen der Schüler.....	103
6.4.1 Während der Vorstellung	103
6.4.2 Nach der Vorstellung.....	105
6.5 Ergebnisse der Telefoninterviews mit Lehrern	106
6.6 Schriftliche Äußerungen der Schüler	109
6.7 Fazit der Veranstaltung.....	110
7. Resümee und Fazit	113
8. Verwendete Literatur.....	117
8.1 Printmedien.....	117
8.2 Internetquellen.....	126

9. Quellenverzeichnis	130
9.1 Interviews	130
9.2 Telefonate	130
9.3 E-Mails	130
9.4 Verwendete Specials der DVD von FICKENDE FISCHE	130
10. Anhang	131
10.1 Daten zum Film FICKENDE FISCHE	131
10.1.1 Filmographische Angaben	131
10.1.2 Produktion	133
10.1.3 Distribution	133
10.1.4 Festivals, Nominierungen und Preise	134
10.2 Liedtexte	135

1. Einleitung

Weltweit gehört die Krankheit Aids zu den häufigsten Todesursachen. Seit Ausbruch der Epidemie Anfang der 80er Jahre haben sich bereits über 40 Millionen Menschen mit dem HI-Virus infiziert und über 22 Millionen sind an Aids gestorben.¹ In Deutschland infizieren sich jedes Jahr etwa 2000 Menschen mit HIV, darüber hinaus sind 600 Aids-Todesfälle zu verzeichnen. Trotz intensiver Aufklärungsbemühungen ist die Anzahl der Neuinfektionen im vergangenen Jahr sogar leicht angestiegen.² Diese Zahlen machen deutlich, wie wichtig Präventionsmaßnahmen sind, denn die Forschung hat bisher weder einen Impfstoff noch ein Heilmittel gefunden. Die Aufklärung über Aids ist deshalb die einzige Chance, seine weitere Ausbreitung einzudämmen und gleichzeitig die Solidarität mit den Betroffenen zu fördern.

Besonders Jugendliche sind eine Hauptzielgruppe der Präventionsarbeit, denn sie befinden sich in der Phase des sexuellen Ausprobierens. Ihr Sexualverhalten ist noch nicht gefestigt und lässt sich daher noch stärker beeinflussen als das Erwachsener. Außerdem wechseln junge Menschen in der Regel häufiger ihre Intimpartner, weshalb es besonders wichtig ist, dass sie beim Geschlechtsverkehr Schutzvorkehrungen treffen. Es stellt sich nun die Frage, wie Teenager außerhalb des Schulunterrichts mit Aufklärungsmaßnahmen erreicht werden können. Das Kino scheint dazu ein geeigneter Ort zu sein, denn 63 Prozent seiner Besucher sind zwischen 14 und 29 Jahre alt.³ Demnach sind die Chancen, junge Leute dort mit Präventionsbotschaften zu erreichen, recht hoch.

Doch inwiefern wird von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht? Einerseits kommen die Aids-Spots der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zum Einsatz, deren Ziel die Aids-Prävention ist. Aufgrund von Mittelkürzungen muss allerdings auch hier in letzter Zeit gespart werden, so dass weniger Spots produziert und ausgestrahlt werden können als vor einigen Jahren.

Eine weitere Möglichkeit besteht im Einsatz von Kinofilmen, die sich mit der Problematik HIV und Aids beschäftigen. Allerdings sind in Deutschland bislang wenige Filme zu diesem Thema entstanden, und dabei handelt es sich häufig um Dokumentationen, die sich

¹ Vgl. Deutsche AIDS-Stiftung (Hg.): „AIDS-Prävention bleibt unverzichtbar – weltweit und in Deutschland“ (http://www.aids-stiftung.de/presse/pm_aids-praevention.htm); Spiegel Online (Hg.): „Drei Millionen Tote in einem Jahr“ (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,275671,00.html>), S.1.

² Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen in Deutschland. Aktuelle epidemiologische Daten (Stand vom 31.12.2003). Halbjahresbericht II/2003 aus dem Robert Koch-Institut.“ In: Robert Koch-Institut (Hg.): *Epidemiologisches Bulletin* 19.März 2004 / Sonderausgabe A, S.1, 3.

³ Diese Zahlen beziehen sich auf das Jahr 2002. Vgl. Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. / Media-Micro-Census GmbH.: CD-ROM „MA 2002: Pressemedien II, Tageszeitungen.“ Frankfurt am Main 2002.

Teenager mangels Interesse kaum anschauen, oder die Krankheit taucht nur am Rande auf, wie dies mitunter in Fernsehfilmen oder Soap Operas der Fall ist. Natürlich gibt es auch die eigens für den Schulunterricht produzierten Aufklärungsfilme, die aber bei den Jugendlichen aufgrund des ‚pädagogischen Zeigefingers‘ meist nicht besonders gut ankommen.

Bleiben also die Spielfilme. Hier haben andere Länder in punkto HIV und Aids weit mehr vorzuweisen als Deutschland. Einer der bekanntesten Filme zu diesem Thema dürfte PHILADELPHIA⁴ mit Tom Hanks sein, der das Problem jedoch aus der Sicht eines Erwachsenen schildert. Um Teenager zu erreichen, sind hingegen Jugendfilme besonders geeignet, da deren jugendliche Darsteller die Identifikation mit den Figuren erleichtern. In den USA sind mehrere Filme dieser Gattung produziert worden, die Aids thematisieren, z.B. KIDS⁵ oder MISSISSIPPI – FLUSS DER HOFFNUNG⁶, und ein aktuelles Beispiel aus Frankreich ist MEIN BRUDER LEO⁷. In Deutschland wurde das Thema bislang eher vernachlässigt. Aus diesem Grund erregte der Film FICKENDE FISCHE meine Aufmerksamkeit, denn er beschäftigt sich mit der Problematik HIV und Aids. Der Film hinterließ bei mir einen bleibenden Eindruck und regte mich zur Beschäftigung mit dem Thema Aids im Jugendfilm an. Ich begab mich auf die Suche nach anderen deutschen Jugendfilmen, die sich mit HIV oder Aids befassen, doch trotz intensiver Recherche wurde ich nicht fündig. Weder das Onlinearchiv ‚cinOmat‘ der Filmzeitschrift *film-dienst*, das seine ‚KiM Filmdatenbank‘ als „größte Filmdatenbank Deutschlands“⁸ bezeichnet, konnte mir einen anderen Film nennen, der diesen Kriterien entsprach, noch führten Anfragen bei der Deutschen AIDS-Hilfe, der Deutschen AIDS-Stiftung (sowie ihrer lokalen Ableger) und dem Bundesverband Jugend und Film zum Erfolg. Somit ist davon auszugehen, dass in Deutschland momentan noch kein weiterer Jugendfilm zu diesem Thema existiert. Um dennoch einen Vergleich ziehen zu können, entschied ich mich, auch die Aids-Spots der BZgA in meine Untersuchung einzubeziehen, denn sie sind, genau wie der Spielfilm, auf eine jugendliche Zielgruppe ausgerichtet, und beide Medien können zu Präventionszwecken, unter anderem auch im Schulunterricht, eingesetzt werden. Bezüglich der Spots ist von besonderem Interesse, wie öffentliche Institutionen mit dem Thema HIV/Aids umgehen und wie sie es filmisch ansprechend umsetzen. Ich beschränke mich wegen der zeitlichen Vergleichbarkeit auf

⁴ Jonathan Demme, USA 1993.

⁵ Larry Clark, USA 1995.

⁶ Peter Horton, USA 1994, Originaltitel: THE CURE.

⁷ Christophe Honoré, Frankreich 2002, Originaltitel: TOUT CONTRE LÉO.

⁸ cinOmat.de (Hg.): „Willkommen beim cinOmat!“ (<http://cinomat.kim-info.de/>).

jene Spots, die 2002 ausgestrahlt wurden, da im selben Jahr auch der Film FICKENDE FISCHE im Kino Premiere feierte.

Diese Magisterarbeit soll Aufschluss darüber geben, wie HIV und Aids in einem deutschen Jugendfilm einerseits und in TV- und Kino-Spots andererseits dargestellt werden. Daraus leiten sich die Fragen ab, was ein Spielfilm im Unterschied zu Spots hinsichtlich Prävention leisten kann, welches der beiden Medien sich aus welchen Gründen besser zur Aufklärung eignet und ob ein kombinierter Einsatz Synergieeffekte verspricht. Ein weiteres Erkenntnisinteresse besteht darin, herauszufinden, welche Haltung speziell in FICKENDE FISCHE zu Aids eingenommen wird und welche Einstellung er gegenüber Infizierten vermittelt. Daran zeigt sich, ob und inwiefern dieser Film die Aufklärungskampagne ergänzt und ob er zum Einsatz in der Aids-Prävention geeignet ist. Zudem soll die Untersuchung Erkenntnisse über die Frage liefern, wie der Film von Filmkritikern und von ‚durchschnittlichen‘ Kinobesuchern, besonders von Jugendlichen, aufgenommen wurde.

Für die Bearbeitung des Themas dieser Magisterarbeit fiel die Entscheidung auf in Deutschland produzierte Filme, obwohl auch ausländische Produktionen existieren, die den Kriterien entsprochen hätten. Doch eine detaillierte Analyse von Filmen mehrerer Länder wäre im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich gewesen. Eine besondere Herausforderung stellte die Tatsache dar, dass es über Filme zum Thema Aids und deren Wirkung noch kaum Literatur gibt. Zur Gattung Jugendfilm existieren mehrere Abhandlungen, doch sind sie alle wenig aktuell und definieren den Begriff sehr unterschiedlich.

An FICKENDE FISCHE gefielen mir besonders die realistische Darstellungsweise und die Leistung der Schauspieler, die ihre Rollen sehr überzeugend verkörpern. Auch die ästhetische Gestaltungsweise und die Musik lenkten mein Interesse auf diesen Film. Die Beschäftigung mit einem aktuellen Film, über den es noch keine wissenschaftliche Veröffentlichung gibt, stellte einen besonderen Anreiz dar. Eine Annäherung gelang mir durch dessen häufige Sichtung, oft auch im Beisein anderer Personen, und der anschließenden Diskussion über unsere Beobachtungen. Jedes Mal fielen erstaunlicherweise wieder neue und für die Analyse interessante Details auf. Außerdem zog ich mangels wissenschaftlicher Literatur zu diesem Film Kritiken aus den unterschiedlichsten Medien zu Rate, um mir ein Bild von der Rezeption machen zu können und weitere Hinweise für seine Untersuchung zu erhalten. Gleichzeitig beschäftigte ich mich mit der Krankheit Aids, um über das nötige Hintergrundwissen zu verfügen. Die erst im Januar 2004 erschienene

DVD von FICKENDE FISCHE lieferte mir dank der Audiokommentare verschiedener Beteiligter hilfreiche Informationen zur Produktion. An den Dortmunder JugendFilmTagen, auf denen der Film gezeigt wurde, hatte ich die Möglichkeit, die beiden Hauptdarsteller zu interviewen. Auch mit der Regisseurin, mit der ich die ganze Zeit über in Kontakt stand, konnte ich ein persönliches Gespräch am Telefon führen.

Meine Arbeit mit dem Titel „Zur Darstellung von Aids im deutschen Jugendfilm“ gliedert sich in sieben Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung beschäftigt sich der zweite Teil mit HIV und Aids. Hier erhält der Leser nicht nur grundlegende Informationen zu der Infektionskrankheit, sondern auch zur Berichterstattung über Aids. In diesem Zusammenhang werden einige Statistiken zu Jugendlichen und Aids herangezogen, um ihr Wissen und Sexualverhalten, ihre Einstellungen zu der Krankheit, ihre Diskriminierungsbereitschaft und ihr Präventionsverhalten zu veranschaulichen. Das dritte Kapitel setzt sich mit der Aufklärungskampagne GIB AIDS KEINE CHANCE der BZgA auseinander und richtet sein Augenmerk dabei speziell auf die TV- und Kino-Spots aus dem Jahr 2002. Kapitel vier befasst sich mit der Produktion, Rezeption und Genrefrage des Films FICKENDE FISCHE. Auf die Darstellung von HIV und Aids in diesem Jugendfilm geht das folgende Kapitel ein. Dabei interessieren besonders die Charaktere und ihr Umgang mit einem HIV-positiven Jugendlichen, die visuelle und sprachliche Darstellung der Infektion im Film und seinen Begleitmedien, der Einfluss von Symbolen und filmischen Mitteln auf die Aids-Darstellung und das Filmende. Das letzte Kapitel beinhaltet einen Exkurs über die Dortmunder JugendFilmTage 2003, an denen der Film aufgeführt wurde. So bot sich mir die Gelegenheit, das Rezeptionsverhalten der Schüler durch eigene Beobachtung und Telefoninterviews mit ihren Lehrern zu dokumentieren und zu untersuchen, ob der Einsatz des Films in der Präventionsarbeit sinnvoll ist. Abschließend werden im Fazit die wichtigsten Ergebnisse zusammengetragen und entsprechende Schlüsse daraus gezogen. Der Anhang enthält Daten zum Film, das Kinoplatat und Aushangfotos, das Sequenzprotokoll, Liedtexte sowie Fotos von den JugendFilmTagen.

Zur Untersuchung wurde die DVD-Fassung von FICKENDE FISCHE herangezogen. Alle im Folgenden getroffenen Erkenntnisse sowie der Timecode und die Minutenangaben beziehen sich auf diese Version. Durch viermalige Sichtung auf Leinwand ist mir auch die Kinoversion des Films bekannt. Allerdings besteht ein gravierender Unterschied zwischen der DVD- und der Kinofassung: Das Ende ist nicht identisch, ein Umstand, auf den in

Kapitel 5.5 noch gesondert eingegangen wird. Lediglich der Exkurs über die JugendFilm-Tage bezieht sich auf die Kinoversion, da FICKENDE FISCHE dort auf Leinwand vorgeführt wurde.

Zuletzt soll noch darauf hingewiesen werden, dass aus Gründen der besseren Lesbarkeit statt von ‚HIV und Aids‘ häufig nur von ‚Aids‘ gesprochen wird. Trotzdem ist dann in vielen Fällen HIV ebenfalls gemeint und in dieser Bezeichnung eingeschlossen. Dies wird sich dem Leser im Einzelfall erschließen. Da der Begriff Aids, ursprünglich als Abkürzung gedacht (vgl. dazu Kapitel 2.1), mittlerweile auch als eigenständiger Name in den deutschen Sprachgebrauch eingegangen ist, muss er nicht mehr in Großbuchstaben geschrieben werden. In dieser Arbeit wird der Schreibweise ‚Aids‘ der Vorzug gegeben.

2. Das HI-Virus und die Immunschwächekrankheit Aids

2.1 Allgemeine Fakten und Informationen

1981 traten in den USA bei vorher gesunden Homosexuellen gehäuft Erkrankungen auf, die auf eine Schwächung des Immunsystems zurückzuführen waren. Die behandelnden Ärzte wurden so auf eine neue Krankheit mit dem Namen AIDS (Abkürzung für **A**cquired **I**mmune **D**eficiency **S**yndrome – erworbenes Immunschwächesyndrom) aufmerksam. 1983 wurde in Paris aus dem Blut eines Aids-Kranken ein Virus isoliert, welches heute als HIV (Abkürzung für **H**uman **I**mmunodeficiency **V**irus – menschliches Immundefekt Virus / HIV-1) bezeichnet wird und die Aids-Erkrankung verursacht. Drei Jahre später wurde ein verwandtes Virus entdeckt: HIV-2. Beide Virustypen weisen spezielle Merkmale und eine je nach Kontinent unterschiedliche Verbreitung auf.⁹

Bei einer Aids-Erkrankung zerstört HIV das körpereigene Abwehrsystem. So entstehen lebensbedrohliche Infektionen oder bösartige Tumore.¹⁰ Es gibt bis heute weder Heilungschancen noch einen Impfstoff, und auch die bereits vorhandenen Medikamente können den Ausbruch der Krankheit nur hinauszögern, obwohl sie die Lebenserwartung und Lebensqualität der Infizierten schon sehr gesteigert haben. Aids führt nach derzeitigem Kenntnisstand früher oder später unweigerlich zum Tod, wobei eine infizierte Person durchaus zehn Jahre oder noch länger mit HIV leben kann, ehe die Krankheit Aids ausbricht.¹¹ Dabei

⁹ Vgl. Udo Kliebisch / Martin K. W. Schweer / Janet Wach / Hartwig Heckel: AIDS. Ein Konzept mit Materialien für den Projektunterricht. Bochum 1994, S.105f; Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): AIDS. Unterrichtsmaterialien für die gymnasiale Oberstufe. Stuttgart 1992, S.34.

¹⁰ Vgl. Kliebisch / Schweer / Wach / Heckel., S.105.

¹¹ Vgl. BZgA (Hg.): Material zum Thema AIDS für 7. bis 10. Klassen. 3., neu gestaltete und erweiterte Auflage. Stuttgart 1998, S.10.

treten meist verschiedenste Beschwerden kombiniert auf, welche auch als Vollbild Aids bezeichnet werden. Aus diesem Grund spricht man von einem Syndrom.¹² An der Entwicklung eines Impfstoffs wird derzeit mit Nachdruck gearbeitet, aber da sich das HI-Virus ständig verändert, erweist sich die Aufgabe als sehr schwierig.¹³ Auch bei der Behandlung einer HIV-Infektion stehen die Ärzte immer wieder vor Schwierigkeiten, da sich bei manchen Patienten Resistenzen gegen die verfügbaren Medikamente entwickeln, so dass diese nicht mehr anschlagen.¹⁴

Das HI-Virus kommt zwar in allen Körperflüssigkeiten des Menschen vor, allerdings nur in Blut, Sperma, Scheidenflüssigkeit und Muttermilch in ausreichend hoher Konzentration, um eine Ansteckung zu ermöglichen. Aufgrund der Tatsache, dass das Virus sehr empfindlich ist und außerhalb des menschlichen Körpers nur eine sehr kurze Überlebensdauer hat, gehört es zu den schwer übertragbaren Krankheitserregern. Deshalb kann HIV nur, wenn es in die Blutbahn oder auf die Schleimhäute gelangt, übertragen werden.¹⁵

Eine Infektion mit dem HI-Virus ist grundsätzlich auf mehrere Arten möglich: durch ungeschützten Geschlechtsverkehr, durch gemeinsamen Gebrauch von Spritzen zum intravenösen Drogenkonsum, während Schwangerschaft, Geburt und Stillen und durch eine Bluttransfusion oder den Empfang von Blutprodukten. Die beiden letzten Möglichkeiten bestehen in Deutschland nur noch theoretisch, da alle Blutspenden seit 1985 in Routineverfahren auf HIV-Antikörper untersucht werden. Allerdings bleibt immer ein Restrisiko, denn es gibt eine sogenannte „diagnostische Lücke“, weil die HIV-Antikörper sich erst bis zu zwölf Wochen nach einer Ansteckung bilden.¹⁶ Festzuhalten bleibt, dass weder durch Hautkontakt noch durch Speichel, Tränenflüssigkeit oder Urin eine Infektion möglich ist.

„AIDS bekommt man nicht, AIDS holt man sich.“¹⁷ Diese Aussage von Bruno Reimann und Hans Bardeleben macht noch einmal deutlich, dass sich in der Regel jeder gegen die Krankheit schützen kann, sowohl beim Geschlechtsverkehr als auch beim Drogenkonsum. Nur vor einer Übertragung durch eine Bluttransfusion oder von der Mutter auf ihr Kind besteht von Seiten des Infizierten keinerlei Schutzmöglichkeit, doch diese Ansteckungs-

¹² Vgl. Kliebisch / Schweer / Wach / Heckel, S.105.

¹³ Vgl. BZgA 1998, S.10.

¹⁴ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember: In Deutschland nimmt die Zahl der Menschen mit HIV weiter zu“ (http://www.rki.de/PRESSE/PD/PD2003/PD03_32.HTM), S.1.

¹⁵ Vgl. Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (DAH) (Hg.): Heutiger Wissensstand HIV/AIDS. Berlin 2002, S.10f.

¹⁶ Vgl. ebd., S.13.

¹⁷ Bruno W. Reimann / Hans Bardeleben: Permissive Sexualität und präventives Verhalten. Ergebnisse einer Untersuchung an Studierenden. Berlin 1992, S.29.

wege sind in Deutschland äußerst gering. Deshalb bleibt auch nach wie vor Hauptaufgabe der Aids-Aufklärung, die Menschen von der Notwendigkeit präventiver Maßnahmen zu überzeugen.

In den Entwicklungsländern ist die Infektionsrate enorm: Hier leben über 95 Prozent aller HIV-Infizierten.¹⁸ Weltweit kam es allein im Jahr 2002 zu rund fünf Millionen Neuinfektionen¹⁹, das sind etwa zehn pro Minute. „In Deutschland ist es bisher gelungen, die Ausbreitung von HIV auf vergleichsweise niedrigem Niveau zu halten.“²⁰, so die BZgA. Dennoch infizieren sich jährlich 2000 Menschen, das sind etwa sieben Menschen pro Tag.²¹

Eine Ansteckung über sexuelle Kontakte ist sowohl in Deutschland als auch weltweit die Hauptursache einer HIV-Infektion.²² Ende 2003 lebten in Deutschland etwa 43.000 Menschen mit HIV oder Aids, davon ca. 33.500 Männer, ca. 9.500 Frauen und weniger als 400 Kinder. Darunter sind etwa 5.000 Menschen, die schon das Vollbild Aids aufweisen. Drei Viertel der Neuinfizierten sind männlich. Seit Beginn der Epidemie sind nach Angaben des Robert Koch-Instituts bereits 22.000 Menschen an Aids gestorben, davon allein 600 im Jahr 2003.²³

In Deutschland handelt es sich etwa bei der Hälfte der Neuinfizierten um Männer, die gleichgeschlechtliche Sexualpartner haben. Mit 23 Prozent stellen die Personen, die sich mit dem Virus in einem Hochprävalenzgebiet (das heißt einem Gebiet mit besonders hoher Verbreitung von HIV, z.B. Karibik, Zentral- und Westafrika sowie einigen Ländern Asiens) angesteckt haben, die zweitgrößte Gruppe. Heterosexuelle Kontakte machen 18 Prozent der Infektionen aus, und in neun Prozent der Fälle ist intravenöser Drogenkonsum für die Übertragung des Virus verantwortlich. Die Mutter-Kind-Transmission beträgt dank entsprechender frühzeitiger Behandlung weniger als ein Prozent.²⁴ Über die Hälfte aller an

¹⁸ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Merkblatt für Ärzte: Die HIV-Infektion (AIDS)“ (http://www.rki.de/GUIDE_INFEKT/MBL/HIV.HTM), S.3.

¹⁹ Vgl. Deutsche AIDS-Stiftung (Hg.): „AIDS-Prävention bleibt unverzichtbar – weltweit und in Deutschland“ (http://www.aids-stiftung.de/presse/pm_aids-praevention.htm), S.1.

²⁰ BZgA (Hg.): Aids hat viele Gesichter. Hürth 2000 (2000a), S.1.

²¹ Vgl. BZgA (Hg.): „Es gibt Dinge..... die darf man nicht vergessen!“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?id=171>).

²² Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Merkblatt für Ärzte: Die HIV-Infektion (AIDS)“, S.4.

²³ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen in Deutschland. Aktuelle epidemiologische Daten (Stand vom 31.12.2003). Halbjahresbericht II/2003 aus dem Robert Koch-Institut.“ In: Robert Koch-Institut (Hg.): *Epidemiologisches Bulletin* 19.März 2004 / Sonderausgabe A, S.3.

²⁴ Vgl. ebd.

Aids Erkrankten leben in den Großstädten Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln, Frankfurt am Main und München.²⁵

2.2 Berichterstattung über HIV/Aids

Die Aids-Epidemie brach Mitte der 80er Jahre über Europa herein. Die erste große Welle der – oftmals auch hysterischen – Berichterstattung in den Medien verebte 1988. Die Thematik interessierte vorerst journalistisch nicht mehr, denn das Informationsbedürfnis der Menschen schien gesättigt. In dieser Zeit entstand das Vorurteil, Aids sei ein Problem von Randgruppen. Nach 1990 begannen die Medien wieder mit einer intensiveren Aufbereitung des Themas.²⁶ Doch seit Mitte der 90er Jahre ist es erneut ziemlich still um HIV und Aids geworden. Erst in den Jahren 2002 und 2003 hat nach Auskunft der BZgA die Aids-Problematik wieder eine stärkere Erwähnung in den Medien gefunden.²⁷ Durch die gesellschaftliche Dethematisierung kann jedoch leicht der trügerische Eindruck entstehen, die Gefahr sei gebannt und es bestehe kein Risiko mehr.²⁸

Ähnlich wie die ökologischen Bedrohungen und Katastrophen bezieht auch die Krankheit Aids einen nicht zu unterschätzenden Anteil ihrer subjektiv empfundenen Bedrohlichkeit aus ihrer Aktualität innerhalb der Medien und ihrer spezifisch massenmedialen Aufbereitung.²⁹

Deshalb muss „bei der massenmedialen Informierung [...] eine Balance zwischen kontinuierlicher Informierung, die der Verdrängung entgegenwirkt, und einem Überangebot an Information, die nur noch Abwehr auslöst, gefunden werden.“³⁰ Auf jeden Fall sollte das Thema dauerhaft in den Massenmedien Beachtung finden.³¹

Wenn heutzutage in den Medien von Aids die Rede ist, dann meistens entweder aus Anlass des Welt-Aids-Tags am ersten Dezember oder im Zusammenhang mit Prominenten. Einige bekannte Persönlichkeiten wie der Schauspieler Rock Hudson, der Maler Keith Haring und der Sänger Freddy Mercury sind bereits an Aids gestorben, während der amerikanische Basketballer Magic Johnson schon seit mehr als zehn Jahren mit dem Wissen um seine HIV-Infektion lebt, und aus diesem Grund immer wieder über ihn berichtet wird. Außer-

²⁵ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Merkblatt für Ärzte: Die HIV-Infektion (AIDS)“, S.3.

²⁶ Vgl. Reimann, S.13.

²⁷ Vgl. BZgA (Hg.): „Schutz vor Aids stagniert“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?id=162>), S.1.

²⁸ Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe / Bundesministerium für Gesundheit (Hg.): *FORUM Jugendhilfe* Sonderheft „Jugend und Aids“. Bonn 1992, S.61; BZgA (Hg.): 15 Jahre „GIB AIDS KEINE CHANCE“. Köln 2002 (2002a), S.36f.

²⁹ Wilfried Belschner / Stefan Müller-Doohm: Junge Generation zwischen Liebe und Bedrohung. Paradoxien der Aids-Aufklärung. Berlin 1993, S.108.

³⁰ Holger Mischnick / Manuela Roßbach: Das Sexualverhalten Jugendlicher unter der Bedrohung von AIDS. Berlin 1992, S.217.

³¹ Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, S.61.

dem erregen Benefizveranstaltungen mit Stars, die sich für den Kampf gegen die Immunschwächekrankheit engagieren, das Interesse der Öffentlichkeit, wie etwa das Benefizkonzert unter Schirmherrschaft von Nelson Mandela im November 2003 in Südafrika oder die Aids-Gala, die jedes Jahr am Rande der Filmfestspiele in Cannes stattfindet.

2.3 Jugendliche und HIV/Aids

Im weiteren Verlauf wird – wenn nicht anders angegeben – mit dem Begriff Jugendliche die Gruppe der 13- bis 19-Jährigen bezeichnet. Die 20- bis 24-Jährigen werden zum Teil ebenfalls berücksichtigt, weil bei ihnen die Infektion häufig noch im Jugendalter stattfand.

2.3.1 Statistiken zu HIV/Aids

Weltweit gesehen betreffen mehr als 50 Prozent der Neuinfektionen mit HIV Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren.³² In Deutschland sind hingegen verhältnismäßig wenig junge Menschen dieser Altersgruppe von Ansteckungen mit dem HI-Virus betroffen, demnach besteht bei ihnen nur ein geringes Infektionsrisiko.³³ Laut Statistik des Robert Koch-Instituts über gemeldete Aids-Fälle stellt die Gruppe der 13- bis 19-Jährigen ca. 0,5 Prozent der in Deutschland registrierten Aids-Fälle, nimmt man die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen hinzu, so sind es ca. 3,5 Prozent. Bis Ende 2003 war demnach bei 123 Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren die Krankheit Aids ausgebrochen (davon bei 20 Mädchen). Bei Ausweitung der Altersgruppe bis 24 Jahre sind es 779 Fälle (davon 195 weiblich und 584 männlich).³⁴

Unter den 13- und 14-Jährigen waren 16 Jugendliche bis Ende 2003 mit dem HI-Virus infiziert, neun Jungen und sieben Mädchen.³⁵ 19 Teenager dieser Altersgruppe haben bereits das Vollbild Aids entwickelt oder sind sogar mittlerweile daran gestorben. Diese wurden alle durch den Empfang von Bluttransfusionen oder Blutprodukten infiziert (dazu zählen auch Hämophile, das heißt Bluter).³⁶

³² Vgl. Silvia García: Aidsprävention bei Jugendlichen. Eine qualitative Untersuchung im Kanton Zürich. Bern 2001, S.28.

³³ Vgl. Petra Pforr: AIDS-Prävention bei Jugendlichen. Der Einfluss der Ich-Stärke auf Kondombenutzung und Kondomakzeptanz. München 1998, S.21.

³⁴ Vgl. Robert Koch-Institut 2004, S.13.

³⁵ Erhoben wurden die Daten anhand positiver HIV-Antikörpertests. Dabei wurden erst die Tests seit 1993 in die Statistik einbezogen. Zum Infektionsweg der in Deutschland lebenden HIV-Infizierten gibt es keine Angaben. Vgl. Robert Koch-Institut 2004, S.13.

³⁶ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Gemeldete AIDS-Fälle in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersgruppe und Infektionsrisiko“ (http://ap28.hostingkunden.de/AIDS/Abfragen/E5ALLEBL_TAB_ALTERG_RISK.ASP), S.1.

490 Jugendliche zwischen 15 und 19 Jahren tragen das Virus in ihrem Körper, 285 männliche und 205 weibliche. Das entspricht 2,4 Prozent der HIV-Infizierten.³⁷ In dieser Altersgruppe sind bereits 104 junge Menschen an Aids erkrankt oder gestorben. Davon sind 49 durch den Empfang von Bluttransfusionen und Blutprodukten infiziert worden, 13 durch intravenösen Drogenkonsum, vier durch heterosexuellen Geschlechtsverkehr, 17 durch Sex unter Männern, und weitere 17 Erkrankte stammen aus Hochprävalenzländern. Bei vier Personen ist der Übertragungsweg unbekannt.³⁸

Bei den 20- bis 24-Jährigen sind die Zahlen deutlich größer: Unter ihnen befinden sich 1275 männliche und 757 weibliche Infizierte, zusammen 2032 Personen, das sind 9,9 Prozent der positiv Getesteten.³⁹ Von den 656 Aids-Opfern in dieser Altersgruppe wurden 92 mittels Blut angesteckt, 274 infolge homosexuellen Geschlechtsverkehrs, 50 durch heterosexuelle Kontakte, 106 über intravenösen Drogenkonsum, und 77 Personen kommen aus Hochprävalenzgebieten. 57 Erkrankte wissen nicht, wo sie sich infiziert haben.⁴⁰

Von den insgesamt 779 gemeldeten Aids-Fällen unter den 13- bis 24-Jährigen wurden demnach 160 junge Menschen durch den Empfang von Blut oder Blutprodukten infiziert, das sind immerhin knapp 21 Prozent.⁴¹ Über den Zeitpunkt der Ansteckung werden in diesem Zusammenhang vom Robert Koch-Institut jedoch keine Angaben gemacht.

2.3.2 Wissen über HIV/Aids

Fast alle Teenager erhalten in der Schule im Rahmen der Sexualerziehung Informationen über Aids. Durch Aids-Aufklärung im Schulunterricht werden 92 Prozent der 16- bis 20-jährigen Jugendlichen erreicht.⁴² Dieser Unterricht wird von ihnen überwiegend als effektiv bezeichnet, aber dennoch fühlt sich fast ein Drittel nicht ausreichend informiert und wünscht sich mehr Informationen zum Thema, jedoch im allgemeinen nicht aus Angst vor der Krankheit, sondern wegen der Bereitschaft, sich zu schützen.⁴³ Das Wissen im Zusammenhang mit HIV und Aids bezieht sich vor allem auf die Infektionsrisiken und Präventionsmaßnahmen. Allerdings hat die BZgA im Rahmen ihrer Befragungen festge-

³⁷ Vgl. Robert Koch-Institut 2004, S.13.

³⁸ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Gemeldete AIDS-Fälle in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersgruppe und Infektionsrisiko“, S.1.

³⁹ Vgl. Robert Koch-Institut 2004, S.13.

⁴⁰ Vgl. Robert Koch-Institut (Hg.): „Gemeldete AIDS-Fälle in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersgruppe und Infektionsrisiko“, S.1.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Der Bericht der BZgA, auf den sich die folgenden Angaben beziehen, erfasst erst Jugendliche ab 16 Jahren. Deshalb betreffen die folgenden Auswertungen nur die 16- bis 20-Jährigen.

⁴³ Vgl. BZgA (Hg.): Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2002: Wissen, Einstellungen und Verhalten zum Schutz vor Aids. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln. Endbericht Mai 2003. Köln 2003 (2003b), S.21f.

stellt, dass die Teilgruppe der Jugendlichen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung nur durchschnittlich – und nicht, wie zu vermuten wäre, überdurchschnittlich gut – informiert ist.⁴⁴

Seit Ende der 80er Jahre ist die Nutzung von Informationsangeboten zu Aids stark zurückgegangen, auch wenn in den letzten Jahren wieder ein leichter Anstieg zu verzeichnen ist. Das Interesse am Schutz vor der Krankheit hat aber nicht abgenommen. Deshalb ist laut BZgA davon auszugehen, dass im gleichen Zeitraum nur ein reduziertes Informationsangebot zur Verfügung gestanden hat.⁴⁵ Am größten ist das Interesse an der medizinischen Erforschung der Krankheit, aber auch an der Lebenssituation von Infizierten und Erkrankten sowie am Schutz vor Aids.⁴⁶

Neben der Aufklärung in der Schule zählen auch interpersonale Kontakte (Gespräche mit Familienmitgliedern, Bekannten und Freunden) und Beratungsangebote (bei Ärzten, Gesundheitsämtern und anderen Organisationen wie Aidsberatungsstellen) zu den Informationsquellen über die Krankheit. Natürlich tragen auch die Medien der Aids-Aufklärungskampagne (TV- und Kino-Spots, Broschüren, Zeitungsanzeigen und Informationsveranstaltungen mit Aids-Aufklärung) sowie die Massenmedien mit redaktioneller Berichterstattung zu Aids (Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, Radio und Bücher) zur Verbreitung von aidsspezifischem Wissen bei. Filme und das Internet werden in diesem Zusammenhang nicht erwähnt.⁴⁷

Die Jugendlichen nutzen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sehr häufig Medien zur intensiven Information. Im Jahr 2002 informierten sich die 16- bis 20-Jährigen vor allem via „mach’s mit“ Plakaten, TV-Spots, Zeitungsanzeigen und Broschüren über Aids.⁴⁸ Seit dem Jahr 2000 sind die Gesamtreichweite von Aids-Informationsangeboten und die Kommunikation über Aids wieder angestiegen.⁴⁹

2.3.3 Sexualverhalten unter der Bedrohung von HIV/Aids

Eine Forsa-Umfrage im Auftrag des *Stern* unter 1000 Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren hat ergeben, dass jeder zweite 16-Jährige schon Geschlechtsverkehr hatte, und mit 19 Jahren so gut wie jeder.⁵⁰ Teenager haben laut Petra Pforr ein romantisches Liebesideal,

⁴⁴ Vgl. ebd., S.32.

⁴⁵ Vgl. ebd., S.16, 22.

⁴⁶ Vgl. ebd., S.23.

⁴⁷ Vgl. ebd., S.15f.

⁴⁸ Vgl. ebd., S.11f.

⁴⁹ Vgl. ebd., S.17.

⁵⁰ Vgl. Martin Knobbe: „Die Abgeklärten“ in: *Stern* 7/2004, S.57.

das heißt sie wollen Sexualität und Liebe verbinden.⁵¹ Bei der von den meisten Jugendlichen praktizierten seriellen Monogamie gehen sie für eine bestimmte Zeit eine feste Beziehung mit einem Partner ein.⁵²

Durch das Aufkommen von Aids hat sich das Sexualverhalten vieler Jugendlicher verändert.⁵³ Zwar hat sich weder die sexuelle Aktivität verringert noch der erste Geschlechtsverkehr hinausgezögert⁵⁴, jedoch gibt es eine große Bereitschaft, sich zu schützen. Diese äußert sich entweder in der häufigeren Verwendung von Präservativen, der Reduzierung der Partnerzahlen, der Praktizierung sexueller Treue, der genaueren Auswahl potentieller Sexualpartner oder der Durchführung eines HIV-Antikörpertests (falls eine neue Partnerschaft aufgenommen wird und vorher ein Infektionsrisiko bestand). Allerdings ist eine Diskrepanz zwischen der Intention und dem tatsächlich praktizierten Sexualverhalten zu beobachten, das heißt trotz entsprechender Absicht werden häufig die Schutzmaßnahmen außer Acht gelassen.⁵⁵ Sexuelle Abstinenz ist hingegen für Teenager kein befriedigendes Mittel der Aids-Prävention, und auch „sexuelle Treue als Schutz vor AIDS zielt [...] weit an der Lebensrealität Jugendlicher vorbei“⁵⁶.

Zwar hat „seit dem Auftreten von AIDS das Kondom bei Jugendlichen an Popularität gewonnen“⁵⁷, da jedoch immer noch ein großer Teil der Jugendlichen nur unregelmäßig Präservative verwendet, besteht nach wie vor Aufklärungsbedarf. Laut einer Studie der BZgA haben 81 Prozent der Jugendlichen im Jahr 2002 immer, häufig oder gelegentlich Kondome verwendet. Die Zahlen haben sich seit 1996 kaum verändert. 62 Prozent schützen sich sogar regelmäßig, das heißt sie verwenden immer oder häufig Präservative. Im Vergleich zu 1988 bedeutet das einen großen Anstieg, denn damals trafen nur 34 Prozent regelmäßig Schutzvorkehrungen.⁵⁸ Eine positive Einstellung zu Kondomen und die Überzeugung, sie richtig benutzen zu können, ist für das Präventionsverhalten sehr wichtig.⁵⁹ So nehmen emotionale Vorbehalte gegenüber dieser Verhütungsmethode langsam ab: 2002 hatten 86 Prozent der Bevölkerung keinen körperlichen Widerwillen gegen Präservative und 66 Prozent empfanden sie emotional nicht als störend. 64 Prozent der unter 45-jährigen Alleinlebenden hatten Kondome bei sich und waren daher bereit, sich

⁵¹ Vgl. Pforr, S.8, 113.

⁵² Vgl. Mischnick / Roßbach, S.2.

⁵³ Vgl. ebd. S.83f.

⁵⁴ Vgl. Pforr, S.113.

⁵⁵ Vgl. Reimann, S.108.

⁵⁶ Pforr, S.23.

⁵⁷ Ebd. S.27.

⁵⁸ Vgl. BZgA 2003b, S.53f.

⁵⁹ Vgl. ebd., S.44.

zu schützen.⁶⁰ Bei den unter 45-jährigen alleinlebenden Frauen hatte im Jahr 2002 immerhin mehr als die Hälfte Kondome verfügbar (Männer: 70 Prozent), während es 1989 nur 21 Prozent waren (Männer: 41 Prozent).⁶¹ Eine langfristige Ausbreitung der Kondomverwendung lässt sich auch an den seit 1984 gestiegenen Absatzzahlen ablesen.⁶²

83 Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren würden laut *Stern* mit einem neuen Partner nur mit Kondom verkehren, bei den Jüngeren ist der Anteil sogar noch höher (88 Prozent der unter 15-Jährigen, 83 Prozent der 15- und 16-Jährigen und 78 Prozent der 17- bis 19-Jährigen).⁶³ Andererseits wirke der Aids-Schock der 80er Jahre – vor allem bei den jüngeren Heranwachsenden – nicht mehr: „Oft genug aber bleiben im Eifer des Gefechts Gedanken an Verhütung und Aids auf der Strecke.“⁶⁴ So ist beispielsweise ein 14-jähriger Schüler der Ansicht, dass Aids vor allem ein Problem der Dritten Welt sei und die Inkubationszeit 20 Jahre betrage.⁶⁵ Es muss folglich noch Einiges an Präventionsarbeit geleistet werden. Dabei ist es wichtig zu vermitteln, dass eine HIV-Infektion durch eigene präventive Maßnahmen verhindert werden kann und keine diffuse Bedrohung darstellt, der man schutzlos ausgeliefert ist.⁶⁶ Aber: „Die Verbreitung von Präventionsbotschaften allein garantiert noch keine erfolgreiche Prävention. Entscheidend ist, dass diese Botschaften akzeptiert und umgesetzt werden.“⁶⁷ Die wichtigste Strategie zur Vermeidung einer HIV-Infektion stellt die Verwendung von Kondomen dar, denn sie bieten den einzig sicheren Schutz vor Aids.⁶⁸ Deshalb müssen Aufklärungskampagnen dies besonders betonen, um Verhaltensänderungen zu erzielen.

2.3.4 Einstellungen gegenüber HIV/Aids

Für einen Teil der Heranwachsenden stellt Aids keine persönliche Bedrohung dar, für andere ist die Krankheit wiederum sehr angstbesetzt.

Viele Jugendliche glauben, sie könnten sich nicht mit HIV infizieren, da sie weder zu einer der sogenannten Risikogruppen gehören (Homosexuelle, Drogenabhängige) noch beson-

⁶⁰ Vgl. ebd., S.39.

⁶¹ Vgl. ebd., S.43.

⁶² Vgl. ebd., S.46, 48.

⁶³ Vgl. Knobbe, S.57.

⁶⁴ Ebd., S.60.

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. Edith Schütte: Diskriminierungsbereitschaft Jugendlicher gegenüber Menschen mit HIV/AIDS. Determinanten und Möglichkeiten der Veränderung durch schulische AIDS-Prävention. Frankfurt am Main 1995, S.185.

⁶⁷ Ebd., S.2.

⁶⁸ Vgl. Pforr, S.23.

ders häufig mehrere Sexualpartner haben. Die meisten von ihnen nehmen Aids zwar als gesellschaftliche Bedrohung wahr, fühlen sich jedoch persönlich davon nicht bedroht.⁶⁹

In einer Umfrage, die Ende der 80er Jahre durchgeführt wurde, spielte für 30 Prozent der Jugendlichen die Angst vor Aids eine große Rolle.⁷⁰ Heute ist dies nicht mehr so. Zwar nennen 35 Prozent der Allgemeinbevölkerung über 16 Jahre im Jahr 2002 Aids als besonders gefährliche Krankheit, doch 1987 waren dies noch 65 Prozent. Nur acht Prozent haben sich in den letzten Jahren Sorgen gemacht, an Aids zu erkranken.⁷¹ Vermutlich durch die geringere Präsenz in den Medien verursacht das Thema keine derart extremen Ängste mehr (vgl. Kapitel 2.2). Die Jugendlichen, für die Aids eine Bedrohung darstellt, verbinden mit der Krankheit Begriffe wie Leiden, Schmerzen und Tod, aber auch Angst vor Diskriminierung, soziale Isolation und Vereinsamung.⁷² Laut Schütte beeinflussen soziodemographische Faktoren die Aids-Angst. So fürchten sich Gymnasiasten, ältere Jugendliche und Jungen weniger davor als jüngere Jugendliche, Mädchen und Schüler anderer Schultypen.⁷³

2.3.5 Diskriminierungsbereitschaft

Man unterscheidet laut Schütte drei Phasen der Aids-Wahrnehmung in der Öffentlichkeit: In der ersten Phase wurde Aids als Resultat abweichenden Verhaltens verstanden und als Randgruppenproblem abgetan („Schwulenpest“). Damit war die Bereitschaft zur Ausgrenzung der Opfer entsprechend hoch. Die zweite Phase begann mit dem Nachweis, dass potentiell jeder sich mit HIV infizieren kann. Das Interesse von Öffentlichkeit und Massenmedien an dem Thema wuchs, es trat eine Verwissenschaftlichung der Diskussion ein und die Bekämpfung der Krankheit wurde voran getrieben. Als die befürchtete rasante Ausbreitung von Aids in der deutschen Gesamtbevölkerung ausblieb, begann die dritte Phase. Sie war geprägt vom Rückgang der Präventionsbemühungen, denn Aids wurde wieder, wie in der ersten Phase, als Problem von gesellschaftlich randständigen Gruppen angesehen.⁷⁴

AIDS berührt Themen wie Sex zwischen Männern, Sex außerhalb fester Beziehungen, Gebrauch illegaler Drogen, Sterben und Tod. Themen und Verhal-

⁶⁹ Vgl. Mischnick / Roßbach, S.88.

⁷⁰ Vgl. Schütte, S.80.

⁷¹ Vgl. BZgA 2003b, S.25.

⁷² Vgl. Belschner, S.107.

⁷³ Vgl. Schütte, S.80f. Befragt wurden 1000 Jugendliche in West-Berlin Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre.

⁷⁴ Vgl. ebd., S.9f.

tensweisen, die gerne verdrängt werden, weil sie unbequem sind, moralisch verwerflich erscheinen oder bedrohlich wirken. In gleicher Weise werden häufig auch Menschen mit HIV und AIDS wahrgenommen, manchmal sogar von Angehörigen, Freunden und Freundinnen sowie Bekannten.⁷⁵

Die Angst vor Ansteckung wird zur Rechtfertigung von Diskriminierung und Ausgrenzung. Häufig erfolgt eine Einteilung der Betroffenen in zwei Kategorien: In Schuldige, die ihre Infektion durch von der Norm abweichenden Geschlechtsverkehr oder Drogenkonsum selbst zu verantworten haben, und Unschuldige, die ohne eigenes Zutun, etwa durch eine Bluttransfusion, infiziert wurden.⁷⁶

Grundsätzlich haben Jugendliche eine geringe Diskriminierungsbereitschaft gegenüber HIV-Infizierten bzw. Aids-Kranken. Zumindest theoretisch, denn da es in Deutschland verhältnismäßig wenige Betroffene gibt, ist die menschliche Ebene der Infektion bzw. der Krankheit für viele Menschen wahrscheinlich schwer vorstellbar.⁷⁷ Nur elf Prozent der deutschen Bevölkerung über 16 Jahre kennen persönlich einen oder mehrere Menschen mit HIV oder Aids, und bei den Jugendlichen dürfte diese Zahl noch geringer sein. Folglich kommt auch nur selten eine Kontaktsituation zustande, in der sich die wahre Diskriminierungsbereitschaft äußern könnte. Allgemein ist ein geringes Ausmaß von stigmatisierenden oder diskriminierenden Einstellungen und eine große Bereitschaft zu sozialer Unterstützung und Hilfe vorhanden. Bei der Herausbildung dieses Einstellungsklimas hat (angeblich) die Aids-Aufklärung eine wichtige Rolle gespielt.⁷⁸

Das soziale Verhalten gegenüber HIV-Infizierten ist unterschiedlich: 43 Prozent geben an, sich im Kontaktfall mit einem Betroffenen wie gewohnt verhalten zu wollen, vier Prozent würden sich zurückziehen und 49 Prozent sich sogar mehr um denjenigen kümmern. Die restlichen vier Prozent haben keine Meinung dazu.⁷⁹ Die Diskriminierungsbereitschaft wird von soziodemographischen Faktoren wie Bildungsniveau, Alter und Geschlecht beeinflusst: Mädchen, ältere Jugendliche und Gymnasiasten diskriminieren weniger als Schüler anderer Schultypen, jüngere Heranwachsende und Jungen.⁸⁰

⁷⁵ DAH, S.38.

⁷⁶ Vgl. Schütte, S.6f.

⁷⁷ Vgl. BZgA 2000a, S.1.

⁷⁸ Vgl. BZgA 2003b, S.76f.

⁷⁹ Hierbei ist zu beachten, dass nur eine Minderheit überhaupt Kontakt zu Infizierten hat. Es wurden Leute befragt, wie sie im Kontaktfall handeln würden, demnach handelt es sich überwiegend um theoretische Aussagen. Vgl. BZgA 2003b, S.78.

⁸⁰ Vgl. Schütte, S.77.

Die Reduzierung der Diskriminierungsbereitschaft stellt eine der schwierigsten Aufgaben der Aids-Präventionsarbeit dar. Dabei ist es besonders wichtig, ein Klima von Toleranz und Solidarität zu schaffen.

2.3.6 Aids-Prävention

In Deutschland wurde der Gefahr einer ungebremsten Ausbreitung von HIV und Aids schon bald nach deren Auftreten mit intensiven Aufklärungskampagnen begegnet. Die aktuellen Zahlen zeigen, dass sich die Bemühungen gelohnt haben und die Informationsmöglichkeiten genutzt werden.⁸¹ Kinder und Jugendliche bei uns sind nicht so stark von HIV und Aids betroffen, wie dies zu Beginn der Epidemie befürchtet wurde. Es wäre wünschenswert, dass die Aufklärungskampagnen auch weiterhin dazu beitragen, das Problem in dieser Altersgruppe – wie auch allgemein – gering zu halten.⁸² Damit die Aids-Prävention erfolgreich ist, müssen Inhalte, Zielvorstellungen und Methoden auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt werden. Bezogen auf Teenager bedeutet dies, dass ihre Interessen und Verhaltensweisen bei der Konzeption von Aufklärungsspots, Anzeigen und Plakaten berücksichtigt, ihre Lebenswelten mit den Informationsangeboten berührt und ihre Probleme aufgegriffen werden sollten. Holger Mischnick und Manuela Roßbach kritisieren, dass Sprache und Verhalten der Jugendlichen in den bekannten Aufklärungsspots nur auf Jugendliche der Mittelschicht ausgerichtet seien. Sie fordern, milieuspezifische Eigenheiten und Ausdrucksweisen zu beachten.⁸³

Aids-Aufklärung bei Jugendlichen kann sich nicht allein auf die Wissensvermittlung über Infektionsgefahren und Strategien ihrer Vermeidung beschränken. Eine effektive Aufklärung bei Jugendlichen muss in eine behutsame, seelisch-emotionale Faktoren berücksichtigende und der allgemeinen Persönlichkeitsentwicklung dienende Sexualaufklärung eingebunden sein.⁸⁴

Eine Kampagne, die sich speziell der Aids-Prävention verschrieben hat, ist ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

⁸¹ Vgl. ebd., S.1a.

⁸² Vgl. ebd., S.1b.

⁸³ Vgl. Mischnick / Roßbach, S.217.

⁸⁴ Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, S.1a.

3. ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘ – Die Aufklärungskampagne der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

3.1 Die Kampagne

Die deutsche Bundesregierung beschloss 1987 das „Sofort-Programm [...] zur Bekämpfung von Aids“, das sich unter anderem auf Aufklärung, Information und Forschung konzentrierte. Den Schwerpunkt bildete die Kampagne ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘, deren Name als Slogan zugleich die zentrale Botschaft enthält.⁸⁵

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die dem Bundesministerium für Gesundheit untersteht, erhielt den Auftrag zur Planung und Durchführung der Kampagne, die bis heute fortbesteht. Im Rahmen dessen kooperiert die BZgA als staatliche Einrichtung, die sich insbesondere an die Allgemeinbevölkerung richtet, mit nichtstaatlichen Selbsthilfeorganisationen wie der Deutschen AIDS-Hilfe (DAH). Diese wenden sich vor allem an die von HIV und Aids Hauptbetroffenen- und die Hauptgefährdetengruppen. Auf regionaler und örtlicher Ebene sind z.B. Gesundheitsämter, Aidshilfen, Drogenberatungsstellen, Pro Familia und Familienbildungsstätten beteiligt.⁸⁶

„‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘ ist die bisher größte, umfassendste und [...] bekannteste Gesundheits-Kampagne in Deutschland“⁸⁷ bilanzierte die BZgA anlässlich des 15-jährigen Jubiläums der Kampagne, die auf drei Teilbereichen basiert: Es gibt massenmediale Angebote (audiovisuelle und Printmedien sowie das Internet), persönliche Telefonberatung (Informations- und Beratungsangebote) und personalkommunikative Aktivitäten (Aktionen und Ausstellungen). Plakate, Faltblätter und Broschüren, Anzeigen, Postkarten, Kleinplakate und Aufkleber, über 80 verschiedene TV- und Kino-Spots, Filme, Hörfunk-Spots und Internetangebote machen auf das Thema Aids aufmerksam, informieren und wirken als Denk- und Gesprächsanstöße. Seit 1993 existieren die „mach’s mit“ Plakate, die für den Schutz durch Kondome werben.⁸⁸

Die Aids-Prävention verfolgt vier Hauptziele: „Bereitstellung von Informationsmöglichkeiten, Aufrechterhaltung eines hohen Informationsstands, Förderung des Schutzverhaltens [und] Schaffung eines nicht diskriminierenden sozialen Klimas für Menschen mit HIV und Aids.“⁸⁹

⁸⁵ Vgl. BZgA 2002a, S.8.

⁸⁶ Vgl. ebd., S.5f, 8.

⁸⁷ BZgA (Hg.): „Pressemitteilung: 15 Jahre ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=129>) S.1.

⁸⁸ Vgl. BZgA 2002a, S.4f, 11.

⁸⁹ BZgA 2003b, S.80.

Es ist wohl unter anderem der Präventionskampagne zu verdanken, dass mittlerweile ein hoher Informationsstand in der Bevölkerung bezüglich AIDS und HIV erreicht wurde – vor allem auch bei Jugendlichen, wie bereits in Kapitel 2.3.2 dargelegt – und dass die Zahl der Neuinfektionen in Deutschland im internationalen Vergleich auf sehr niedrigem Niveau liegt. 1987 noch als Tabus verschrien, wird heute dank der Kampagne über intime und oft verschwiegene Themen wie (Homo-)Sexualität, Drogenkonsum und sexuell übertragbare Krankheiten viel ungezwungener gesprochen. Und Kondome sind längst nichts Ungewöhnliches mehr, sondern gehören zur Sexualität dazu.⁹⁰

Es bleibt allerdings zu beachten, dass Aids-Aufklärungsmedien nur dann regelmäßig genutzt werden, wenn auch ein entsprechendes Angebot vorhanden ist. So mussten beispielsweise durch die Hochwasserkatastrophe im Sommer 2002 bei der Aufklärungskampagne in großem Umfang Mittel eingespart werden.⁹¹ In dieser Zeit ging dann tatsächlich die Nutzung der massenmedialen Angebote zurück.⁹²

3.2 TV- und Kino-Spots zur Aids-Aufklärung

3.2.1 Produktion und Zielsetzung

Rundfunk- und Fernsehanstalten sind wichtige Partner bei der Aids-Prävention. Bereits seit 1987 werden TV- und Kino-Spots im Rahmen der Kampagne ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘ eingesetzt. Zunächst bestanden nur Kooperationen mit ARD und ZDF, doch seit einigen Jahren strahlen auch private Fernsehprogramme kostenfrei die Aids-Spots der BZgA aus (besonders NBC Giga, Onyx TV und VOX). Alle Sender würden mit der Bitte um kostenfreie Schaltung angeschrieben, doch während einige sehr engagiert mitmachten, käme von manchen gar keine Rückmeldung, so Alexandra Prell von der BZgA.⁹³

In den Anfangsjahren wurden auf diesem Weg die höchsten Reichweiten erzielt – 1990 hatten bereits 83 Prozent der Bevölkerung mindestens einen Aids-Spot im Fernsehen gesehen – doch bald darauf nahm die Anzahl der ausgestrahlten Spots in öffentlich-rechtlichen Sendern deutlich ab. Seit Beginn des neuen Jahrtausends konnte dank der Kooperation mit privaten Sendern die Reichweite wieder gesteigert werden. Ende 2002 betrug sie, bezogen auf die letzten drei Monate (Drei-Monats-Reichweite), bereits wieder 44 Prozent.⁹⁴

⁹⁰ Vgl. BZgA 2002a, S.9.

⁹¹ Die Information entstammt einem Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA, Abteilung AV-Medien, am 03.03.2004.

⁹² Vgl. BZgA 2003b, S.80.

⁹³ Vgl. Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA am 03.03.2004.

⁹⁴ Vgl. BZgA 2002a, S.15f.

Die Schaltungen in Kinos sind nicht kostenfrei. Es werden Vermittler beauftragt, die Kinosäle buchen: Meist werden 200 bis 500 der besucherstärksten Kinos bestückt, um etwa vier Wochen lang die Kernzielgruppe der 14- bis 29-Jährigen zu erreichen. Eine solche Kinoschaltung erfolgt normalerweise im Vorfeld des Welt-Aids-Tags, aber, wenn es die Mittel erlauben, auch häufiger im Jahr.⁹⁵

Das Medium Film ist einerseits sehr beliebt und andererseits besonders gut geeignet, um auch komplexe Botschaften und Informationen ansprechend und verständlich zu vermitteln. Der Vorteil von Spots im Gegensatz zum Langfilm ist, dass sie sich direkt an ihre Zielgruppe wenden und meist in kurzer Zeit auf den Punkt kommen. Filme hingegen können als Grundlage für eine weitere Beschäftigung mit dem Thema dienen, sollten dazu aber eine Verbindung zwischen der Filmwelt und der Lebenswelt des Zuschauers schaffen. Ansonsten wird kaum eine Verhaltensänderung stattfinden oder ein Lernprozess in Gang gesetzt.⁹⁶

Bis heute wurden über 80 TV- und Kino-Spots zur Aids-Aufklärung hergestellt. Dabei kann die Anzahl der produzierten Spots pro Jahr zwischen einem und zwölf variieren, und 1991 gab es gar keine Neuproduktion.⁹⁷ Da heutzutage weniger Mittel zur Verfügung stehen, wurden zu Beginn der Kampagne wesentlich mehr Spots erstellt. Der Bekannteste ist nach wie vor der „Supermarkt“ von 1990 („Tina, wat kosten die Kondome?“). Inhaltlich ging es vor allem in den Anfangsjahren um die Wissensvermittlung über Risiken und Nicht-Risiken einer Ansteckung und um die Bekanntmachung des Kondoms als sicheres Verhütungsmittel. Außerdem sollte mittels der Spots solidarisches Verhalten gegenüber Infizierten und Aids-Kranken gefördert und deren Diskriminierung verhindert werden. Ab 1990 wurde auf das bereits vorhandene Wissen und Problembewusstsein der Bevölkerung aufgebaut. Seitdem zielen die Spots hauptsächlich auf die Motivation zur Kondombenutzung sowie auf die Sensibilisierung für eigenes Risikoverhalten.

Was Ästhetik und Inhalt betrifft, so sind die Spots sehr unterschiedlich und werden mittels kontinuierlicher Evaluation ständig weiterentwickelt. Wachsende Programmvielfalt im Fernsehen und die durch Werbung und Videoclips veränderten Sehgewohnheiten der Zuschauer machen immer neue Gestaltungsideen notwendig, um Aufmerksamkeit zu

⁹⁵ Vgl. Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA am 03.03.2004.

⁹⁶ Vgl. BZgA (Hg.): Wie Filme Wirkung zeigen. Neue medienpädagogische Konzepte und Methoden am Beispiel ausgewählter Filme der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Ein Handbuch für den Einsatz von Filmen zur gesundheitlichen Aufklärung. Schönebeck 1999, S.6.

⁹⁷ Vgl. BZgA (Hg.): TV- und Kinospots zur Aids-Aufklärung 1987-1999. Meckenheim 2000 (2000b).

erzeugen.⁹⁸ Humor, schnelle Schnitte, eine spannende Dramaturgie und Musik sind Elemente vieler Spots.⁹⁹ Auch Comics kommen zum Einsatz. Mittlerweile sind die Spots statt anfangs eine Minute nur noch etwa 30 Sekunden lang, so dass sich die Chancen einer Ausstrahlung im Fernsehen erhöhen.¹⁰⁰ Akzeptanz und Vermittlung der Botschaften werden in Pretests überprüft, um dann aus den Ergebnissen Schlussfolgerungen für die Gestaltung zukünftiger Spots abzuleiten.¹⁰¹ Im Jahr 2002 wurden die Aids-TV-Spots rund 1500 Mal ausgestrahlt, das sind etwas mehr als vier Spots pro Tag.¹⁰²

Der Endbericht vom Mai 2003 der BZgA „Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2002: Wissen, Einstellungen und Verhalten zum Schutz vor Aids“ hält einige Daten zum Nutzungsverhalten der Spots bereit. So gaben zum Zeitpunkt der Befragung 51 Prozent der Allgemeinbevölkerung ab 16 Jahren an, sich in den letzten Wochen hauptsächlich mittels Fernseh-Spots über Aids informiert zu haben (2001: 36 %, 2000: 28 %).¹⁰³ Laut BZgA lässt sich von den Kampagnenkontakten auf die Bereitschaft zum Schutz vor Aids schließen.¹⁰⁴ Im Vergleich zu 1994 sind die Kontakte mit TV-Spots zur Aids-Aufklärung im Jahr 2002 stark zurückgegangen, gegenüber 1999 ist jedoch ein leichter Anstieg zu verzeichnen: In den letzten drei Monaten hatten 44 Prozent einen TV-Spot gesehen, im letzten Jahr 70 Prozent und überhaupt schon einmal 90 Prozent.¹⁰⁵ Mit Kino-Spots der Aids-Aufklärung hatten in den letzten drei Monaten des Jahres 2002 elf Prozent Kontakt, in den letzten zwölf Monaten knapp ein Viertel der Allgemeinbevölkerung (24 %) und mehr als die Hälfte hat überhaupt schon einmal einen Aids-Spot im Kino gesehen (51 %). Dies bedeutet einen leichten Anstieg gegenüber 1999.¹⁰⁶

3.2.2 Aids-Spots und Jugendliche

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, sind die Jugendlichen eine besonders wichtige Zielgruppe der Aids-Aufklärung. Jede Generation von Heranwachsenden muss wieder neu über Infektionsrisiken und Schutzmöglichkeiten informiert werden, „damit nicht Unwissenheit, Sorglosigkeit oder Gewöhnung an Risiken zu einer Ansteckung führen. Deshalb

⁹⁸ Vgl. BZgA (Hg.): „Die Aids Spots der BZgA: TV und Kinospots zur Aids-Aufklärung“ (<http://www.gib-aids-keine-chance.de/video/video.html>), S.3.

⁹⁹ Vgl. BZgA 1999, S.103.

¹⁰⁰ Vgl. BZgA 2000b, S.4f.

¹⁰¹ Vgl. BZgA 2002a, S.16.

¹⁰² Vgl. BZgA (Hg.): „Schutz vor Aids stagniert“, S.1.

¹⁰³ Vgl. BZgA 2003, S.15.

¹⁰⁴ Vgl. BZgA 2002a, S.11.

¹⁰⁵ Vgl. BZgA 2003, S.8, 10.

¹⁰⁶ Vgl. ebd., S.9f.

werden die meisten Spots nicht nur im Fernsehen, sondern gezielt auch in Kinos geschaltet.¹⁰⁷

Von den 16- bis 20-jährigen Jugendlichen haben 60 Prozent in den letzten drei Monaten des Jahres 2002 einen TV-Spot gesehen (2001: 59 %). Damit liegen die Fernseh-Spots in der Nutzung von Medien der Aids-Aufklärung hinter den „mach’s mit“ Plakaten an zweiter Stelle. Kino-Spots wurden hingegen nur von 26 Prozent gesehen, während es 2001 noch 37 Prozent waren. Dies lässt den Schluss zu, dass 2002 weniger Kino-Spots eingesetzt wurden als noch im Vorjahr, was wie bereits erwähnt wahrscheinlich auf Mittelkürzungen aufgrund der Hochwasserkatastrophe zurückzuführen ist. Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sehen Teenager überproportional häufig TV- und Kino-Spots.¹⁰⁸ Ein Grund dafür ist sicherlich, dass diese beiden Medien gerade von Jugendlichen sehr stark genutzt werden.

Die Kino-Spots werden auch im Rahmen der von der BZgA organisierten „JugendFilmTage“ gezeigt. Dort kommen insbesondere Teenager mit den Spots in Kontakt. Außerdem können aufgrund einer besonderen Aktion die Besucher der 600 größten Diskotheken Deutschlands die Aids-Spots auf Monitoren sehen. So werden jährlich über vier Millionen der vor allem 14- bis 29-jährigen Discobesucher erreicht.¹⁰⁹

Spots sprechen gerade deshalb vor allem Jugendliche an, weil sie sich in Bildsprache und ästhetischer Gestaltung an Clips aus der Musikszene oder Werbespots anlehnen. Da alle Spots mit Witz und Phantasie in Szene gesetzt seien, so die BZgA, vermittelten sie trotz des ernsten Themas eine positive Grundstimmung.¹¹⁰ Die visuell-ästhetischen Impulse der Spots dienen zur Vermittlung einer emotionalen Botschaft. Deshalb eignen die Aids-Spots sich gut als thematischer Einstieg in Seminare oder Unterrichtsreihen zu diesem Themenkomplex.¹¹¹ „Durch die Darstellung beispielhafter, oft witzig gestalteter Konfliktsituationen bieten sie konkrete Ansatzpunkte für die Reflexion des eigenen Verhaltens.“¹¹² Es werden Alltagssituationen gezeigt, die als Gesprächsanlass auch im Hinblick auf den eigenen Privatbereich dienen können.¹¹³ Wenn allerdings die Krankheit in der Lebenswelt des Publikums keine Rolle spielt, kann es unter Umständen schwierig sein, Betroffenheit

¹⁰⁷ BZgA 2002a, S.16.

¹⁰⁸ Vgl. BZgA 2003, S.11f.

¹⁰⁹ Vgl. BZgA 2002a, S.17f.

¹¹⁰ Vgl. BZgA 1999, S.112.

¹¹¹ Vgl. ebd., S.103.

¹¹² Ebd., S.98.

¹¹³ Vgl. ebd., S.103.

zu erzeugen. Eine Sensibilisierung für das Thema vor dem Einsatz der Spots oder eines Films könnte dann angebracht sein.¹¹⁴

Es wird vermutet, dass diejenigen Spots am ansprechendsten für Jugendliche sind, deren Bildgestaltung, Schnitt und Dramaturgie am ehesten ihr Lebensgefühl widerspiegeln.¹¹⁵ Damit Prävention erfolgreich ist, muss sie den Jugendlichen Hilfestellung geben, wie die eigene Lebenssituation bewältigt werden kann. Dazu muss sie auf die Motive Jugendlicher für risikoreiches Verhalten eingehen.¹¹⁶

Kinder und Jugendliche müssen durch die Präventionsprogramme Hinweise erhalten, wie sie sich in einer belastenden Situation verhalten können, ohne zu gesundheitsgefährdenden Verhaltensmustern zu greifen. Zugleich wollen sie Anregungen erhalten, wie sie ihr Leben interessant und erlebnisreich gestalten können.¹¹⁷

Die Präventionsbotschaften sollten, um Jugendliche zu erreichen, einfach strukturiert, nicht belehrend oder sexualfeindlich sein und bestenfalls im Dialog mit Jugendlichen entwickelt werden.¹¹⁸ Ob dies der Fall ist, wird an den Beispielen aus 2002 im Folgenden überprüft.

3.2.3 Gesendete Spots 2002

Da bis auf „Go for Gold – Winter“ im Jahr 2002 wegen der gekürzten Haushaltsmittel keine neuen Aids-Spots produziert wurden, kamen die Spots aus den Jahren 2000 und 2001 weiter zum Einsatz¹¹⁹ und werden aus diesem Grund auch hier berücksichtigt: aus dem Jahr 2000 „Solidarität“ und aus 2001 „Pommes“, „Anziehend“, „Vorbei“ sowie „You can't rewind your life“. Aus Anlass der Olympischen Winterspiele 2002 in Salt Lake City wurden fünf Spots (eine Langfassung und vier Kurzfassungen) produziert, wie dies auch schon zwei Jahre zuvor für die Olympischen Sommerspiele in Sydney der Fall war.¹²⁰

Bei allen Spots werden am Ende quasi als Abspann vier Elemente eingeblendet, zum Teil gleichzeitig, zum Teil auch nacheinander, wobei Anordnung und Gestaltung variieren können: das Logo ‚GIB AIDS KEINE CHANCE‘, der Name ‚Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung‘ und deren Telefonnummer sowie die Internetadresse ‚www.bzga.de‘.

¹¹⁴ Vgl. ebd., S.113.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Vgl. Klaus Hurrelmann: „Die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen“ in: BZgA 1999, S.19.

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, S.50.

¹¹⁹ Vgl. E-Mails von Monika Hansel von der BZgA, Abteilung Aids-Prävention, vom 12. und 14.01.2004.

¹²⁰ Vgl. E-Mail von Alexandra Prell von der BZgA vom 09.03.2004.

3.2.3.1 „Solidarität“

In diesem Spot sieht man eine gesund aussehende Frau um die Vierzig mit kurzen roten Haaren (Sabine). Sie erzählt im Off von ihrer Krankheit und ihrem Überlebenswillen. Dabei sitzt sie zunächst in der Bahn und dann in einem Café, wo sie sich mit einer anderen Frau namens Ingrid trifft. Ingrid erzählt, ebenfalls im Off, dass sie von der Aids-Hilfe gefragt wurde, ob sie wieder jemanden begleiten könne. Am Anfang sei es eine verordnete Freundschaft gewesen, „aber jetzt ist es mit oder trotz HIV und Aids eine Freundschaft, an der wir uns freuen.“ Sabine wirft ein, dass beide sich sicherlich ansonsten nicht begegnet wären. Es sei ein gutes Gefühl, zu wissen, dass jemand da sein werde, wenn es ihr wieder schlechter gehe. Während des ganzen Gesprächs sitzen beide im Café, umarmen sich zur Begrüßung, unterhalten sich, lachen miteinander und streicheln sich gegenseitig die Hand. Als Ingrid geht, tritt Sabine an den Nachbartisch und umarmt dort einen jungen Mann, den sie offensichtlich kennt und der ihre Umarmung erwidert. Abspann mit zusätzlicher Aids-Schleife.

Der Spot hat eine Länge von 53 Sekunden. Er wurde als TV-Spot geplant und produziert, eine Kinoausstrahlung war nicht vorgesehen.¹²¹

Die folgenden vier Spots von 2001 wurden alle sowohl im Kino als auch im Fernsehen ausgestrahlt.¹²²

3.2.3.2 „Pommes“

Zwei etwa 15-jährige Teenager (gespielt von Lotte Hauß und Andreas Raeschke) im Fast-Food-Restaurant: Das Mädchen sitzt am Tisch und wartet, ihr Freund, der ein Tablett mit Pommes und Cola trägt, kommt hinzu. Dabei wirft er die Mayonnaise-Tube um, die auf dem Tisch steht. Etwas Mayonnaise landet auf der roten Bluse des Mädchens. Der Junge ist bestürzt. Er will aus seiner Tasche ein Papiertaschentuch ziehen, wobei ein Kondom zum Vorschein kommt, das unter den Tisch fällt. Er ist peinlich berührt und sucht mit dem Fuß nach dem Präservativ. Sie lächelt, nimmt sich eine Pommes und tunkt sie in den Fleck auf ihrer Bluse. Er tastet mittlerweile mit dem nackten Fuß nach dem Kondom, doch sie zieht es unbemerkt mit ihrem Fuß weg. Dann will sie ihn mit einer Pommes füttern und neckt ihn. Dabei beißt er ihr versehentlich in den Finger, sie schreit auf, wirft das Tablett um, es fällt zu Boden. Beide lachen und er fragt: „Ähm, möchtest du noch was?“ Sie

¹²¹ Vgl. ebd.

¹²² Vgl. Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA am 03.03.2004.

erwidert: „Ja klar!“, steckt ihm das Kondom in die Hemdtasche und lächelt verführerisch. Er sieht sie erstaunt und zugleich erfreut an und lächelt dann ebenfalls. Sie erwidert sein Lächeln und beide verlassen Arm in Arm das Lokal. Abspann.

Der ganze Spot ist mit einer lustig-lockeren Musik unterlegt („Summ, summ, summ, baby I’m just a bee. Twiddeldiddeldidum, around your honey tree. ...“) Die Farben wirken sehr grell und künstlich, sei es die Bluse oder der Lippenstift des Mädchens oder die stahlblauen Augen des Jungen, die genau zu seinem Hemd passen. Auffallend ist, dass die beiden in diesem Restaurant im Stil einer Fast-Food-Kette offenbar alleine sind, obwohl das in einem solchen Lokal normalerweise kaum der Fall ist. Zudem wirkt alles sehr steril. Der Spot ist 37 Sekunden lang.

3.2.3.3 „Anziehend“

Es wird groß eine Uhr eingeblendet, die gerade auf 21.35 Uhr umspringt. Ein junger Mann (Manuel Cortez) liegt auf dem Sofa, seine Freundin (Lena Ehlers) auf dem Boden davor. Beide sind etwa Anfang 20. Aus dem Radio ertönt eine Stimme: „Hey Leute, immer noch zu Hause? It’s party time!“ Beide schauen sich an, springen auf und eilen zum Kleiderschrank. Das Bild teilt sich vertikal und man sieht beide gleichzeitig, wie sie verschiedene Outfits anprobieren und sie vorführen. Letzten Endes sitzen beide in Unterwäsche da, sie pfeift ihm zu, er streichelt ihr Bein, sie zieht ihre Bluse aus und wirft sie ihm über, wobei sie ihn verführerisch ansieht. Er riecht an der Bluse, und sie streichelt seinen nackten Oberkörper. Dann kommen beide nackt aufeinander zu und umarmen sich. Die Kamera schwenkt zum Fenster, man hört eine weibliche Stimme sagen: „Steht dir aber gut“ und sieht dabei draußen ein Plakat der „mach’s mit“ Kampagne mit der Aufschrift „Heut’ Abend das kleine Schwarze“. Abspann.

Dieser Spot hat eine Länge von 34 Sekunden.

3.2.3.4 „You can’t rewind your life“

Der Zuschauer sieht ein Auge in Nahaufnahme, dann eine Jugendliche (ca. 15 Jahre alt, gespielt von Jana Pallaske), die morgens unbedeckt im Bett hochschreckt. Neben ihr liegt ein schlafender junger Mann (Marek Harloff). Bei der Erinnerung an den vergangenen Abend schließt sie entsetzt die Augen: Der junge Mann füttert sie mit Gummibärchen, sie albern herum, dann küsst er sie. Sie liegt auf einem Tisch, der Mann beugt sich über sie. Das Mädchen will zu seiner Handtasche greifen, stößt dabei aber ein Rotweinglas um und bleibt mit der Tasche hängen. Als der Mann sie weiter küsst, lässt sie von der Tasche ab

und widmet sich ihm. Er zieht ihr die Jacke aus und trägt sie zum Bett. Dann sehen wir wieder die Anfangseinstellung, das Mädchen sitzt im Bett und sieht sehr besorgt aus. Es folgt eine kurze Einstellung, in der die beiden sich im Bett heftig küssen, dann wieder ihr Gesicht in Großaufnahme. Der Zuschauer wird Zeuge, wie sie in ihrem Kopf den vorigen Abend zurückspult bis zu der Stelle, als sie nach ihrer Handtasche greift. Diesmal aber schiebt sie das Glas beiseite und zieht ein Kondom aus der Tasche, das man in Großaufnahme sieht. Wieder kommt die Anfangseinstellung: Das Mädchen blickt bekümmert in die Kamera. Es erscheint die Einblendung: „You can't rewind your life.“ (Du kannst dein Leben nicht zurückdrehen.) Dann wird das Bild langsam schwarz und es folgt der Abspann.

„You can't rewind your life“ dauert 43 Sekunden und wird von langsamer Musik begleitet.

3.2.3.5 „Vorbei“

Eine junge Frau (Anfang oder Mitte 20, gespielt von der Schauspielerin Muriel Baumeister) legt einen Telefonhörer auf, aus dem die Worte „Schluss. Aus.“ dringen. Sie legt sich weinend aufs Bett und drückt ein Hemd ihres Ex-Freundes an sich. Ihre Wimperntusche verläuft. Dann setzt sie sich wütend auf und zerreißt das Hemd. Man sieht ein Foto der beiden. Sie nimmt einen Dart-Pfeil und wirft damit auf den Spiegel, an dem Fotos ihres Ex-Freundes befestigt sind. Der Spiegel zerspringt. Die junge Frau sucht in einer Kiste voller Briefe, in der ebenfalls ein Kondom liegt, nach einer Postkarte von ihm. Schließlich nimmt sie eine Karte heraus, auf deren Vorderseite ein Präservativ befestigt ist. Die junge Frau hängt sie auf und will mit dem Pfeil darauf zielen, da wird ihr Ex-Freund auf dem daneben hängenden Foto plötzlich lebendig und lächelt ihr zu. Daraufhin entfernt sie das Kondom von der Karte, das Wort „Schtzt...“ wird eingeblendet, sie lächelt leicht. Dann erscheint der Satz „Schtzt nicht vor Liebeskummer“. Zuletzt sieht man sie von draußen durch die regennasse Scheibe im Raum stehen. Abspann.

Während des gesamten Spots, der 35 Sekunden lang ist, laufen wie bei einem Videoclip rechts und links am Bildrand jeweils fünf Filmfotos vorbei, manchmal auf beiden Seiten zeitgleich, dann wieder links etwas früher als rechts. Die Bilder zeigen zum Teil Ausschnitte aus dem großen Bild in der Mitte, zum Teil zusätzliche Details. Die ganze Zeit über läuft im Hintergrund ein Lied mit dem Titel „Vorbei“.

3.2.3.6 „Go for Gold – Winter“

In diesem Comic-Spot sieht man ein vergnügtes und lustiges gelbes Kondom mit Gesicht, das nacheinander vier verschiedene Wintersportarten ausführt: Es fährt Slalom, springt von dort auf eine Eisfläche zum Eiskunslaufen, spielt Eishockey und beteiligt sich am Skispringen. Von der Schanze aus springt es auf Platz eins des Siegereppchens, wird mit orangefarbenem Blitzlichtgewitter empfangen, posiert und blinzelt dem Zuschauer zu. Dann wird die „mach’s mit“ Postkarte „Go for Gold!“ eingeblendet, wobei auch hier ein goldfarbenes Kondom über dem ersten Platz des Siegereppchens zu sehen ist. Abspann. Derselbe Spot existiert auch noch in vier Kurzfassungen à zehn Sekunden, in denen jeweils nur eine der Sportarten zu sehen ist und das Kondom ebenfalls auf dem Siegereppchen landet. Im weiteren Verlauf wird jedoch nur auf die Langfassung mit einer Dauer von 30 Sekunden eingegangen, da die Kurzfassungen alle Bestandteil der längeren Version sind. Diese fünf Spots wurden nur im Fernsehen im Rahmen der Olympischen Winterspiele 2002 in Salt Lake City gezeigt. Kinoschaltungen gab es nicht.¹²³

3.2.4 Die Darstellung von HIV und Aids in den Spots von 2002

In den Spots werden HIV und Aids explizit so gut wie gar nicht dargestellt, nur im ersten Spot erwähnt Ingrid einmal die Krankheit, doch das ist der einzige Hinweis. Die Überschriften der Spots sind meist programmatisch („Solidarität“, „Anziehend“, „You can’t rewind your life“).

3.2.4.1 „Solidarität“

Bei den beiden Frauen in diesem Spot handelt es sich um authentische Charaktere, es sind keine Schauspielerinnen.¹²⁴ HIV und Aids werden hier als etwas dargestellt, vor dem man keine übertriebene Angst haben muss. Durch Alltagskontakte ist eine Infektion nicht möglich, weder durch Berührungen noch durch innige Umarmungen. Trotz HIV und Aids ist eine Freundschaft möglich. Gerade Infizierte und Erkrankte brauchen Freunde, Menschen, die solidarisch ihnen gegenüber sind und nicht gleich davonlaufen. Sabine hat durch Vermittlung der AIDS-Hilfe eine neue Freundin gefunden, die offensichtlich Zeit und Lust hat, sich um sie zu kümmern und auch in Zeiten, in denen es ihr schlechter geht, zu ihr halten wird.

¹²³ Vgl. Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA am 03.03.2004.

¹²⁴ Vgl. E-Mail von Alexandra Prell von der BZgA vom 09.03.2004.

Es wird gezeigt, dass Infizierte trotzdem normal am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können und dies für sie auch gut und wichtig ist. Die Infektion sieht man der Frau entgegen dem gängigen Vorurteil nicht an. Als Zielgruppe des Spots sind wahrscheinlich hauptsächlich Erwachsene angesprochen, denn die Darsteller sind ebenfalls mittleren Alters. Er vermittelt aber auch Jugendlichen wichtige Informationen. Es wird nicht erwähnt, wie Sabine sich infiziert hat, doch das scheint auch irrelevant.

Die vier Spots aus dem Jahr 2001 gehören zu einer Staffel, die junge Menschen als Zielgruppe hat und in der es um das Thema junge Liebe geht. Der Schutz in neuen Beziehungen steht im Vordergrund, ganz nach dem Motto: Junge Liebe braucht das gute Gefühl danach.¹²⁵ Aids wird hier nicht direkt erwähnt, sondern das Kondom steht stellvertretend für die Vermeidung einer möglichen Infektion. Als Übertragungsweg wird in diesen Spots ungeschützter Geschlechtsverkehr unter heterosexuellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen angedeutet. Es wird verdeutlicht, dass die Gefahr einer Ansteckung ganz einfach vermieden werden kann, man muss nur daran denken. Kondome sind etwas ganz Normales, man braucht sich ihrer nicht zu schämen, sie sind weder peinlich noch lustig. Es wird die Botschaft vermittelt, dass Präservative immer zum Sex dazu gehören, sowohl beim ersten Mal als auch bei One-Night-Stands oder in länger dauernden Beziehungen. Die Spots sollen zur Kondombenutzung anregen. Sie sind alle mit Musik unterlegt, die die jeweilige Stimmung wie Spaß, Trauer oder Angst unterstreichen soll. Zum Teil werden die Situationen locker und witzig dargestellt („Pommes“, „Anziehend“), im Fall von „You can’t rewind your life“ soll Betroffenheit erzeugt werden und in „Vorbei“ kommt Erleichterung über ständig getroffene Schutzvorkehrungen zum Ausdruck. Die jungen und relativ bekannten Schauspieler wie Muriel Baumeister, Manuel Cortez und Marek Harloff lenken die Aufmerksamkeit im Kino oder vor dem Fernseher auf die Spots und haben vermutlich für Jugendliche einen größeren Vorbildcharakter als unbekannte Darsteller.

3.2.4.2 „Pommes“

Dieser Spot vermittelt die Botschaft, dass Kondome etwas ganz Normales sind, dessen man sich nicht zu schämen braucht. Während der Junge Angst hat, seine Freundin mit dem Präservativ zu verschrecken (nach dem Motto: „Der will ja nur mit mir ins Bett!“) und

¹²⁵ Vgl. BZgA 2002a, S.16.; BZgA: „Die Aids Spots der BZgA: TV und Kinospots zur Aids-Aufklärung.“, S.1.

deshalb sehr schüchtern auftritt, hat sie gar kein Problem damit. Im Gegenteil, sie findet es gut, dass er daran gedacht hat. Sie hat genau wie er Lust auf Sex und gibt ihm das auch zu verstehen, denn durch ihre aufreizende Art geht die Initiative offenkundig von ihr aus. Dies wird außerdem an ihrer zweideutigen Antwort „Ja klar!“ auf seine Frage, ob sie noch etwas möchte, und der Geste, mit der sie ihm das Kondom in die Hemdtasche steckt, deutlich. Für sie ist es anscheinend selbstverständlich, beim Geschlechtsverkehr ein Präservativ zu benutzen. Durch die grellen Farben und die Musik werden mit diesem Spot gerade die sehr jungen Teenager zwischen 12 und 15 Jahren angesprochen.

3.2.4.3 „Anziehend“

Hier wird verdeutlicht, dass man auch einen schönen Abend haben kann, ohne auszugehen, aber dann sollte das Kondom keinesfalls fehlen. Ein Präservativ wirkt ‚anziehend‘ auf Frauen und sieht angezogen sehr gut aus, so die Botschaft des Spots. Es werden zwei Elemente der Aufklärungskampagne verknüpft: Spot und Plakat. Die „mach’s mit“ Plakate spielen grundsätzlich mit der Doppeldeutigkeit von Wörtern, und so auch hier: Das „kleine Schwarze“ tragen Frauen gerne zum Ausgehen, und in diesem Fall eben auch Männer in Form eines Präservativs beim Geschlechtsverkehr. Außerdem wird ausgedrückt, dass auch in einer längeren Partnerschaft, in der vielleicht Seitensprünge nicht ausgeschlossen sind, der Gebrauch von Kondomen selbstverständlich sein sollte.

3.2.4.4 „You can’t rewind your life“

Die Botschaft dieses Spots lautet: Niemand kann den Verlauf seines Lebens zurückdrehen. Was passiert ist, kann nicht mehr ungeschehen gemacht werden. Deshalb sollten die Folgen von ungeschützten One-Night-Stands klar sein. Es ist ratsam, nicht einfach spontan und ungeschützt aus der Lust heraus – frei nach dem Motto „Mir wird schon nichts passieren“ – mit jemandem Sex zu haben. Dies ist aber, gerade wenn Alkohol im Spiel ist, häufig der Fall. Doch bei jedem ungeschützten Geschlechtsverkehr besteht die Gefahr einer Infektion mit HIV. Aus diesem Grund sollte vorgesorgt werden und das mitgebrachte Kondom auch zum Einsatz kommen, anstatt die Leichtsinnigkeit am nächsten Morgen zu bereuen und vielleicht drei Monate lang – bis zum zuverlässigen Ergebnis des HIV-Antikörpertests – mit einem Gefühl der Angst und Unsicherheit leben zu müssen, oder, falls dieser positiv ist, nie wieder unbeschwert seine Sexualität genießen zu können.

3.2.4.5 „Vorbei“

Der Zuschauer erfährt im Spot, dass der Partner der jungen Frau die Beziehung zu ihr beendet hat, es ist „vorbei“. Neben Trauer, Enttäuschung und Wut ist da aber auch Erleichterung, immer ein Kondom benutzt zu haben und so wenigstens vor Aids geschützt gewesen zu sein. Vor Liebeskummer kann das Präservativ leider nicht schützen, aber vor sexuell übertragbaren Krankheiten, und so kann es eine unbelastete Zukunft ermöglichen. Obwohl das Leben gelegentlich hart ist, kommen auch wieder bessere Zeiten. HIV hingegen verändert das ganze zukünftige Leben. Der Spot veranschaulicht, dass man mit Kondomen immer vor einer bösen Überraschung geschützt ist.

3.2.4.6 „Go for Gold – Winter“

Dieser Spot vermittelt auf witzige Weise die Botschaft, dass derjenige, der Kondome benutzt, immer ein Gewinner ist. Hinterher kann man sich unbeschwert und frei fühlen, denn man braucht sich keine Gedanken über mögliche Konsequenzen zu machen. Auch dem Sexualpartner zuliebe sollte dieses ‚sportliche‘ und faire Verhalten an den Tag gelegt werden. Dieser Spot wurde während der Fernsehberichterstattung über die Olympischen Winterspiele eingesetzt, wo viele Sportbegeisterte erreicht werden konnten und er wegen seiner Kürze gerne in Pausen oder im laufenden Programm gesendet wurde. Anlässlich dieser Aktion wurde eigens ein goldenes Kondom hergestellt.¹²⁶

Die sechs untersuchten Spots eignen sich alle zur Aufklärung. Sie sind, wie von der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe gefordert, leicht verständlich und weder belehrend noch sexualfeindlich (vgl. Kapitel 3.2.2).¹²⁷ Ob Jugendliche an ihrer Entstehung mitwirkten, ist nicht bekannt, wird aber eher für unwahrscheinlich gehalten.

4. Der Film FICKENDE FISCHE: Produktion, Rezeption, Genrefrage

4.1 Überblick über die Handlung

Der 16-jährige Jan ist seit einem Autounfall als Kind durch eine Bluttransfusion mit HIV infiziert. Er wächst recht isoliert auf und wird von seinen Eltern umsorgt. Sein einziger Verbündeter ist sein Großvater. Um seiner Krankheit sowie den Ängsten und der Fürsorglichkeit der Eltern wenigstens für kurze Momente zu entkommen, flüchtet er sich in eine

¹²⁶ Vgl. BZgA (Hg.): „Pressemitteilung vom 01.02.2002: ‚Go for Gold‘ in Salt Lake City“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=103>).

¹²⁷ Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, S.50.

Traumwelt unter Wasser, in der Fische seine Freunde sind. Mitten in Jans Einsamkeit platzt Nina, ein 15-jähriger Wirbelwind. Ihre Mutter ist nach Kenia ausgewandert, und sie lebt mit ihrem Vater, dessen junger Freundin Caro, zu der Nina kein gutes Verhältnis hat, und ihrem älteren Bruder zusammen. In ihrer Nachbarin Angel hat sie eine Freundin gefunden. Das Mädchen fährt Jan zweimal unabsichtlich mit ihren Inlineskates um, und infolgedessen entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den beiden. Sie verbringen die Sommerferien miteinander und haben viel Spaß, auch bei der Klärung der Frage, ob Fische eigentlich Sex haben. Doch die Gefahr einer möglichen Ansteckung steht zwischen ihnen, denn Jan traut sich nicht, Nina von seiner Krankheit zu erzählen, aus Angst, sie zu verlieren. Nachdem es fast zum Geschlechtsverkehr gekommen wäre, zieht der Junge sich komplett zurück und weist Nina ab, die immer wieder versucht, Kontakt zu ihm aufzunehmen. Sie reagiert mit Unverständnis und Trauer. Jan trifft sich mit einem anderen Mädchen, schlägt sich vor einer Disco mit einem potentiellen Verehrer von Nina und beichtet ihr bei dieser Gelegenheit schließlich sein Geheimnis. Nina ist entsetzt, und Jan läuft davon. Bei der Trauerfeier für Jans Großvater begegnen sie sich wieder und kämpfen nicht länger gegen ihre Gefühle an. Beide sind sehr verliebt, haben aber auch große Angst vor der ungewissen Zukunft. Der Film endet damit, dass die Teenager gemeinsam mit einem Auto über eine Brücke ins Wasser stürzen.

4.2 Die wichtigsten Beteiligten

4.2.1 Männliche Hauptrolle: Tino Mewes

Für Tino Mewes war die Rolle des Jan in FICKENDE FISCHER die erste Hauptrolle. Er wurde am 05. April 1983 in Ost-Berlin geboren und wuchs bis zum Mauerfall in der ehemaligen DDR auf. Seine ersten schauspielerischen Versuche unternahm er in einer Theatergruppe an seiner Schule. Ursprünglich wollte Tino Comiczeichner werden und seiner Mutter, einer Grafikerin, nacheifern. Er war es auch, der die Entwürfe für die Fische an den Wänden von Jans renoviertem Zimmer gezeichnet hat. Nach dem Realschulabschluss begann er eine Schauspielausbildung an der privaten Theaterwerkstatt Charlottenburg in Berlin, wechselte aber 2001 nach drei Semestern an die staatliche Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. In mehreren Filmen war Tino Mewes bereits in kleineren Nebenrollen zu sehen: 2001 spielte er in dem Kurzfilm CUBA und dem Kinofilm EPSTEINS NACHT mit, im Jahr 2002 in EIN WEITER WEG. In neueren deutschen Kinofilmen wie LIEGEN LERNEN (2003) und WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN (2004) war er ebenfalls zu sehen. In der Komödie

DIE NACHT DER LEBENDEN LOSER spielt Tino Mewes eine Hauptrolle. Der Film befindet sich zur Zeit in der Post-Produktion und kommt noch in diesem Jahr in die Kinos.¹²⁸

In seiner Freizeit spielt er gerne Akustik-Gitarre und arbeitet nebenbei auch an einem eigenen Projekt: Er möchte mit Freunden gerne einen Kurzfilm drehen, zu dem er bereits das Drehbuch geschrieben und das Storyboard gezeichnet hat. Der junge Schauspieler würde außerdem nach Beendigung seiner Ausbildung in einigen Jahren gerne noch ein Regiestudium beginnen.¹²⁹

4.2.2 Weibliche Hauptrolle: Sophie Rogall

Sophie Rogall, die in FICKENDE FISCHE die Rolle der Nina verkörpert, wurde am 31. März 1983 in Starnberg geboren. Als sich ihre Eltern trennten, zog sie zunächst mit ihrer Mutter nach Berlin, kehrte aber schon bald nach München zurück. Bereits als Kind begann sie mit Ballett, Jazz und Modern Dance und spielte in einer Theatergruppe ihrer Schule mit. Sophie Rogall verfügt bereits über einige Film- und Fernseherfahrung: Von 1999 bis 2001 stand sie für die Fernsehserie BEI ALLER LIEBE vor der Kamera und ging dafür sogar vom Gymnasium ab. Im Jahr 2000 spielte sie in dem Fernsehfilm DREAMGATE mit, wie auch 2001 in der TV-Produktion UNSER PAPA und in einer Folge der Serie UM HIMMELS WILLEN. Ihr Kinodebüt gab sie 2001 mit GOTT IST EIN TOTER FISCH (Regie Wolfgang von Bremen). Für FICKENDE FISCHE, in dem sie ihre erste Hauptrolle spielte, sagte sie eine langfristige Rolle in einer TV-Serie ab. Im Jahr 2003 machte sie an der Fachoberschule für Sozialwesen in München ihr Fachabitur und lehnte deshalb bereits im Vorfeld weitere Filmangebote ab. Für POLIZEIRUF 110 stand sie in der Folge ABSEITSFALLE (2003) vor der Kamera. Für 2004 plant Sophie Rogall die Mitarbeit an verschiedenen Produktionen. In Zukunft möchte sie auf jeden Fall weiter in der Filmbranche arbeiten, wobei sie jedoch noch nicht weiß, ob sie die Schauspielerei zum Beruf machen soll, da sie lieber als Casterin arbeiten würde.¹³⁰

¹²⁸ Vgl. Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Nacht der lebenden Loser, Die (2004)“ (<http://german.imdb.com/title/tt0378417/>).

¹²⁹ Vgl. ottfilm GmbH (Hg.): Presseheft zu FICKENDE FISCHE. Berlin 2002, S.16-19; Nicole Schröder / Kai Weckelmann: „Das Spiel mit den großen Gefühlen“ in: *Westfälische Rundschau*, 10.11.2003; Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern am 04.11.2003, Track 3, 3.Minute. (Mitschnitt vorhanden).

¹³⁰ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 3, 3./4.Minute sowie Track 5, 3./4.Minute; Gudrun Lukasz-Aden: „Gespräch mit der Hauptdarstellerin des Films ‚Fickende Fische – Alles positiv‘“ in: Kuratorium junger deutscher Film (Hg.): „Informationen No.17“, Januar 2002, S.7f; Presseheft ottfilm, S.13-15; Schröder / Weckelmann.

4.2.3 Drehbuch und Regie: Almut Getto

Almut Christiane Getto, geboren am 03. April 1964 in Kandel in der Pfalz, ist die Drehbuchautorin und Regisseurin von FICKENDE FISCHE. Sie absolvierte ein Studium der Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München, das sie mit dem Magister Artium abschloss. Von 1989 bis 1991 arbeitete sie als Journalistin bei verschiedenen Printmedien, ehe sie zum Fernsehen wechselte. Als feste freie Autorin war sie unter anderem für SAT1, RTL und den ORB tätig. 1995 begann sie ein Postgraduierten-Studium an der Kunsthochschule für Medien in Köln, Fachbereich Film/Fernsehen. Sie widmete sich dort hauptsächlich dem Dokumentarfilm, schloss ihr Studium jedoch 1998 mit einem Kurzspielfilm namens SPOTS & STRIPES ab, der in Großbritannien gedreht wurde. Der Film lief mit großem Erfolg auf nationalen und internationalen Festivals und gewann insgesamt sechs Preise in Deutschland, Italien, Russland und Korea. Ihr Examen legte sie mit Auszeichnung ab. Almut Getto drehte bereits mehrere Filme, darunter 1996 die Dokumentation MIT DER SONNE HABE ICH ES EH NICHT (Buch und Regie, 16mm, sw, 10 min.) und im selben Jahr den Videoclip MARLIS GOES TO ROCK (sw, 4 min.). Seit 1998 ist sie als freie Filmemacherin, Regisseurin, Autorin und Cutterin tätig. 1999 wurde Almut Getto zusammen mit zwei Ko-Autorinnen mit dem zweiten Preis des Hans-Böckler Förderpreises für Dokumentarfilm für das Konzept HINTER DER KAMERA IST VOR DER KAMERA (DV, 60 min.) ausgezeichnet. Im Jahr 2001 erhielt sie den NRW-Nachwuchspreis für Regie. FICKENDE FISCHE ist ihr erster Langfilm und somit ihr Kinodebüt. Momentan befindet sie sich in der Vorproduktion zu einem Familiendrama mit dem Titel MS CONSTANZE, dessen Dreharbeiten voraussichtlich nächstes Jahr stattfinden werden. Außerdem arbeitet sie am Drehbuch zu dem Spielfilm SIEBEN TAGE LEBEN, einem Drama um drei Frauen, das sie in den nächsten Jahren ebenfalls verfilmen möchte.¹³¹ Für den Drehbuchentwurf zu diesem Film erhielt sie den Drehbuchförderpreis Münster.Land.¹³² Abschließend soll noch auf das Markenzeichen der Wahl-Kölnerin hingewiesen werden: ein Plastikaquarium. Bisher ist es in SPOTS & STRIPES und FICKENDE FISCHE aufgetaucht und sie möchte es auch in zukünftigen Filmen einsetzen.¹³³

¹³¹ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto am 14.05.2004, Track 15, 1.-3.Minute.

¹³² Vgl. Reinhard Kleber: „17.12.2001: Almut Getto erhält Drehbuchpreis Münster.Land“ (http://www2.ms-vjsucom.de/cgi-bin/r30msvccms_seiten_ansicht.pl).

¹³³ Vgl. Audiokommentar von Almut Getto auf der DVD von FICKENDE FISCHE, 58.Minute.

4.2.4 Produzent: Herbert Schwering

Herbert Schwering, Jahrgang 1959, ist der Produzent von FICKENDE FISCHE. Er verfügt über eine Journalistenausbildung und ein Studium der Kommunikationswissenschaft. Im Film- und Fernsbereich ist er seit Mitte der 80er Jahre tätig. 1988 bis 1990 hatte er die Festivalleitung der „Filmzwerge Münster“ inne und arbeitete 1991/92 für INTERVALL TV als Producer, ehe er 1993 die Produktionsfirma ICON FILM gründete. Diese Firma befasst sich mit der Produktion und Stoffentwicklung von Spiel- und Dokumentarfilmen für Kino und Fernsehen. Schwering will mit seiner Firma „zum einen junge Talente für den Spielfilm entdecken, zum anderen mit erfahrenen Filmemachern höher budgetierte, anspruchsvolle Dokumentationen machen.“¹³⁴ 1994 bis 1997 war er der Geschäftsführer der Filmwerkstatt Münster. Seit 1998 ist er als Dozent der Kunsthochschule für Medien in Köln mit dem Schwerpunkt „Kreatives Produzieren“ betraut. Dort traf er auch Almut Getto, mit der er erstmals für FICKENDE FISCHE zusammen arbeitete. Bei über 60 Kurzspielfilmen und drei Langfilmen hatte Herbert Schwering bislang die dramaturgische Beratung und die Produktionsbetreuung inne. Er ist Vorstandsmitglied im Filmbüro Nordrhein-Westfalen und in der AG Dokumentarfilm.¹³⁵

4.2.5 Kamera: Andreas Höfer

Andreas Höfer, geboren am 10. März 1964, ist seit 1991 als Kameramann tätig. Sein Diplom machte er an der Hochschule für Film und Fernsehen in Potsdam/Babelsberg. Nicht nur in Europa, auch in Zimbabwe und Vietnam drehte er bereits und verfügt im Umgang mit der Handkamera über spezielle Erfahrungen. Neben FICKENDE FISCHE wirkte er schon bei vielen Produktionen mit und arbeitete mit Regisseuren wie Bertram von Boxberg, Caspar Harlan und Andreas Rohenhagen zusammen. 1992 stand Andreas Höfer für COSIMAS LEXIKON (Regie: Peter Kahane) hinter der Kamera. Mit dem Regisseur Andreas Dresen kooperierte er bereits vier Mal: 1994 bei der TV-Produktion MEIN UNBEKANNTER EHEMANN, 1997 bei dem Fernsehfilm RAUS AUS DER HAUT, 1999 bei NACHTGESTALTEN und 2004 bei dem Dokumentarfilm HERR WICHMANN VON DER CDU. Auf dem Camerimage-Festival Torún erhielt er 1999 für letztgenannten Film den Spezialpreis des polnischen Filmverbands. In Volker Schlöndorffs DIE STILLE NACH DEM SCHUSS (1999) und dessen Fußball-Dokumentation HERTHA BSC (o.J.) war er ebenfalls als Kameramann dabei, wie auch in Frank Castorfs Theaterfilm DÄMONEN aus dem Jahr

¹³⁴ Zitiert nach Presseheft ottfilm, S.27.

¹³⁵ Vgl. Presseheft ottfilm, S.27f; Presseheft ICON FILM, S.8.

2000.¹³⁶ Zu seinen neuesten Produktionen gehören das Drama TAL DER AHNUNGSLOSEN (2003), der TV-Film SAVANNAH (2003) und die Komödie SAMBA IN METTMANN (2004) mit Hape Kerkeling.¹³⁷

4.3 Von der Idee zum Film – Produktionsnotizen

Ursprünglich wollte Almut Getto als ersten Langfilm ein Drama über drei Frauen zwischen Anfang und Ende Dreißig drehen, mit dem Titel SIEBEN TAGE LEBEN. Das Treatment war bereits fertig. Der Produzent Herbert Schwering riet ihr jedoch, für ihr Spielfilmdebüt eine weniger kostenintensive Geschichte zu schreiben. Daher machte sie sich auf die Suche nach einem geeigneten Sujet und bemerkte dabei, dass das Thema Aids in den Medien kaum noch präsent war.¹³⁸ Da sie der Ansicht ist, dass man über die radikale Haltung der Jugendlichen zum Leben schöne Geschichten erzählen kann¹³⁹, entstand 1999 die Idee zu dem Drehbuch von FICKENDE FISCHE.¹⁴⁰ Im Laufe ihrer Recherche nahm sie Kontakt mit HIV-Ambulanzen für Kinder auf und stellte sich die Frage, wie HIV-infizierte Jugendliche wohl mit der ersten Liebe umgehen. Außerdem wollte sie „auf Aids- und HIV-kranken Kinder hinweisen, deren Lebensumstände in der Öffentlichkeit mehr Beachtung verdienen.“¹⁴¹ Ein Aidsfilm sollte es aber nicht werden.¹⁴² Zu ihrer Motivation sagt sie:

Ich wollte eine romantische Liebesgeschichte mit tragischem Hintergrund erzählen, über die man trotzdem ab und zu auch lachen kann. Ich habe eine Verbindung zwischen Tragik und Komik gesucht – wie es die britischen Filmemacher so schön können.¹⁴³

Almut Getto beschäftigte sich während ihrer Recherche intensiv mit dem Thema Aids, da sie großen Wert auf Authentizität legte, auch im medizinischen Bereich. Um Lebensweise, Gedanken und Gefühle eines HIV-infizierten Jugendlichen möglichst realistisch darstellen zu können, wirkten betroffene Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren am Entstehungsprozess von Drehbuch und Film mit. Ihre Erfahrungen sollten sich in dem Film widerspiegeln. Sie konnten Anregungen geben sowie Einwände und Verbesserungsvorschläge machen. Außerdem sprach die Regisseurin mit deren Angehörigen, Betreuern und

¹³⁶ Vgl. Presseheft ottfilm, S.26; Presseheft ICON FILM, S.6.

¹³⁷ Vgl. IMDb: „Andreas Höfer“ (<http://german.imdb.com/name/nm0405813/>).

¹³⁸ Vgl. Kerstin Decker: „Komm, wir tauchen ins Licht“ in: *Der Tagesspiegel*, 15.08.2002.

¹³⁹ Vgl. Wilfried Hippen: „Happy End: Liebestod“ in: *die tageszeitung*, 19.08.2002, S.23.

¹⁴⁰ Vgl. Audiokommentar von Herbert Schwering auf der DVD von FICKENDE FISCHE, 4.Minute.

¹⁴¹ Vgl. Reinhard Kleber: „Fickende Fische“ (http://www.programmkino.de/EFGH/Einsamkeit_Krokodile/Engel_Joe/Ernst_Ludwig_Kirchner/Elling/Fickende_Fische/fickende_fische.html).

¹⁴² Vgl. Presseheft ottfilm, S.8.

¹⁴³ Zitiert nach Presseheft ottfilm, S.8.

Ärzten.¹⁴⁴ Darüber hinaus verbrachte der Darsteller des Jan, Tino Mewes, einen Tag mit einem HIV-positiven Jungen. In einem Interview mit der Verfasserin äußerte der Schauspieler, dass er sich immer vor dem Dreh an den Jungen und sein Verhalten erinnert habe. So fiel es ihm leichter, die Rolle zu verkörpern.¹⁴⁵ Für die Besetzung der Hauptdarsteller wurden im Frühjahr 2001 bundesweit etwa 800 Jugendliche von der Kölner Agentur Maria Schwarz gecastet. Es wurden Aufrufe im Fernsehen (Viva), im Radio (Eins Live) und in Zeitungen gestartet. Außerdem wurden Casting-Agenturen, Schulen und Theatergruppen angeschrieben.¹⁴⁶ Almut Getto wollte nicht nur die besten Schauspieler, sondern auch das beste Paar finden. Sophie Rogall stand als Darstellerin der Nina relativ bald fest. Danach wurden verschiedene Konstellationen ausprobiert, ehe die Wahl auf Tino Mewes als ihr Partner fiel.¹⁴⁷ Die Regisseurin wollte keine glatten Gesichter, sondern Typen.¹⁴⁸ Außerdem war sie auf der Suche nach neuen, unverbrauchten Darstellern.¹⁴⁹ Für das Casting der Erwachsenen war die Agentur Susanne Ritter zuständig. So wurde die Darstellerriege aus vielen bekannten Schauspielern zusammengestellt, darunter Angelika Milster, Hans-Martin Stier, Annette Uhlen und Ferdinand Dux. Bei der Auswahl legte Almut Getto Wert auf eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit unter den Familienmitgliedern.¹⁵⁰

Die Regisseurin bezog die beiden Hauptdarsteller in die Entstehung des Films mit ein, denn deren Meinung war ihr wichtig. Jede Szene des Drehbuchs wurde besprochen, erst einzeln und dann gemeinsam. Sophie Rogall und Tino Mewes konnten Änderungsvorschläge machen und improvisieren. Eine Überarbeitung des Drehbuchs bezüglich der Sprache der Jugendlichen fand ebenfalls statt. Um die Rollen mit Leben zu füllen, sollten die beiden sich jeweils die Lebensgeschichte ihrer Figuren überlegen. Dies wurde dann schriftlich festgehalten und erleichterte ihnen die Darstellung der Charaktere. Außerdem war es die Aufgabe der Hauptdarsteller, zu jeder Szene den Subtext zu finden, das heißt, sich Gedanken und Gefühle der Figuren in der jeweiligen Situation vor Augen zu führen.¹⁵¹ Sophie Rogall absolvierte einen Skate-Kurs und beide einen Tauchkurs, um bestens für die Anforderungen ihrer Rollen gerüstet zu sein.¹⁵² Außerdem war beispielsweise für

¹⁴⁴ Vgl. Frank Lustig: „Alles positiv – auch der Aids-Test“ in: *filmecho/filmwoche* Nr.40/06.10.2001, S.53; Audiokommentar Getto, 75.Minute; Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 11, 3./4.Minute.

¹⁴⁵ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 13, 1./2.Minute.

¹⁴⁶ Vgl. Lustig; Presseheft *ottfilm*, S.9; Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 2, 1.Minute.

¹⁴⁷ Vgl. Audiokommentar Schwering, 13.Minute.

¹⁴⁸ Vgl. Lukasz-Aden, S.7f; Audiokommentar Getto, 45.Minute.

¹⁴⁹ Vgl. Audiokommentar Schwering, 7.Minute.

¹⁵⁰ Vgl. Audiokommentar Getto, 93.Minute.

¹⁵¹ Vgl. Lukasz-Aden, S.8.

¹⁵² Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 3, 1.Minute.

die Szene mit der Prügelei vor der Disco ein Stunt-Koordinator erforderlich (79.Minute).¹⁵³ Jans Sprung von der Brücke wurde allerdings von einem Stuntman ausgeführt (86.Minute). Für Tino Mewes stellte die Rolle des Jan eine echte Herausforderung dar, denn die Verkörperung eines HIV-positiven Jungen setzte eine intensive Vorbereitung voraus. Hinzu kommt, dass er laut eigener Aussage eher extrovertiert ist, und sich deshalb jedesmal vor dem Dreh besonders darauf konzentrieren musste, schüchtern und zurückhaltend zu wirken.¹⁵⁴

Aufgrund der Förderung durch die Filmstiftung Nordrhein-Westfalen stand das Bundesland für die Dreharbeiten bereits fest. Ursprünglich sollte in Leverkusen gedreht werden, doch dann begannen Bauarbeiten an den vorgesehenen Drehorten und es musste umdisponiert werden.¹⁵⁵ Schließlich wurde zum größten Teil in Dortmund gedreht, einige Szenen auch in Wuppertal (Haus von Jans Eltern), Köln (See) und Düsseldorf (städtisches Aquarium).¹⁵⁶ Die Unterwasseraufnahmen fanden in einem kleinen Schwimmbad in Dortmund statt, das während dieser Zeit ohnehin wegen Renovierungsarbeiten geschlossen war. In einem richtigen See wären die Aufnahmen wegen der zahlreichen Algen nicht möglich gewesen. Das Schwimmbad wurde mit grüner Folie ausgelegt und die Regisseurin dirigierte die Darsteller per Freisprecheinrichtung durch das eingetrübte und deshalb sehr undurchsichtige, beheizte Wasser.¹⁵⁷ Die Animationsfirma Anima Res aus Bonn schuf schließlich die computeranimierten Fische, die in den acht Traumszenen um Jan herum schwimmen.¹⁵⁸ Aufgrund der vielen Szenen am und im Wasser mussten die sechswöchigen Dreharbeiten im Sommer erfolgen.¹⁵⁹ Unmittelbar vorher standen noch zwei Wochen für Proben zur Verfügung.¹⁶⁰ Der erste Drehtag war der 30.07.2001, der letzte der 12.09.2001.¹⁶¹ Es erfolgte eine Aufteilung in drei Drehblöcke: Zuerst wurden die Aufnahmen gemacht, in denen Jan blonde Haare hat, dann diejenigen mit grünen und zuletzt die mit blauen Haaren.¹⁶² Bei einem Nachdreh musste er deshalb auch eine Perücke tragen, weil seine Haare nicht mehr grün, wie für die Szene erforderlich, sondern blau waren.¹⁶³

¹⁵³ In den folgenden Kapiteln geben die Minutenzahlen in Klammern an, wann sich die jeweilige Begebenheit im Film ereignet.

¹⁵⁴ Vgl. Presseheft ottfilm, S.9; Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 4, 1.Minute und Track 13, 1.Minute.

¹⁵⁵ Vgl. Audiokommentar Schwering, 15.Minute.

¹⁵⁶ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 5, 1.Minute.

¹⁵⁷ Vgl. Audiokommentar Getto, 29./30.Minute.

¹⁵⁸ Vgl. Presseheft ottfilm, S.9f.

¹⁵⁹ Vgl. Audiokommentar Schwering, 7.Minute.

¹⁶⁰ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 10, 2.Minute.

¹⁶¹ Vgl. Audiokommentar Schwering, 33. und 89.Minute.

¹⁶² Vgl. Audiokommentar Getto, 51.Minute.

¹⁶³ Vgl. ebd., 91.Minute.

Vor Ort standen immer sowohl eine Handkamera als auch eine Kamera mit Stativ zur Verfügung, um dem Kameramann Andreas Höfer die spontane Entscheidung für eine der beiden zu überlassen.¹⁶⁴ Mehrere Szenen mussten wegen der lauten Handkamera, des Windes oder anderer Außengeräusche nachsynchronisiert werden. Oft wurde nur der Text unmittelbar nach dem Dreh einer Szene an einem ruhigeren Ort noch einmal aufgenommen, denn so waren Sprech- und Spielrhythmus noch derselbe und es konnte viel Zeit im Synchronstudio eingespart werden.¹⁶⁵ Von Mitte September bis Anfang Januar fand die Postproduktion statt, und zur Uraufführung auf dem Festival Max-Ophüls-Preis in Saarbrücken Mitte Januar 2002 war der Film fertig.¹⁶⁶

FICKENDE FISCHE wurde im Rahmen der WDR-Nachwuchsreihe „Six Pack“ produziert.¹⁶⁷ Mit einem Budget von 1,3 Millionen Euro ist er ein Low-Budget-Film, weist aber dennoch nach Ansicht von Produzent Herbert Schwering alle Elemente eines spannenden Kinofilms auf: aufwändige Motive, Kampfszenen, Animationssequenzen und Stunts. Die Finanzierung wurde durch den WDR als Koproduktionspartner (700.000 DM), Förderungen der Filmstiftung für Drehbuch, Vorbereitung und Produktion Nordrhein-Westfalen (1,1 Millionen DM), des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (500.000 DM) und des Kuratoriums junger deutscher Film (70.000 DM) ermöglicht. Weitere 150.000 DM wurden vom Verleih und aus Eigenmitteln zur Verfügung gestellt.¹⁶⁸ Laut Schwering sollte es jedoch kein reiner Arthaus-Film werden. Deshalb startete der Film mit etwa 35 Kopien¹⁶⁹, um auch in Multiplex-Kinos sein Publikum zu finden.¹⁷⁰ Anhand von Zeitungsankündigungen lässt sich feststellen, dass er in größeren Städten auch in Kinoketten wie CinemaxX oder UCI lief.¹⁷¹ Die Kosten wurden – wie bei den meisten deutschen Filmen – noch nicht eingespielt. FICKENDE FISCHE lief ebenfalls in Österreich. Im Frühjahr 2004 wird der Film in Skandinavien gezeigt werden, voraussichtlich in Schweden, Dänemark und Finnland.¹⁷²

¹⁶⁴ Vgl. Audiokommentar Schwering, 77. Minute.

¹⁶⁵ Vgl. Audiokommentar Getto, 14. und 33. Minute.

¹⁶⁶ Vgl. Audiokommentar Schwering, 69., 72., 74. Minute.

¹⁶⁷ Vgl. Kleber (Filmkritik auf programm kino.de).

¹⁶⁸ Vgl. Lustig. Nach einer Addition der Einzelsummen fehlen zwar noch 80.000 DM zur Gesamtsumme, doch Lustig macht lediglich diese Angaben.

¹⁶⁹ Die Information zur Kopienzahl stammt aus einem Telefonat mit Silke Kriewall vom Vertrieb Filmwelt am 05.04.2004.

¹⁷⁰ Vgl. Lustig.

¹⁷¹ Vgl. Decker; Albert Baer: „Trotzig junges Glück“ in: *Rheinische Post*, 18.08.2002.

¹⁷² Diese Informationen stammen von Elena von Saucken, ICON FILM (Telefonat am 29.03.2004).

4.4 Abweichungen von Drehbuch und Film

Die Drehfassung des Buches zu FICKENDE FISCHE vom 15.07.2001¹⁷³ weicht erheblich vom Film ab. Im Audiokommentar auf der DVD erwähnt die Regisseurin und Drehbuchautorin Almut Getto, dass der Film erheblich gekürzt werden musste, denn sie selbst kam bei der Berechnung der Länge auf 118 Minuten, die Produktion stoppte bei der Kontrolle allerdings nur 96 Minuten. Daraufhin wurde das Drehbuch nicht gekürzt, sondern alles wie ursprünglich vorgesehen abgedreht.¹⁷⁴ Die Rohfassung von FICKENDE FISCHE betrug dann jedoch 130 Minuten, so dass etwa 30 Minuten herausgeschnitten werden mussten. Dieser Straffung fielen einige Erzählstränge zum Opfer; deshalb kann es beim Zuschauer zu Verständnisproblemen kommen, wenn Ereignisse nur noch angedeutet werden. Die Geschichte von Silvia, der Tochter von Ninas Nachbarin Angel, die von zu Hause wegelaufen ist, nahm im Drehbuch mehr Raum ein und erschließt sich in der jetzigen Fassung beim einmaligen Sehen nicht unbedingt. Möglich wäre beispielsweise auch die Annahme, dass es sich bei Silvia um die Ex-Freundin von Angel handelt. Des Weiteren war ursprünglich vorgesehen, dass Jans Vater eine Geliebte hat, von der die Mutter weiß. Jan sollte seinen Vater und die fremde Frau gemeinsam beobachten und einen diesbezüglichen Streit der Eltern belauschen. Hier macht die Kürzung allerdings Sinn, denn diese Episode hätte den Film zu sehr mit einem weiteren, unnötigen Problem belastet und von der Haupthandlung abgelenkt.

Almut Getto teilte ihre Drehfassung in 118 Subsequenzen oder Szenen ein, davon fielen 16 komplett den Kürzungen zum Opfer. Darin ging es vor allem um gemeinsame Albernheiten von Jan und Nina und um weitere Protestaktionen von Jan (er springt mit Kleidung im Schwimmbad vom Zehn-Meter-Brett und wird von Polizisten nach Hause gebracht). Außerdem wird Jans Trauer um seinen ebenfalls HIV-positiven Freund Jonas im Film nicht dargestellt. Ferner wurde die Anordnung einiger Szenen geändert.

Eine interessante Szene, die in Verbindung mit dem Titel steht, konnte aus rechtlichen Gründen nicht eingebaut werden. Dabei sollte Jan sich den Ausschnitt einer Reportage von „Stern TV“ über Fische beim Geschlechtsverkehr ansehen.¹⁷⁵

Einige Dialoge weichen etwas von der Drehfassung ab, da während der Proben noch Textbearbeitungen mit den Darstellern stattfanden. Manchmal wurden ein paar Sätze eingefügt, andere fehlen wegen der Straffung von Szenen. Ab und zu sind einige Fragen

¹⁷³ Vgl. Almut Getto / ICON FILM: Drehbuch von FICKENDE FISCHE, Drehfassung vom 15.07.2001. Diese Fassung liegt der Verfasserin vor und kann bei ihr eingesehen werden.

¹⁷⁴ Vgl. Audiokommentar Getto, 86./87.Minute.

¹⁷⁵ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 12, 2./3.Minute.

oder Aussagen nur schwer oder gar nicht verständlich, weil sie außerhalb des vorgesehenen und damit sinngebenden Kontextes stehen. Etwa als Celine zu Angel und Nina ins Zimmer kommt und sagt: „Sieht Scheiße aus!“ (87.Minute). Der Zuschauer fragt sich, was sie wohl meint, doch erst aus dem Drehbuch erfährt man, dass die junge Frau Kleidung von Silvia anprobiert hat und diese ihr nicht gefällt.¹⁷⁶

Die Darstellung von Aids leidet nicht unter den erforderlichen Kürzungen. In der Drehfassung ist eine Szene enthalten, in der Nina von einem Penner belästigt wird. Daraufhin imitiert sie Jans Drohung im städtischen Aquarium: Sie gibt vor, Aids zu haben. Damit erzielt sie dieselbe Wirkung wie ihr Freund zuvor, denn der Mann lässt sie sofort los, und sie kann flüchten. Diese Szene ist im Film nicht vorhanden.

Insgesamt hat der Film sicherlich durch die Straffung gewonnen. Mit 130 Minuten wäre er aufgrund seiner Thematik und wegen der heutigen Sehgewohnheiten deutlich zu lang gewesen. Die Konzentrationsfähigkeit hätte gegen Ende ansonsten höchstwahrscheinlich stark nachgelassen, was dem Film nicht zugute gekommen wäre. Das Wesentliche bleibt trotz der Kürzungen verständlich, und die geänderten oder verkürzten Details werden dem Zuschauer kaum bewusst.

4.5 Der Aufbau des Films

Wie dem Sequenzprotokoll im Anhang zu entnehmen ist, wurde der Film FICKENDE FISCHE in zwölf Sequenzen und 74 Szenen unterteilt.¹⁷⁷ Er besteht aus 836 Einstellungen bei einer Dauer von 98 Minuten und 25 Sekunden.¹⁷⁸ Der Film lehnt sich an die 5-Akt-Struktur des klassischen Dramas an, die laut Faulstich aus Problementfaltung, Steigerung der Handlung, Krise und Umschwung, Retardierung und Happy End bzw. Katastrophe besteht.¹⁷⁹ Der Produzent Herbert Schwering spricht zwar von einer 3-Akt-Struktur¹⁸⁰, doch eine Einteilung in fünf Akte erscheint einleuchtender, da FICKENDE FISCHE auch eine Steigerung und eine Retardierung aufweist. Zur Exposition und Problementfaltung gehören die Sequenzen eins bis vier, in denen die Protagonisten vorgestellt werden und der Zuschauer bereits bemerkt, dass mit Jan etwas nicht stimmt. Die Steigerung der Handlung manifestiert sich in den Sequenzen fünf bis acht, als Jan Rat bei verschiedenen Leuten

¹⁷⁶ Vgl. Getto / ICON FILM, S.90, Szene 107.

¹⁷⁷ Vgl. Sequenzprotokoll im Anhang, S.136-146.

¹⁷⁸ Auf der DVD ist die als Laufzeit mit „ca. 103 Minuten“ angegeben, aber diese Angabe umfasst auch noch den gesamten Abspann, während sich die hier angegebene Zeit nur auf das Filmbild bezieht, ehe der Bildschirm schwarz wird.

¹⁷⁹ Vgl. Werner Faulstich: Grundkurs Filmanalyse. München 2002, S.81f.

¹⁸⁰ Vgl. Audiokommentar Schwering, 80.Minute.

sucht und sich doch nicht traut, Nina die Wahrheit über sich zu sagen. In dieser Zeit verändert er sich sehr, er rebellierte regelrecht gegen seine Eltern und die Krankheit. Sequenz neun markiert den Wendepunkt: An Ninas Geburtstag kommt es fast zum Geschlechtsverkehr zwischen Jan und Nina. Die Stimmung kippt plötzlich, aus Fröhlichkeit und Ausgelassenheit werden Trauer und stille Wut.¹⁸¹ Jan weiß, dass er zu weit gegangen ist und eine Entscheidung treffen muss. Er entscheidet sich gegen Nina, aus Angst vor ihrer Reaktion auf seine Infektion, die er ihr ansonsten gestehen müsste. Das Verhalten der beiden Teenager nach ihrer Trennung und das Geständnis von Jan (Sequenz zehn und elf) stellen das retardierende Moment in der Handlung dar. Letzten Endes finden Jan und Nina in Sequenz zwölf wieder zueinander und suchen gemeinsam einen eigenen Ausweg aus der Situation. Die Deutung der Auflösung als Happy End oder Tragödie bleibt dem Zuschauer überlassen.

Die erzählte Zeit beträgt auf der DVD knapp 100 Minuten, die Erzählzeit erstreckt sich jedoch über einen Zeitraum von einigen Wochen. Dies lässt sich an Indizien festmachen: Sowohl die Jahreszeit als auch die Art der Bekleidung der Protagonisten bleiben gleich. Ein längerer Zeitraum ist daher auszuschließen. Zu Beginn des Films erfährt der Zuschauer, dass gerade die Sommerferien begonnen haben. Da Jan und Nina aber nicht wieder zur Schule gehen und auch keine Klassenkameraden treffen, scheint der Film genau in diesen sechs Ferienwochen zu spielen. Konkrete Angaben zu Zeit und Dauer sind im Film nicht vorhanden. Viel kürzer kann der Zeitraum allerdings auch nicht sein, denn zwischen einzelnen Ereignissen vergehen immer wieder mehrere Tage: zwischen erstem und zweitem Zusammenstoß sowie zwischen Jans Abweisung und dem Wiedersehen der Jugendlichen vor der Disco. Dies lässt sich an Äußerungen mit zeitlichem Bezug, wie „ach so, wegen neulich“ (14.Minute) oder „Wie viele Typen hattest du denn inzwischen?“ (80.Minute) festmachen. Die scheinbar an einem Nachmittag unternommenen Aktivitäten erstrecken sich wahrscheinlich über mehrere Tage, denn die Kleidung von Jan und Nina ändert sich. Auch zwischen dem sexuellem Kontakt, der Disco-Szene und der Trauerfeier für den Großvaters liegen jeweils ein paar Tage. Kleinere Zeitsprünge fallen z.B. daran auf, dass Jans Zimmer plötzlich bereits fertig renoviert ist (57.Minute gegenüber 54./55.Minute) oder die kurz zuvor gemachten Fotos entwickelt sind (72./73.Minute gegenüber 57.-60.Minute). Jan und Nina verbringen demnach einen großen Teil der

¹⁸¹ Diese Beobachtung wurde nachträglich durch den Audiokommentar der Hauptdarsteller in der 52.Minute auf der DVD von FICKENDE FISCHER bestätigt.

Sommerferien miteinander. Ob es sich allerdings um vier, fünf oder sechs Wochen handelt, lässt sich nicht mit letzter Gewissheit sagen.

Am Anfang fallen häufig Sprünge in der Handlung auf, denn zeitlich getrennte Ereignisse folgen ohne Übergänge aufeinander und immer wieder werden neue Charaktere und Handlungsorte eingeführt. Erst nach und nach taucht ein roter Faden auf, der alles zusammenhält und die Unklarheiten auflöst. So entsteht anfangs der Eindruck, dass die Handlung etwas konfus ist.

Abwechselnd stellt der Film Höhen und Tiefen, glückliche und traurige Momente dar: Jan ist oft unbeschwert, wenn er mit Nina zusammen ist, wird aber im nächsten Moment meist schon wieder an seine Krankheit erinnert. Seine Eltern und Caro, die Freundin von Ninas Vater, stören die gemeinsame Unbeschwertheit, aber auch sein eigenes Geständnis verändert die Situation entscheidend. Von den Menschen, die er um Rat fragt, wird Jan enttäuscht, denn niemand kann ihm helfen. Und auch Jonas' Tod ist verständlicherweise ein Schock für ihn.

Die Spannung der Geschichte besteht darin, dass der Zuschauer ab dem Zeitpunkt, als er von Jans Infektion weiß, darauf wartet, dass der Junge es seiner Freundin erzählt und wie sie damit umgeht. Doch das Geständnis erfolgt erst in der 80. Minute, und so bleibt nur noch ein Fünftel des Films, um sich mit dieser Problematik zu befassen. Auch wenn noch andere Leute von seiner Infektion wüssten, versuchten ihm zu helfen und dabei vielleicht scheiterten, wäre das ein interessanter Aspekt. Aber Almut Getto legte mehr Wert auf Authentizität, und da es der Realität entspricht, dass HIV-positive Jugendliche fast niemandem ihr Geheimnis anvertrauen, ließ sie es wohl dabei bewenden.¹⁸²

Einige Motive werden immer wieder aufgegriffen und ziehen sich wie ein roter Faden durch den Film. Einerseits natürlich die Fische und die Frage, ob und wie sie Sex haben, aber auch die kreisenden Bewegungen. Darauf wird in gesonderten Kapiteln (5.3.1 und 5.4.3) noch genauer eingegangen. Die achtmal eingesetzten Traumszenen sind für das Verständnis des Films unerlässlich. Außerdem spielt das Autofahren im gesamten Film eine Rolle: Jan wurde nach einem Autounfall infiziert, und deshalb will er sich auch durch ein Auto das Leben nehmen, als er mit geschlossenen Augen die Straße überquert (2./3. Minute). Von Nina ist er fasziniert, weil sie bereits mit 15 Jahren Auto fahren kann. Auf diese Weise ermöglicht sie es ihm, dennoch in einem Auto zu sterben.¹⁸³ Mehrmals sieht man die beiden gemeinsam in einem Pkw: auf dem Anhänger des Abschleppwagens

¹⁸² Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 7, 1./2. Minute.

¹⁸³ Vgl. Audiokommentar Getto, 13. Minute.

von Ninas Onkel (34./35.Minute), bei Jans ersten Fahrversuchen (35./36.Minute) und schließlich auf dem Weg ans Meer (95./96.Minute). Allerdings fällt auf, dass beide im Auto nicht angeschnallt sind und Nina sogar ohne Führerschein auf der Landstraße fährt. Einerseits ist das natürlich kein gutes Vorbild für die jugendlichen Zuschauer, aber andererseits gehört dieses rebellische und coole Verhalten zur Rolle der Nina.

Einige Elemente der Handlung sind vorhersehbar, was dem Film zum Teil die Spannung nimmt. Als Nina in der 28.Minute befürchtet, Jan sei ertrunken, ist dem größten Teil des Publikums vermutlich klar, dass er nur schauspielert. Von Caros Schwangerschaft weiß der aufmerksame Zuschauer schon in dem Moment, als Ninas Vater sich nach ihrem Arztbesuch erkundigt (56.Minute). Ferner wäre es nur schwer denkbar, dass Jan ohne Vorwarnung plötzlich stirbt. Es muss folglich der Großvater sein, zu dessen Trauerfeier die Familie gefahren ist (88.-91.Minute). Der Zuschauer wird jedoch noch einmal verunsichert, weil auf dem Namensschild bei der Urne Jans Name steht (89.Minute). Der Vorname des Großvaters ist bis zu diesem Zeitpunkt unbekannt. Dessen Tod ist zwar eine gute Möglichkeit, um Jan und Nina wieder zusammenzuführen, allerdings zu offensichtlich. Aus Fernsehspielen und Hollywood-Filmen kennt man dieses Spiel mit den Ängsten der Charaktere bereits: Nach der Erleichterung über die unbegründete Angst kommt die Liebe wieder zurück. Nur der Schluss des Films ist unerwartet. Der Zuschauer bleibt überrascht und etwas geschockt zurück. Dies hat den positiven Effekt, dass der Film durch sein offenes Ende nach einer weiteren und intensiveren Beschäftigung mit dem Thema verlangt.

4.6 Die Aufnahme durch Filmkritiker

Einen interessanten Aspekt der Auseinandersetzung mit FICKENDE FISCHE stellt seine Aufnahme durch die Filmkritiker dar. Dazu wurden verschiedenste Kritiken und Besprechungen des Films zusammengetragen. In dieser Arbeit werden 28 Kritiken berücksichtigt, die in unterschiedlichen Medien erschienen sind: in Filmzeitschriften, in der regionalen und überregionalen Tages- und Wochenpresse, in Programmheften und im Internet. In letztgenanntem Medium sind natürlich noch unzählige andere Rezensionen zu finden, doch meist handelt es sich um Ausschnitte aus den bereits herangezogenen Filmzeitschriften oder Tageszeitungen oder um sehr unwissenschaftliche Äußerungen. Um einen Eindruck vermitteln zu können, dürfte die Auswahl genügen. Im Folgenden soll der Trend dargestellt werden, der sich aus der Lektüre dieser Besprechungen ergibt. Dabei wird zwischen ausführlichen Filmbesprechungen und kürzeren Kinotipps unterschieden, wobei die Trennung nicht immer eindeutig ist.

4.6.1 Kinotipps

Zehn Kritiken¹⁸⁴ befassen sich relativ kurz mit dem Film. Stets wird der Inhalt wiedergegeben, und nebenbei fließen meist einige darüber hinausgehende Bemerkungen ein. In allen Kinotipps wird der Film sehr positiv besprochen. Einig sind sich die Kritiker darin, dass die beiden Hauptdarsteller eine absolute Idealbesetzung sind: „Vor allem die Jungdarsteller Tino Mewes und Sophie Rogall überzeugen, bringen [...] eine Präsenz auf die Leinwand, von der manch gestandener Schauspieler nur träumen kann.“¹⁸⁵ Eine positive Erwähnung finden die poetischen und ausdrucksstarken Bilder, die unsentimentale Sprache und die realistische Darstellungsweise. Lobend erwähnt wird außerdem, dass neben Melancholie auch Raum für Humor und Lebenslust bleibt.

Über das Genre herrscht jedoch Uneinigkeit: Die Bandbreite reicht von „poetisch-bewegender Teenager-Studie“¹⁸⁶ über Jugenddrama und Lovestory bis zu Coming-of-Age-Film. FICKENDE FISCHE sei kein Problemfilm¹⁸⁷ und „mehr als [eine] Teenager-Klamotte“¹⁸⁸, außerdem „weit weg von einem kitschigen Melodram oder einer düsteren Sozialtragödie“¹⁸⁹. Viele Kritiker gehen auf das Ende ein, beschreiben es als überraschend oder radikal, auch als Happy End. Es wird aber auch der Vorwurf laut, Almut Getto habe ihren Film nicht richtig zu Ende geführt und mache es sich mit diesem Schluss zu leicht.¹⁹⁰ Es erfreut, dass der Film nicht die typischen Klischees über Aids-Kranke bedient und Einblick in das Leben eines Infizierten gewährt. Der Titel wird als reizvoll, raffiniert und derb beschrieben. Die Zielgruppe und die Unterwasserwelt werden von einigen Rezensenten erwähnt. Kritisiert wird lediglich, dass der Film nur in sehr wenigen Kinos gezeigt wird.¹⁹¹ Albert Baer geht in seinem Lob noch ein Stück weiter als die anderen Kritiker: Für ihn gehört FICKENDE FISCHE „mit zum Besten, was das deutsche Kino jüngst hervorgebracht hat“¹⁹².

¹⁸⁴ Vgl. Amazon.de (Hg.); Arbeitskreis Sexualpädagogik (Hg.); Baer; cinOmat.de (Hg.); Eichele; Keller; Mirbeth; Schrader; Sibilla; Vogel.

¹⁸⁵ Baer.

¹⁸⁶ Amazon.de (Hg.): „Rezensionen DVD: Fickende Fische“ (http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/stores/detail/-/dvd-de/B00013EY44/reviews/ref=cm_rev_more_2/302-7206760-6980016).

¹⁸⁷ Vgl. Klaus-Peter Eichele: „‘Fickende Fische‘ – ‚Love Story‘ unter Teenagern. Kraftvoll melancholisch und maximal authentisch.“ (<http://www.tagblatt.de/tagblatt/kino/tip/film0529.php>).

¹⁸⁸ Simon Keller: „‘Fickende Fische‘ machen das Leben lebenswert“ (http://www.yaez.de/film/film_028175555.html).

¹⁸⁹ Baer.

¹⁹⁰ Vgl. Sandra Vogel: „Fickende Fische“ (http://www.br-online.de/bayern3/kino/archiv/film_fickendefische.html).

¹⁹¹ Vgl. Keller.

¹⁹² Baer.

4.6.2 Filmbesprechungen

Diese 18 längeren Filmbesprechungen¹⁹³ sind differenzierter als die Kinotipps. Sie sind ebenfalls überwiegend positiv, lediglich eine Kritik beurteilt den Film komplett negativ.¹⁹⁴

Doch auch in den anderen Rezensionen kommen Defizite des Films zur Sprache.

Auch hier sind die Kritiker sich nicht einig, um welches Genre es sich bei dem Film handelt. Speziell auf diese Frage wird in Kapitel 4.8 noch einmal eingegangen, deshalb sollen hier nur kurz die unterschiedlichen Angaben erwähnt werden. FICKENDE FISCHER wird sowohl als Drama als auch als Komödie bezeichnet. Von Liebesgeschichte und „jungem deutschen Autorenfilm“¹⁹⁵ ist die Rede. Auch der englische Terminus Love Story wird mehrfach zur Charakterisierung herangezogen. Einige Besprechungen ordnen den Film dem weiten Feld des Genres über das Erwachsenwerden zu, auch wenn es dafür sehr unterschiedliche Bezeichnungen gibt: Coming-of-Age-Film, Pubertätsfilm, Teenagerfilm. „[...] die pubertären Bedrängnisse, die ein Standardthema des Kinos sind, [...] [finden] in diesem Film einen bemerkenswert unabgenutzten Zugriff.“¹⁹⁶ Man ist sich einig, dass es sich nicht um einen Aidsfilm handelt, da die Erkrankung nicht im Mittelpunkt des Geschehens stehe. André Götz bemängelt allerdings in der Filmzeitschrift *epd Film*, dass dieses dramatische Thema dem Film einen „eher äußerlichen Spannungsbogen beifügt“¹⁹⁷. Andere Kritiker finden, Almut Getto habe einen guten Weg gefunden, die Thematik darzustellen: weder sentimental noch mit erhobenem Zeigefinger, sondern angemessen und authentisch. Es fällt allerdings auf, dass die Hälfte der Kritiken HIV bzw. Aids nur als Krankheit des Jungen benennt, und die restlichen Kritiker zwar etwas genauer darauf eingehen, aber dennoch nur sehr knapp und undifferenziert.¹⁹⁸ Die Darstellung dieser Problematik kommt demnach eindeutig zu kurz, ein echtes Defizit der Rezensionen. Das Thema scheint erstaunlicherweise nicht besonders erwähnenswert zu sein.

Mit dem Titel befasst sich beinahe jede Rezension. Es gibt sowohl zustimmende als auch ablehnende Äußerungen. Kapitel 4.7 wird sich näher mit diesem Aspekt befassen. Form und Inhalt des Films ernten viel Lob: Die humorvolle Darstellungsweise, die Bilder und die Poesie sprechen an. Es handele sich um „ein unglaublich intensives und stimmungsvol-

¹⁹³ Vgl. Decker; Frevert; Götz; Haas; Kilb; Kleber (Filmkritik auf programmkino.de); Köhler; Koll; Knoblen; Mies; Parzinger; Reuter; Rodek; Schulkino Dresden GbR (Hg); Schweizerhof; Seidel; Skasa-Weiß; Suchsland.

¹⁹⁴ Dabei handelt es sich um die Kritik von Uwe Mies im *Trierischen Volksfreund* vom 15.10.2002.

¹⁹⁵ Barbara Schweizerhof: „Schüchtern kommt weiter“ in: *die tageszeitung*, 15.08.2002, S.14.

¹⁹⁶ Hans-Dieter Seidel: „Unter Wasser stirbt man nicht“ in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.02.2002.

¹⁹⁷ Vgl. André Götz: „Fickende Fische: Almut Gettos Debütfilm über eine erste Liebe im Schatten von Aids“ in: *epd Film* 8/2002, S.40.

¹⁹⁸ Vgl. Decker; Frevert; Götz; Haas; Kleber (Filmkritik auf programmkino.de); Koll; Parzinger; Schweizerhof; Seidel.

les Werk, das um Längen besser ist, als die Story oder erst recht der Titel es vermuten lassen“¹⁹⁹. Die Unterwasserszenen werden einerseits als einfallsreich und wunderschön beschrieben, andererseits erscheint ihr Vorkommen als zu häufig. Andreas Kilb empfindet sie als „stets ein wenig zu glatt und perfekt“²⁰⁰.

Den Hauptdarstellern wird überwiegend eine überzeugende Natürlichkeit attestiert, auch wenn von einigen Seiten ihre angeblich ungeübte Sprechweise bemängelt wird. Die Dialoge betreffend sind manche Kritiker der Ansicht, dass sie manchmal nicht der aktuellen Jugendsprache entsprechen, sondern etwas hölzern und stellenweise zu literarisch klingen. Das Ende wiederum sei überraschend, aber auch konsequent, und lasse mehrere Deutungen zu.

Bezüglich der Zielgruppe werden unterschiedliche Meinungen vertreten. André Götz ist der Auffassung, dass der Film eher Zuschauern über 20 Jahren zusagt, weil er nicht bloß seicht dahinplätschert, sondern auch ernste und melancholische Momente hat.²⁰¹ In *Blickpunkt:Film* ist wiederum zu lesen, dass Jugendliche sich besonders angesprochen fühlen dürften, weil ihre Sehnsüchte dargestellt werden.²⁰²

Die Rezensionen sparen aber auch nicht mit Kritik. Eine häufig erwähnte Schwachstelle sind die Nebenfiguren. Sie kämen gegenüber den beiden Protagonisten zu kurz, erschienen farblos und flach, manche Charaktere wirkten einfach peinlich. Außerdem werden *FICKENDE FISCH*E einige Längen und ein konstruiertes Drehbuch vorgeworfen. Die Familienverhältnisse von Jan und Nina erinnerten an die in einer TV-Serie. Der Anfang sei zu lang und die Farbe Blau werde zu offensichtlich eingesetzt. Ein Kritiker wirft dem Film vor, erahnbar und wenig originell zu sein, ein „Déjà-vu-Film“²⁰³.

Positive Stimmen sprechen hingegen von einem „Glücksfall für das deutsche Kino“²⁰⁴, halten den Film für unbedingt sehenswert und wünschen ihm viele Zuschauer. Bemerkenswert seien die präzise Beobachtungsgabe für die kleinen Dinge des Alltags und die Sorgen und Nöte Heranwachsender. „Weniger glatt eben, das alles, weniger leicht verdaulich; keine billigen Lacher, keine einfachen Sicherheiten. Stattdessen das Anliegen,

¹⁹⁹ Klaus Frevert: „Fickende Fische“ (http://www.filmzeitung.de/article.php?article_file=1029414883.txt&showtopic=FILMK).

²⁰⁰ Andreas Kilb: „Wie Nixe und Nöck“ in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.08.2002.

²⁰¹ Vgl. Götz.

²⁰² Vgl. Margret Köhler: „Fickende Fische“ in: *Blickpunkt:Film* 30/02, S.41f.

²⁰³ Ruprecht Skasa-Weiß: „Liebe vorm Aquarium“ in: *Stuttgarter Zeitung*, 15.08.2002.

²⁰⁴ Horst Peter Koll: „Fickende Fische“ in: *film-dienst* 17/2002, S.26f.

ein Stück Leben zu zeigen, voller Tragik und Komik gleichermaßen.²⁰⁵ Und diese Authentizität und Ehrlichkeit gefallen ebenso wie der „eigenwillige Ton“²⁰⁶.

Insgesamt kann man sagen, dass der Film positiv von den Filmkritikern aufgenommen wurde. Unter den 28 Besprechungen befindet sich nur eine komplett negative. Ansonsten werden hier und da einige Defizite aufgezählt, wobei der Tenor dennoch anerkennend ist. Es verwundert etwas, dass auf bestimmte, wichtige Merkmale des Films gar nicht oder nur am Rande eingegangen wird, wie etwa auf die Darstellung von Aids. Auch die Rolle von Aufbau und Musik sowie die Symbolik der Fische werden vernachlässigt. Manchmal wird ein Vergleich zu anderen deutschen Jugendfilmen gezogen, was in Bezug auf die Aids-Problematik jedoch keine interessanten Erkenntnisse liefert. Die meisten Rezensionen bleiben auf der oberflächlich-beschreibenden Ebene; unter die Oberfläche dringen nur vereinzelte Rezensionen in Ansätzen.

4.7 Der Filmtitel – Provokation und gezieltes Marketing?

Der Titel ist das erste, was an einem Film auffällt. Um sich darüber ein Urteil zu bilden, ist nicht einmal ein Besuch des Films erforderlich.

FICKENDE FISCHE hat als Filmtitel zahlreiche und sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Jeder, der den Titel liest oder hört, macht sich unweigerlich Gedanken über den potentiellen Filminhalt. So können auch falsche Erwartungen geweckt werden, wie Interviews mit Sonderschullehrern ergaben, die den Film vor einem Besuch mit ihren Klassen vorbereitet hatten (vgl. Kapitel 6.6). Unterschiedliche Assoziationen wie Porno- oder Tierfilm kamen den Schülern in den Sinn, viele konnten sich auch gar keine Vorstellung von dem möglichen Inhalt machen. Hinterher waren einige dann enttäuscht, dass es nicht ‚richtig zur Sache‘ gegangen war – es sei denn, die Lehrpersonen hatten vorher ausdrücklich darauf hingewiesen, dass man keinen Sexfilm besuchen werde.²⁰⁷

Rein sprachlich handelt es sich bei dem Ausdruck „Fickende Fische“ um eine Alliteration, aber auch um ein Wortspiel. Es sind zwei ähnlich klingende Worte, die von ihrer Bedeutung her nicht zusammenpassen, ein Paradoxon, denn nach landläufiger Meinung ‚ficken‘ Fische nun einmal nicht. Frank Lustig verweist auf eine Aussage der Regisseurin, die in dem Titel die Grundkomponenten des Films vereinigt sieht: Fische und ‚ficken‘ passe

²⁰⁵ Norbert Parzinger: „Realitätspatchwork“ in: *Schnitt*, 27/2002.

²⁰⁶ Martina Knoblen: „Schwerelos“ in: *Süddeutsche Zeitung*, 14./15.08.2002.

²⁰⁷ Vgl. Telefoninterviews der Verfasserin mit verschiedenen Sonderschullehrern, MD 2 und 3 (Mitschnitte vorhanden). Details siehe Kapitel 6.6.

genau so wenig zusammen wie erster Sex und Aids.²⁰⁸ Almut Getto erwähnt im Audiokommentar zum Film, dass viele Leute nur das erste Wort sehen würden. ‚Ficken‘ bedeute vom Ursprung her jedoch gar nichts Unanständiges: Laut Duden bezeichne es ursprünglich „schnelle Bewegungen“, „auf und ab“.²⁰⁹ Als weniger derbe Alternative hätten viele „Vögelnde Fische“ bevorzugt, doch für sie sei kein anderer Titel in Frage gekommen.²¹⁰ Auf Fische und ihre Bedeutung im Film wird in Kapitel 5.3.1 noch gesondert eingegangen.

Viele Menschen reagieren empört oder gar geschockt auf den Titel. Wenn sie erfahren, dass sich dahinter ein seriöser und sensibler Film über ein schwieriges Thema verbirgt, wächst das Unverständnis noch. Horst Schäfer hat bereits häufiger bemerkt, dass „qualitätsvolle Filme mit irreführenden, reißerischen Titeln versehen [werden]“.²¹¹

Viele Erwachsene schreckt der Titel ab. Sophie Rogall, die aus München stammt, erwähnte im Interview mit der Verfasserin, dass der Film in Bayern nicht gut angenommen wurde, weil das Bundesland viel zu konservativ für den Titel sei.²¹² Dessen Wirkung auf Jugendliche ist auf der Film-Homepage mittels eines Quiz‘ ermittelt worden.²¹³ Sie finden ihn sehr ansprechend, einfach „cool“, um es in ihrer Sprache auszudrücken. Allein schon wegen des Namens wollten sich angeblich viele den Film ansehen.²¹⁴ Weitere Reaktionen werden in Kapitel 6 über die JugendFilmTage in Dortmund beschrieben.

Aber der Titel „Fickende Fische“ ruft nicht nur Reaktionen bei ‚normalen‘ Kinobesuchern hervor. Auch die Filmkritiker setzten sich damit auseinander und waren nicht nur davon angetan: Einige bezeichnen ihn als reizvoll, raffiniert und knallig, andere hingegen als provokant, derb oder ordinär.²¹⁵

Ein ARD-Intendant²¹⁶ soll sogar in interner Gesprächsrunde gefragt haben, ob der Film denn unbedingt so heißen müsse.²¹⁷ Doch Almut Getto ließ sich von niemandem umstimmen und setzte allen Einwänden zum Trotz diese beiden Worte durch. Ihre Beharrlichkeit erklärt sich dadurch, dass für sie der Titel ihres Erstlings schon feststand, ehe sie eine Zeile

²⁰⁸ Vgl. Lustig.

²⁰⁹ Audiokommentar Getto, 25.Minute. Tatsächlich erfährt man aus dem Deutschen Wörterbuch von Brockhaus Wahrig, dass ‚ficken‘ eine veraltete mundartliche Bezeichnung aus dem 5.Jahrhundert für „hin und her reiben, kratzen“ ist. Vgl. „ficken“ in: Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden. 2.Bd. Wiesbaden / Stuttgart 1981, S.740.

²¹⁰ Vgl. Audiokommentar Getto, 24./25.Minute.

²¹¹ Horst Schäfer / Elke Ried: Der Kinder- und Jugendfilm in der Bundesrepublik Deutschland: Expertise zum Gutachten „Neue Medien und Jugendhilfe“. Remscheid 1983, S.43.

²¹² Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 12, 1.Minute.

²¹³ Vgl. Lustig.

²¹⁴ Vgl. Lustig.

²¹⁵ Vgl. Baer; Götz; Kleber (Filmkritik auf programmokino.de); Keller; Knobens; Köhler; Koll; Vogel.

²¹⁶ Vermutlich der Intendant des WDR, denn von diesem Sender wurde FICKENDE FISCHEN ko-produziert.

²¹⁷ Vgl. Kleber (Filmkritik auf programmokino.de).

darüber zu Papier gebracht hatte: Bereits als ihre Entscheidung auf das Thema gefallen war, wusste sie, dass irgendwann im Film die Frage fallen würde, ob Fische eigentlich ficken. Und damit war ihr auch klar, dass der Titel so lauten müsse.²¹⁸ Besagte Frage zieht sich wie ein roter Faden durch den gesamten Film. „Ficken deine Fische eigentlich?“ fragt Nina Jan auf der Drehscheibe des Spielplatzes (15.Minute). Hartnäckig geht sie der Klärung dieser Frage nach und steckt auch ihren Freund damit an. Die beiden versuchen ihr Glück zuerst im städtischen Aquarium (23.-25.Minute), dann mit Hilfe eines Jugendbuches (26./27.Minute) und schließlich in der Aquaristikhandlung (44./45.Minute). Jan reagiert am Anfang irritiert auf den Ausdruck ‚ficken‘ und fragt Nina im städtischen Aquarium: „Kennst du kein anderes Wort?“ (24.Minute). Ganz am Ende des Films auf dem Spielplatz benutzt er dann selbst diesen Begriff und Nina kontert lächelnd mit seiner damaligen Frage (94.Minute). Für Hans-Dieter Seidel von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* ist das Interesse für den Geschlechtsverkehr der Fische zugleich ein „Synonym der Unwägbarkeiten, die man Liebe nennt“²¹⁹. Man könnte die Frage andererseits auch so deuten, dass die beiden nicht in der Lage sind, über ihr eigenes Liebesleben zu sprechen und deshalb stellvertretend über das der Fische reden. Erst in der 94.Minute kennt Nina endlich die Antwort und verrät sie Jan auf der Drehscheibe des Spielplatzes: Bei einigen Fischarten hat sich im Laufe der Jahrtausende aus der Schwanzflosse eine Art Begattungsorgan gebildet und deshalb können diese auch Sex haben.

An ein paar Drehorten gab es sogar Schwierigkeiten wegen des Titels. Die Szenen im städtischen Aquarium sollten ursprünglich in einem solchen Gebäude in Bochum gedreht werden. Bei Bekanntwerden des Titel kam dann jedoch die Forderung auf, ihn entweder zu ändern oder sich eine andere Location zu suchen. Man entschied sich für die zweite Option und landete im Aquazoo Düsseldorf. Dessen Verantwortliche störten sich nicht an dem Filmnamen.²²⁰ Eine Zeit lang wurde auch der Alternativtitel „Alles positiv“ auf Drehunterlagen angegeben, was viele zeitraubende Diskussionen erspart habe. Dabei sei von vornherein klar gewesen, dass der Film so niemals heißen werde, so Herbert Schwering.²²¹ Im Krematorium wurde beispielsweise aus Furcht vor Entziehung der Dreherlaubnis der richtige Titel verschwiegen.²²² Der Hauptdarsteller Tino Mewes empfindet „Alles positiv“

²¹⁸ Vgl. Audiokommentar Getto, 15.Minute.

²¹⁹ Seidel.

²²⁰ Vgl. Audiokommentar Schwering, 22.Minute; Audiokommentar Getto, 23./24.Minute.

²²¹ Vgl. Audiokommentar Schwering, 25.Minute.

²²² Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 12, 2.Minute; Audiokommentar Getto, 89.Minute.

als sehr unpassenden Titel, gerade im Hinblick auf den HIV-positiven Protagonisten, für den das Leben ganz und gar nicht positiv verläuft.²²³

Einige Kritiker werfen der Regisseurin vor, den Titel aus Marketing-Zwecken gewählt zu haben²²⁴ – was sie selbst übrigens nur mit einem spöttischen Lachen kommentiert.²²⁵

Natürlich ist der Vorwurf nicht von der Hand zu weisen: Auch wenn manche Zuschauer sicherlich aufgrund des Titels dem Film fern blieben, strömten andere (vor allem die jüngere Zielgruppe) begeistert und gespannt ins Kino. Diskutierte Alternativen wie „Stilles Wasser“ oder „Alles positiv“ hätten das wahrscheinlich nicht vermocht. Allein schon die Tatsache, dass jeder sich beim bloßen Lesen oder Hören des Titels Gedanken über den möglichen Inhalt macht und so der Name durch die mentale Auseinandersetzung damit eher im Gedächtnis bleibt, ist – ob gewollt oder nicht – eine tolle Werbemaßnahme. Der Produzent gibt auch offen zu, dass der Titel neugierig machen sollte.²²⁶ Und Reinhard Kleber spricht von einem „cleveren PR-Coup“²²⁷: Der Titel fällt auf, er macht neugierig und man spricht bereits über den Film, ehe er angelaufen ist. „Sex sells“, selbst wenn er nur im Titel vorkommt.

Herbert Schwering stellt noch eine andere Verbindung zwischen Titel und Film her: Die Fische könnten auch im übertragenen Sinne für „Backfische“ stehen, also für den veralteten Ausdruck für Heranwachsende.²²⁸ Dann wären mit den „fickenden Fischen“ Jan und Nina gemeint.

Witzig ist eine Anekdote in Verbindung mit dem Titel, die Almut Getto jedoch noch nicht bekannt war, als sie sich für den Namen des Films entschied: Der amerikanische Filmkomiker und Alkoholiker W.C.Fields soll auf die Frage, warum er nie Wasser trinke, geantwortet haben: „Da ficken doch Fische drinne.“²²⁹

Kurz soll noch auf die Werbezeile auf dem Kinoplatat und dem DVD-Cover eingegangen werden, die man als Untertitel deuten könnte: „Wenn du den Richtigen gefunden hast, halt ihn fest“. Es ist nicht ersichtlich, wieso gerade diese Unterzeile gewählt wurde, denn mit dem Inhalt des Films hat sie nichts zu tun. Wahrscheinlich sollte damit zusätzlich zu dem Foto bereits auf die Liebesgeschichte hingewiesen und anders geartete Assoziationen möglichst unterbunden werden.

²²³ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 12, 2.Minute.

²²⁴ Vgl. Alexander Reuter: „Ozeanische Gefühle“ in: *Frankfurter Rundschau*, 16.08.2002; Götz; Skasa-Weiß; Kleber (Filmkritik auf programm kino.de).

²²⁵ Vgl. Hippen.

²²⁶ Vgl. Audiokommentar Schwering, 20.Minute.

²²⁷ Vgl. Kleber (Filmkritik auf programm kino.de).

²²⁸ Vgl. Audiokommentar Schwering, 21.Minute.

²²⁹ Vgl. Hippen.

4.8 Versuch einer Klärung der Genrefrage

Unter Genre versteht man „eine Gruppe von fiktionalen Filmen mit gewissen gemeinsamen Merkmalen“²³⁰, die geographischer, zeitlicher, motivischer, dramaturgischer, thematischer oder produktionstechnischer Art sein können. Meist handele es sich allerdings um eine Kombination mehrerer dieser Elemente.²³¹

Die Klärung der Genrefrage ist bei FICKENDE FISCHE nicht einfach. Die Filmkritiker vertreten diesbezüglich sehr unterschiedliche Auffassungen, und weder Produktions- noch Verleihfirma machen in ihren Presseheften eine Genreangabe. Denn andernfalls könnte die Gefahr bestehen, dass potentielle Zuschauer, die gerade diese Art Film nicht mögen, auf einen Besuch verzichten. Auf dem Cover der DVD wird der Film als „Teenager Lovestory“ bezeichnet. Man hatte sich demnach bis zum Erscheinen der DVD – anderthalb Jahre nach dem Kinostart – dann doch darauf festgelegt, dass es sich um eine Jugend-Liebesgeschichte handelt. Die Entscheidung fiel wahrscheinlich auf die englische Bezeichnung, weil sie moderner und jugendgemäßer klingt als die deutsche Übersetzung. Da jetzt konkret Jugendliche in der Genrebezeichnung auftauchen, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um einen Jugendfilm handeln könnte. Darauf wird im Verlauf dieses Kapitels noch genauer eingegangen.

In den Filmkritiken reichen die Angaben von „Jugenddrama“²³² über „Komödie über die erste Liebe“²³³ bis zu „gefühlvolle Love-Story“²³⁴ und „Liebesgeschichte“²³⁵. Außerdem werden einige Bezeichnungen ausgeschlossen: Es handele sich nicht um einen „Aids-Film“²³⁶ oder um einen „HIV-Problemfilm“²³⁷ und es sei wiederum auch „mehr als eine Teenager-Klamotte oder ein Jugenddrama“²³⁸. Einige Kritiker sehen in dem Film eine „Coming-of-age-Geschichte“²³⁹. Klaus Frevert schließlich kann sich gar nicht festlegen: Es

²³⁰ „Genre“ in: Liz-Anne Bawden (Hg.): *Buchers Enzyklopädie des Films*. Frankfurt am Main/Luzern 1977, S.292.

²³¹ Vgl. ebd.

²³² Ricarda Schrader (dpa): „Erste Liebe, Lust und Tod“ (<http://www.rhein-zeitung.de/magazin/kino/galerie/fickendefische/kritikdpa.html>); cinOmat.de (Hg.): „Fickende Fische“ (http://cinomat.kim-info.de/filmdb/filme.php?film_nr=519054).

²³³ Schweizerhof.

²³⁴ Baer.

²³⁵ Köhler; Rüdiger Suchsland: „Fickende Fische“ (<http://www.artehock.de/film/text/f/fifisc.htm>).

²³⁶ Köhler.

²³⁷ Schweizerhof.

²³⁸ Keller.

²³⁹ Götz; Knobens; Vogel.

„lässt sich am Ende nicht einmal mehr sagen, ob dieser Film nun ein Drama, eine Liebesgeschichte oder vielleicht sogar eine Komödie ist.“²⁴⁰

Um einen Aufklärungsfilm, wie man vielleicht im ersten Moment vermuten könnte, wenn man von der HIV-Thematik erfährt, handelt es sich nicht, denn das Thema Aids und die Vermittlung diesbezüglicher Informationen stehen nicht im Vordergrund. Nur nebenbei werden einige Fakten eingestreut.

Um ein Drama handelt es sich in jedem Fall, denn der Film hat eine dramatische Handlung und ein ebensolches Ende. Doch trotz des ernststen Themas kommt der Humor nicht zu kurz. Dies ist sicherlich der Grund, weshalb eine Kritikerin FICKENDE FISCHE als Komödie bezeichnet.²⁴¹ In der Tat gibt es einige lustige Szenen, in denen der Zuschauer vermutlich lachen muss. Meist ist dies bei Begegnungen mit Jans Opa der Fall, etwa als er sich beim ersten Treffen mit Nina taub stellt, um sie kurz darauf mit einem lauten „Buh!“ zu erschrecken (33.Minute). Oder als Jan und sein Großvater im Park das Geständnis üben (40.Minute). Auch die Szene in der Aquaristikhandlung (44./45.Minute) ist sehr komisch. Almut Getto selbst empfindet den Spagat zwischen Drama und Komik als sehr gelungen.²⁴² Dennoch kann sie nicht nachvollziehen, wieso es sich bei dem Film um eine Komödie handeln soll: „Wenn in Deutschland jeder Film, bei dem man dreimal lacht, gleich eine Komödie ist, kann ich daran auch nichts ändern.“²⁴³

Da FICKENDE FISCHE von der beginnenden Liebesgeschichte zwischen Jan und Nina handelt, könnte man ebenfalls von einem Liebesfilm sprechen.

Es könnte allerdings auch ein Aidsfilm sein. Bislang wurde sich nur in ausländischen Werken mit dieser Gattung beschäftigt.²⁴⁴ Nathalie Giraudeau untersuchte die Darstellung von HIV und Aids in Spielfilmen, die in Frankreich ausgestrahlt wurden. Meist werde der Blickwinkel des Kranken eingenommen und seine persönlichen Erfahrungen mit der Krankheit, seine Hoffnungen und Ängste geschildert.²⁴⁵ Selbstmordgedanken und Todessehnsucht würden häufig angedeutet, es sterbe aber meist eher ein Freund des Betroffenen als er selbst.²⁴⁶ Dies alles ist auch in FICKENDE FISCHE der Fall. Giraudeau fand heraus, dass die Absicht der Regisseure meist darin bestünde, das Publikum über die Krankheit

²⁴⁰ Frevert.

²⁴¹ Vgl. Schweizerhof.

²⁴² Vgl. Interview mit Almut Getto auf der DVD von FICKENDE FISCHE, 3.Minute.

²⁴³ Hippen.

²⁴⁴ Vgl. Nathalie Giraudeau: *Le sida à l'écran. Représentations de la séropositivité et du sida dans les fictions filmiques*. Paris 1998; Kylo-Patrick R. Hart: *The AIDS movie: representing a pandemic in film and television*. New York 2000.

²⁴⁵ Vgl. Giraudeau, S.58.

²⁴⁶ Vgl. ebd., S.89-93.

aufzuklären. Mit Hilfe der Aidsfilme könne das Sexualverhalten der Zuschauer beeinflusst werden.²⁴⁷ Toleranz gegenüber den Kranken werde als Botschaft vieler Filme transportiert.²⁴⁸ Kondome würden selten erwähnt oder deren Anwendung gezeigt, aber ein Spielfilm sei schließlich kein Aufklärungsspot und habe auch nicht dessen Aufgaben.²⁴⁹ In den von Giraudeau untersuchten Filmen werde am häufigsten die sexuelle Übertragung thematisiert, wohingegen Aids bei Kindern nur sehr selten filmisch aufbereitet werde.²⁵⁰ Kylo-Patrick Hart spricht in seinem Buch „The AIDS movie“ von Gemeinsamkeiten der Aidsfilme mit anderen Genres: Sie erinnerten aufgrund der Darstellung von Lebensbedrohung sowie Hoffnungen und Ängsten der Menschheit an Science-Fiction-Filme,²⁵¹ ähnelten wegen ihrer Erzeugung emotionaler Betroffenheit aber auch Melodramen.²⁵² Dennoch betrachtet er die „AIDS movies“ als eigenes Genre:

[...] I use the term *AIDS movie* [Hervorhebung von Hart] in this study to refer to any fictional or fictionalized narrative movie which features at least one character who either (1) has been infected with HIV, (2) has developed full-blown AIDS, and/or (3) is grieving the recent death of a loved one from AIDS and which also explores the process of such characters confronting realities associated with transmitting, living with, and/or dying from HIV or AIDS as a significant component of its narrative.²⁵³

Nach dieser Definition ist FICKENDE FISCHE ein Aidsfilm, denn er stellt eine HIV-positive Person und ihr Leben mit der Infektion dar. Meist unterscheidet die Gesellschaft zwischen schuldigen und unschuldigen Opfern. Zur ersten Gruppe gehörten Homosexuelle und Konsumenten intravenöser Drogen, die Aids als Strafe Gottes für ihr von der Norm abweichendes Verhalten erlebten. Neugeborene und Kinder, Bluter, Empfänger von Bluttransfusionen und Heterosexuelle würden hingegen als an ihrer Infektion unschuldig erachtet.²⁵⁴ Filme, in denen Aids nur als Nebenhandlung auftaucht, seien vor allem für Jugendliche gut geeignet, denn normalerweise würden diese den Besuch ausgewiesener Aidsfilme ablehnen, da sie sich persönlich nicht betroffen fühlten. Wenn aber Informationen zum Thema nebenbei eingestreut würden, könnten die jungen Zuschauer trotzdem davon profitieren.²⁵⁵ Dies trifft auch auf den Film von Almut Getto zu, da er nicht explizit

²⁴⁷ Vgl. ebd., S.10.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S.149f.

²⁴⁹ Vgl. ebd., S.71-73.

²⁵⁰ Vgl. ebd., S.30, 38.

²⁵¹ Vgl. Hart, S.16f.

²⁵² Vgl. ebd., S.23f.

²⁵³ Ebd., S.9.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S.34-37.

²⁵⁵ Vgl. ebd., S.84f.

als Aidsfilm bezeichnet wird und das Thema nicht im Vordergrund steht, obwohl es natürlich die Voraussetzung für Jans Handeln im gesamten Film darstellt.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, FICKENDE FISCHE als Coming-of-age-Film anzusehen, wie es zwei Kritiker und der Produzent Herbert Schwering tun. Letzterer begründet dies damit, dass in Form eines Dramas beschrieben werde, wie man aus der Pubertät heraus das Erwachsenwerden erlerne.²⁵⁶ Es werden in dem Film unterschiedliche Verhaltensweisen dargestellt, die Jugendliche auf dem Weg zum vollwertigen Erwachsenen wie in einer Art Initiationsritus durchlaufen und Dinge, die sie in dieser Zeit beschäftigen können: Das Umräumen des Zimmers, Discobesuche, die erste Zigarette, Rebellion gegen die Eltern, der erste exzessive Alkoholkonsum, Autofahren, die erste Liebe, Liebeskummer, der erste Sex. Auch gravierendere Probleme wie Selbstverletzungen und Selbstmordgedanken werden angesprochen. Laut Gerd Mietzel gehören zur Pubertät Konflikte mit den Eltern, Stimmungsschwankungen und Risikoverhalten dazu.²⁵⁷ Don Lort definiert diese Gattung folgendermaßen: „A coming of age story is one in which a child or teenager reaches a critical turning point or event that results in a loss of childhood innocence.“²⁵⁸ Meist gehe dieser Schritt mit der Entdeckung der eigenen Sexualität einher, denn das trenne ein Kind von einem Erwachsenen.²⁵⁹ Die Protagonisten seien Kinder oder Jugendliche, und es handele sich meist um Filme mit geringem Budget.²⁶⁰ Diese Kriterien treffen alle auf FICKENDE FISCHE zu.

Eine Kritikerin ist der Ansicht, es sei „ein Film für alle Jugendlichen und diejenigen, die ihre Träume aus Teenagerzeiten noch nicht aufgegeben haben.“²⁶¹ Wie anfangs bereits erwähnt, liegt die Vermutung nicht fern, dass es sich um einen Jugendfilm handeln könnte. Ob mit dem Begriff Jugendfilm ein Genre oder eine Gattung bezeichnet wird oder keins von beidem, darüber ist sich die Wissenschaft nicht einig.

Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Jugendfilm hat bisher nur in geringem Maße stattgefunden. Die jüngsten deutschen Werke stammen von 1995! Von Mitte der 80er bis Mitte der 90er Jahre sind einige wenige Bücher erschienen, die sich mit diesem

²⁵⁶ Vgl. Audiokommentar Schwering, 6.Minute.

²⁵⁷ Vgl. Gerd Mietzel: Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. 4. vollständig überarbeitete Auflage 2002. Weinheim 2002, S.320.

²⁵⁸ Don Lort: Coming of age: Movie & video guide. Laguna Hills 1997, S.7.

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Vgl. ebd., S.8f.

²⁶¹ Sibilla: „Fickende Fische“ (<http://www.film.de/film/kino/5062.shtml>).

Thema beschäftigen. Eine viel intensivere Erforschung hat der Kinderfilm erfahren.²⁶² Ein Grund mag vielleicht darin liegen, dass es in Deutschland nicht sehr viele Jugendfilme gibt, schon gar nicht solche, die ausschließlich für Jugendliche gemacht wurden.

Die Schwierigkeit einer Definition von Jugendfilm beginnt schon bei der Festlegung des Begriffs Jugend, denn dieser ist nicht eindeutig.²⁶³ Die Rechtsprechung bezeichnet junge Menschen zwischen dem vierzehnten und dem achtzehnten Lebensjahr, also bis zur Volljährigkeit, als Jugendliche. Biologie, Soziologie und Psychologie nehmen wieder andere Einteilungen vor.²⁶⁴ „Der Begriff des Jugendalters ist sowohl zeitlich als auch inhaltlich nicht exakt zu definieren“²⁶⁵, so Barbara Steinbauer. Sie ist der Ansicht, dass es *die* Jugend nicht gebe, sondern nur jugendkulturelle Strömungen, die jeweils einen Teil der Jugendlichen zusammenfassten.²⁶⁶ Die Kategorien relativieren sich laut Margarete Erber-Groiß am soziokulturellen Umfeld und an der persönlichen Entwicklung und sind demnach nicht generalisierbar.²⁶⁷ Da auch Kindheit und Jugend nicht strikt zu trennen seien, verwendet sie den Oberbegriff Kinder- und Jugendfilm.²⁶⁸ Horst Schäfer sieht hingegen genügend Gründe für eine Unterscheidung beider Begriffe.²⁶⁹ Bei der Sichtung der entsprechenden Literatur fiel auf, dass zwar von Jugendfilm die Rede, jedoch des öfteren damit Kinderfilm gemeint war.

Eine einheitliche Definition von Jugendfilm ist der Medienwissenschaft bislang noch nicht geglückt.²⁷⁰ Dieter Wiedemann betont, der Begriff werde zwar unterschiedlich ausgelegt, an seiner Existenz bestünden aber keine Zweifel. Sowohl in der Filmpublizistik als auch in der Alltagssprache sei der Begriff zu finden.²⁷¹

²⁶² Vgl. Horst Schäfer: „Jugendliche im Kino und auf der Leinwand. Zur Situation des Jugendfilms in der Bundesrepublik Deutschland“ in: Hans-Dietrich Kluge-Jindra / Horst Schäfer: Jugend-Film’85. Zur Situation des Jugendfilms in der Bundesrepublik Deutschland Mitte der 80er Jahre. Oberhausen 1985, S.13.

²⁶³ Vgl. Hans-Jörg Stiehler: „Jugendfilm und Jugendforschung – Zweckehe auf Zeit?“ in: Ingelore König / Dieter Wiedemann / Lothar Wolf: Zwischen Bluejeans und Blauhemden. Jugendfilm in Ost und West. Berlin 1995, S.107.

²⁶⁴ Vgl. „Jugend“ in: Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden. 20., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bd.11. Leipzig / Mannheim 1996, S.269.

²⁶⁵ Vgl. Barbara Steinbauer: Jugendbilder im zielgruppenorientierten deutschen Spielfilm (Jugendfilm). Magisterarbeit an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1987, S.17.

²⁶⁶ Vgl. ebd., S.6.

²⁶⁷ Vgl. Margarete Erber-Groiß: Unterhaltung und Erziehung. Studien zur Soziologie und Geschichte des Kinder- und Jugendfilms. Frankfurt am Main 1989, S.126.

²⁶⁸ Vgl. ebd., S.125.

²⁶⁹ Vgl. Ingelore König / Dieter Wiedemann / Lothar Wolf: Zwischen Bluejeans und Blauhemden. Jugendfilm in Ost und West. Berlin 1995, S.240.

²⁷⁰ Vgl. ebd., S.8; Stiehler, S.107f.

²⁷¹ Vgl. Dieter Wiedemann: „Jugendfilm als Genre?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.185.

Einige Wissenschaftler sehen den Jugendfilm nicht als eigenständiges Genre an²⁷², andere sprechen stattdessen von Sujet²⁷³ oder Gattung²⁷⁴. „Jugendfilm als Genre?“ mit dieser Frage beschäftigt sich auch Dieter Wiedemann in einem gleichnamigen Aufsatz.²⁷⁵ Er kommt zu dem Schluss, dass „Jugendfilme kein eigenständiges Filmgenre sind, sondern eine durch spezifische Erzählungs- und Darstellungsweise bestimmte Filmart mit klarer Zielgruppenorientierung darstellen, die sich verschiedener Genres bedient“²⁷⁶. Für Horst Schäfer hingegen ist klar, dass es sich dabei um ein Genre handelt, auch wenn dieses nicht eindeutig festgelegt werden könne.²⁷⁷ Genauso wenig wie es die Jugend gebe, gebe es den Jugendfilm und es könne ihn auch nicht geben, da Jugendliche sehr verschieden seien und sich demnach auch für viele verschiedene Themen interessierten.²⁷⁸

Auch wenn es demnach keine allgemeingültige Definition des Begriffs Jugendfilm gibt, so existieren doch Jugendfilm-spezifische Kriterien sowie Definitionsversuche. Einigkeit herrscht darüber, dass Jugendliche die Protagonisten sind („Jugendfilme handeln von Jugendlichen.“²⁷⁹) und jugendliche Lebensgefühle, Erfahrungen, Träume und Probleme möglichst realistisch sowie aus der Perspektive der Teenager dargestellt werden.²⁸⁰ Es handele sich um

Geschichten gelungener und/oder gescheiterter Realitätsbewältigung, die in den besten Fällen zugleich ein besonderes identifikatorisches Wiedererkennungspotential für Altersgenossen unter den potentiellen Zuschauern haben und [...] über gesellschaftliche Zustände insgesamt erzählen.²⁸¹

Die Themen drehten sich meist um Lebensrealitäten Jugendlicher wie Generationskonflikte, Freundschaften und Liebesbeziehungen, die Ablösung von den Eltern oder das Erwachsenwerden.²⁸²

Viele der genannten Punkte treffen auch auf FICKENDE FISCHE zu. Die Darstellung von Jans und Ninas Erfahrungen und Problemen geschieht auf eine sehr realistische Weise.

²⁷² Vgl. Erber-Groiß, S.131.

²⁷³ Vgl. Stiehler, S.107.

²⁷⁴ Vgl. Steinbauer, S.32.

²⁷⁵ Vgl. Wiedemann, S.185-191.

²⁷⁶ Ebd., S.190.

²⁷⁷ Vgl. Schäfer 1985, S.21.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S.23.

²⁷⁹ Stiehler, S.107.

²⁸⁰ Vgl. König / Wiedemann / Wolf, S.168, 204, 237; Stiehler, S.107; Wiedemann, S.188f; Steinbauer, S.32; Horst Niesyto: „Jugendfilm und Umbruch“ in Kluge-Jindra / Schäfer, S.78; Walter Schobert: „Jugendfilm und Filmförderung“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.138; Schäfer 1983, S.37.

²⁸¹ Stiehler, S.107.

²⁸² Vgl. Margret Albers: „Shane und Django“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.155; Renate Röllecke: „Filme aus Ost- und Westdeutschland vergleichend betrachten – Tips für eine lebendige Arbeit mit Filmen“ in: Jürgen Lauffer / Renate Röllecke / Dieter Wiedemann: Jugendfilm spezial. Aufwachsen in getrennten Staaten. Deutsche Jugendfilme aus Ost und West – Empfehlungen und Hintergründe. Bielefeld 1995, S.210.

Jugendliche Zuschauer können sich sicherlich in den Konflikten der beiden mit ihren Eltern und in ihren Erlebnissen wiederfinden.

Jugendfilme haben laut Horst Schäfer auch kommunikative Funktionen, z.B. durch ein offenes Ende. Die Ästhetik spiele aber auch eine Rolle, denn die Sehgewohnheiten Jugendlicher müssten berücksichtigt werden, damit der Film von ihnen akzeptiert werde.²⁸³ Häufig kämen jugendspezifische Gestaltungsmittel in diesen Filmen zum Einsatz, etwa Musik, Raumausstattung oder Kleidung der Darsteller.²⁸⁴ Dies trifft ebenfalls auf Almut Gettos Werk zu. Jugendfilme sollten die Heranwachsenden und ihre Probleme ernst nehmen²⁸⁵ und ein Anliegen haben.²⁸⁶

Eine Arbeitsgruppe Jugendlicher hat Mitte der 80er Jahre Forderungen aufgestellt, die Jugendfilme erfüllen sollten: Sie sollten Identifikationsmöglichkeiten bieten, glaubwürdig sein, Stellung beziehen, einen Bezug zur Realität haben und Lösungsansätze beinhalten. Sie wünschen sich lebensnahe, phantasievolle und einfühlsame Filme.²⁸⁷

Im Sinne der Filmwirtschaft bezeichnet der Begriff Jugendfilm diejenigen Filme, die „zur Vorführung vor Kindern und Jugendlichen freigegeben“²⁸⁸ sind.

Die Wissenschaft unterscheidet zwischen authentischem und synthetischem Jugendfilm. Der synthetische Jugendfilm sehe in der „spekulativen kommerziellen Vermarktung von Jugendszenen“²⁸⁹ seinen Zweck (z.B. bei Musikfilmen). Die „Jugendszenen [werden] meist abgehoben oder verklärt dargestellt, [...] die Figuren und ihr Rollenverhalten entsprechen Klischees [...] und gängigen Verhaltensmustern.“²⁹⁰ Demgegenüber sei der authentische Jugendfilm glaubhaft und realitätsnah und stelle eine authentische Beschreibung aus der Sicht Jugendlicher dar. Um das zu gewährleisten, seien diese Jugendfilme gut recherchiert, es wirkten häufig Jugendliche am Entstehungsprozess mit und die Hauptdarsteller könnten mitunter ihre Sprache beibehalten.²⁹¹ Dies alles trifft auch auf FICKENDE FISCHE zu, weshalb er als authentischer Jugendfilm bezeichnet werden kann.

²⁸³ Vgl. Schäfer 1995a, S.182.

²⁸⁴ Vgl. Wiedemann, S.189.

²⁸⁵ Vgl. Garrit M. Schröder: „Mit Phantasie und Power: Zur Situation des Jugendfilms 1985“ in: *Eselsohr* 9/85 (abgedruckt in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.300).

²⁸⁶ Vgl. König / Wiedemann / Wolf, S.209.

²⁸⁷ Vgl. Arbeitsgruppe der ‚Filmothek der Jugend‘: ‚Filmsprache und -inhalte des bundesdeutschen Jugendfilms Mitte der 80er Jahre“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.65; Horst Schäfer: ‚Schulmädchen-Reports oder authentische Gefühle?‘ in: König / Wiedemann / Wolf, S.181.

²⁸⁸ Wissenschaftliches Institut für Jugendfilmfragen (Hg.): Gutachten über den Kinder- und Jugendfilm. München o.J. [um 1960]. (Maschinenschriftliches Manuskript), S.1.

²⁸⁹ Horst Schäfer / Dieter Baacke: *Leben wie im Kino. Jugendkulturen und Film*. Frankfurt am Main 1994, S.148.

²⁹⁰ Schäfer 1995, S.182.

²⁹¹ Vgl. Schäfer 1994, S.235.

Im Lexikon der Filmbegriffe im Internet findet sich unter dem Stichwort „Jugendfilm“ folgender Eintrag:

In der älteren Bedeutung ist J. eine Gruppe von Filmen, die Jugendliche an den Film heranführt. [...] In der neueren Bedeutung bezeichnet J. eine Gruppe von Teenie-Komödien, Musikfilmen, Horrorfilmen, die Pubertätsprobleme behandeln. Meist in Colleges oder in Urlaubsorten spielend, thematisieren diese Filme Problemkreise der Sexualität, der Geschlechterrollen, der Affektkontrolle, der Delinquenz, der Auflehnung und der Ausgrenzung, des Konsums und der Nostalgie. Diese Art von J. bedient das pubertierende Publikum der Mainstream-Kinos, gehörte zuvor zum Repertoire der Drive-In-Kinos.²⁹²

Nur wenige dieser Kriterien treffen auf FICKENDE FISCHE zu: Er thematisiert Sexualität und Auflehnung und beschäftigt sich mit Pubertätsprobleme. Dieser Definitionsversuch unterscheidet sich von den vorigen, er dürfte vermutlich eher für die amerikanischen Teenager-Komödien gelten.

Die Bezeichnung Jugendfilm ist allerdings deshalb problematisch, weil Jugendliche keine speziell für sie hergestellten Filme sehen möchten.²⁹³ Denn sie erwarten davon nur langweilige, mit erhobenem Zeigefinger erzählende, ‚pädagogisch wertvolle‘ Filme, die einen erzieherischen Anspruch haben.²⁹⁴ Während Kinder sich gerne Kinderfilme anschauen, wollen Jugendliche lieber Filme für Erwachsene sehen. So finden sich laut Margarete Erber-Groiß viele Jugendfilme, die sich nicht als solche deklarieren, es in Wahrheit aber sind.²⁹⁵ Vielleicht verzichteten die Produktions- sowie die Verleihfirma aus diesem Grund auf eine entsprechende Genre- oder Gattungsbezeichnung. Doch selbst ohne die Nennung eines Genres macht der Titel bereits deutlich, dass FICKENDE FISCHE auch oder gerade auf ein jugendliches Publikum abzielt. Frank Lustig erwähnte in dem bereits im Oktober 2001 erschienenen Drehbericht der Zeitschrift *filmecho/filmwoche*, dass die Zielgruppe der 12- bis 17-Jährigen angesprochen werden sollte.²⁹⁶

Gegen die Bezeichnung von FICKENDE FISCHE als Jugendfilm spricht, dass keine Freunde oder Clique der Protagonisten gezeigt werden, denn gerade in der Pubertät ist man sehr auf Altersgenossen fixiert. Alexander Reuter erklärt sich das folgendermaßen: „Da Jan und Nina am letzten Tag vor den großen Ferien aufeinander gestoßen sind, entfällt der Schau-

²⁹² Hans Jürgen Wulf: „Jugendfilm“ in: Hans Jürgen Wulf / Theo Bender (Hg.): Lexikon der Filmbegriffe. 2003. (www.bender-verlag.de/lexikon/suche2.php).

²⁹³ Vgl. Schäfer 1983, S.35; Erber-Groiß, S.124.

²⁹⁴ Vgl. Dorothee Halbig: „Bloß keine Pisselskinos!“ in: Dieter Baacke: Jugendfilm. Köln 1991, S.52f.

²⁹⁵ Vgl. Erber-Groiß, S.124f.

²⁹⁶ Lustig.

platz Schule mit allem, was an Genre-Ballast dazu gehört.“²⁹⁷ Aber selbst in den Ferien würde man sich mit den besten Freunden treffen und vor allem über die eigene Verliebtheit sprechen wollen. Dabei wäre dann auch die Reaktion der Altersgenossen auf die junge und schwierige Liebesbeziehung interessant gewesen. So wird die Gesellschaft jedoch in gewisser Weise ausgespart, die beiden bewegen sich fast wie im luftleeren Raum oder wie unter Wasser.

Die HIV-Thematik spricht hingegen nicht gegen die Qualifizierung des Films als Jugendfilm. Zwar ist Jans Problem sehr speziell und schwerwiegender als die Schwierigkeiten eines normalen pubertierenden Teenagers. Doch so hat eben jeder Jugendliche seine Probleme mit dem Erwachsenwerden. Während Jan nicht weiß, wie er sich wegen seiner Infektion seinen Mitmenschen gegenüber verhalten soll, kommt Nina mit der neuen Freundin ihres Vaters nicht zurecht und vermisst ihre Mutter. Dabei rebellieren beide auf die ein oder andere Weise gegen ihre Eltern oder ihre Umgebung: Nina hilft beispielsweise nicht im Haushalt und Jan nimmt seine Tabletten nicht mehr.

Der Film ist demzufolge nicht eindeutig einem Genre zuzurechnen, sondern er deckt die Merkmale mehrerer Genres oder Gattungen ab. Es handelt sich sowohl um eine Liebes- als auch um eine Coming-of-age-Geschichte, um ein Drama, aber auch um einen Aidsfilm und in jedem Fall um einen Jugendfilm.

5. Die Darstellung von HIV und Aids in FICKENDE FISCHER

Wenn im weiteren Verlauf keine Verweise auf Audiokommentare der DVD oder persönlich geführte Interviews gemacht werden, handelt es sich um eigene Gedanken und Überlegungen der Verfasserin, die zum Teil nach Erscheinen der DVD durch die Audiokommentare der wichtigsten Beteiligten bestätigt wurden. Falls dies der Fall ist, wird darauf an den entsprechenden Stellen hingewiesen.

5.1 Die Charaktere und ihr Umgang mit einem HIV-infizierten Jugendlichen

Im Folgenden sollen die zentralen Charaktere des Films beschrieben werden, denn auch sie liefern ein wichtiges Bild der Darstellung von Aids. Neben Jan wurden Jans Eltern, sein Opa und Nina ausgewählt, weil diese vier Personen alle eine wichtige Rolle in Jans Leben spielen und von seiner Infektion wissen.

²⁹⁷ Reuter.

5.1.1 Jan

Jan Borcherts ist 16 Jahre alt und wächst als Einzelkind in einer gutbürgerlichen Familie auf. Seine Mutter ist Hausfrau und sein Vater arbeitet als Bauingenieur. Die Familie lebt in einem villenähnlichen Einfamilienhaus in einer reicheren Wohngegend, und auch die Wohnungsausstattung zeugt von Wohlstand. Seit einem Autounfall im Alter von fünf Jahren ist Jan HIV-infiziert, da im Krankenhaus zwei Blutkonserven vertauscht wurden und der Junge als lebensrettende Maßnahme eine Transfusion mit kontaminiertem Blut bekam.²⁹⁸ In der Familie wird über diesen Vorfall anscheinend nie gesprochen. Erst als Jan ‚ausrastet‘ und voller Zorn auf den Sandsack seines Vaters einschlägt, stellt er seinen Eltern die Frage, ob der Arzt für diesen Fehler an ihm bestraft wurde (68.Minute). Dies ist das erste Mal, dass er seine Gefühle zeigt. Der 16-Jährige empfindet es als große Ungerechtigkeit, dass ausgerechnet sein Leben ‚versaut‘²⁹⁹ wurde. Erstaunlicherweise lebt er bereits seit mehr als zehn Jahren mit dem Virus, obwohl Kinder und Jugendliche normalerweise eine viel geringere Überlebensdauer haben als Erwachsene, weil sie schneller gegen die Medikamente resistent werden.³⁰⁰

Jan ist ein schüchterner, überbehüteter Junge, ein Einzelgänger. Dies wird auch an den Sprüchen an seiner Zimmerwand deutlich (6./7.Minute), z.B.: „Der Weg zu allem Großen geht durch die Stille. Friedrich Nietzsche“ In anderen Sprüchen kommt die Tragik seines jungen Lebens zum Ausdruck: „Die Fortschritte der Medizin sind ungeheuer: Man ist sich seines Todes nicht mehr sicher. Hermann Kesten“, „Die ganze Welt ist eine große Bühne und ich habe leider eine tragische Rolle. Nach William Shakespeare“ sowie „Alles hat man herausgefunden, nur nicht wie man lebt. Jean-Paul Sartre“. Solche philosophische Gedanken hängt sich nicht jeder Jugendliche an die Wand, aber dies ist Jans Art, seine Resignation und Wut auszudrücken. Man merkt ihm an, dass er unter Erwachsenen aufwächst. Anfangs tut er alles, was seine Mutter will, nur um seine Ruhe zu haben. Auch dass er freiwillig Shakespeare liest und immer noch in seinem Kinderzimmer wohnt, ist ungewöhnlich.

Von seinen Eltern fühlt er sich unverstanden, und so ist das Verhältnis zu ihnen auch eher distanziert. Zu seinem Vater sucht der Jugendliche noch eher Kontakt, während seine Mutter ihn mit ihrer Fürsorge fast erdrückt. Obwohl die Familie nach außen hin vollkom-

²⁹⁸ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 65.Minute.

²⁹⁹ 68.Minute: „Welche Strafe hat der Arzt eigentlich damals gekriegt?“ [...] „Und was ist mit dem Blödmann, der die Scheiß‘ Blutkonserve ausgesucht hat? Der hätt‘ doch irgendwie bestraft werden müssen, der Typ hat immerhin mein Leben versaut!“

³⁰⁰ Vgl. Audiokommentar Getto, 94.Minute.

men intakt und glücklich erscheint, sieht es hinter der Fassade ganz anders aus. Die gekachelten Kellerräume und die sterile Küche stehen symbolisch für die Gefühlskälte in Jans Familie. Sein einziger Verbündeter ist sein Opa, der ein bisschen Wärme und Frohsinn in sein Leben bringt. Außer mit Jonas, einem anderen HIV-infizierten Jugendlichen, hat er im Film keinen Kontakt mit Gleichaltrigen. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass gerade die Sommerferien begonnen haben, er demnach nicht zur Schule muss und keine Klassenkameraden trifft. Aber selbst an seinen ‚geheimen See‘ hat er noch keinen Menschen außer Nina mitgenommen. Von seiner Infektion weiß außer seiner Familie und den Leuten im Krankenhaus auch niemand. Daraus lässt sich schließen, dass Jan keine Freunde hat. Aus Angst vor Verletzung hat er sich ganz zurückgezogen, denn er geht davon aus, dass sich Freunde von ihm abwenden würden, wenn sie von seiner Infektion erführen.³⁰¹ Er hat sich mit dieser Situation mehr oder weniger gut arrangiert und mit seiner Einsamkeit abgefunden. Nina bezeichnet ihn am Ende des Films sogar als Held, weil er seine Krankheit so tapfer erträgt (95./96.Minute). Selbst seine Leidensgenossen aus dem Krankenhaus sind nicht mehr als eine Zweckgemeinschaft. Denn als nach Fips und Anna auch noch Jonas stirbt, erfährt Jan nur zufällig davon, und das, obwohl man ihn noch am ehesten als Jans Freund bezeichnen könnte. Mit niemandem kann er über die Dinge sprechen, die ihn bedrücken: Jonas‘ Tod, die Erlebnisse in der Aids-Beratung, die Probleme mit Nina und die Furcht vor einem Geständnis, all das muss er alleine bewältigen. Er sucht zwar Hilfe bei seinem Vater, seinem Opa und Jonas, doch alle fühlen sich überfordert und können oder wollen ihm nicht helfen. Der Einzigen, die wirklich auf ihn eingeht, Nina, vertraut er sich aus Angst vor Zurückweisung nicht an. Schließlich ist er aber auch schon daran gewöhnt, auf sich selbst gestellt zu sein.

In der Mitte von Jans Zimmer steht ein riesiges Aquarium mit vielen bunten Fischen, denn Jan hat eine Leidenschaft für die Bewohner der Unterwasserwelt. Um der grausamen Realität zumindest für kurze Augenblicke zu entkommen, flüchtet Jan häufig in seine Traumwelt, in sein Paradies. Dort ist es „dunkel, ruhig, nass und voller Fische“ (28.Minute), es gibt keine Krankheit, keine Tabletten und keine nervenden Eltern. An diesem Ort ist Jan frei und kann alles um sich herum vergessen. Außerdem verspürt Jan eine sehr große Todessehnsucht. Er weiß, dass seine Traumwelt eben nicht Realität ist und es auch nie sein wird, deshalb wäre er am liebsten tot, denn dann müsste er sein trostloses Leben nicht mehr ertragen. Immer wieder geht er lebensgefährliche Situationen ein und berichtet sogar Nina davon. Bereits als Kind versuchte er, sich zu ersticken, doch wie

³⁰¹ Vgl. Audiokommentar Schwering, 4.Minute.

schon damals scheitern auch seine folgenden Versuche daran, dass ihm die Luft ausgeht. Darum versucht er es anders: Er läuft über eine vielbefahrene Kreuzung und springt von einer Brücke in einen Fluss, doch jedesmal kommt er unversehrt davon.

Der Zusammenprall mit Nina hat für Jan große Auswirkungen. Sie stellt sein Leben auf den Kopf und holt ihn aus seiner Isolation. Zum ersten Mal ist Jan verliebt. Vorher hat er sich anscheinend nie für Mädchen interessiert oder sich immer von ihnen zurückgezogen. Doch Nina gelingt es, den Panzer zu durchbrechen, den er schützend um sich gebaut hat. Daraufhin beginnt Jan, gegen seine Eltern zu rebellieren. Er nimmt seine Tabletten nicht mehr und fordert seine Mutter auf, ihn nicht mehr „Mäuselchen“ zu nennen. Mit Nina zusammen steigt er nachts ins städtische Aquarium ein. Er möchte Spaß im Leben haben, so wie andere Jugendliche auch, und nicht immer auf seine Gesundheit achten müssen. Daher beginnt er zu rauchen und Alkohol zu trinken, und in einem Fast-Food-Restaurant isst er eine große Menge der ungesunden Speisen. Ausdruck seiner Auflehnung sind auch seine blau gefärbten Haare und sein neu gestaltetes Zimmer: Erst landen seine Kindersachen auf dem Sperrmüll, dann streicht er die Wände blau und bemalt sie mit bunten Fischen. Seit Jan Nina kennt, hat er den Mut, verrückte Ideen wie diese auch durchzuführen.

Doch als es zum ersten sexuellen Kontakt kommt, kann Jan mit der Situation nicht umgehen. Er traut sich nicht, Nina die Wahrheit zu sagen, obwohl ihn die Verantwortung ihr gegenüber erdrückt. Deshalb erfindet er eine Notlüge, um sie loszuwerden, und bleibt genauso einsam zurück wie zuvor, nur noch viel verzweifelter. Als erste Reaktion boxt er wutentbrannt auf den Sandsack ein, die endgültige Trennung versucht er durch das Abtauchen in der Badewanne zu verarbeiten. Als er dann Nina vor der Disco wiedersieht, fängt er eine Schlägerei mit seinem Nebenbuhler an (80.Minute). Dabei wird ihm klar, wie viel sie ihm wirklich bedeutet. Der Flirt mit dem anderen Mädchen war nur eine Ablenkungsmaßnahme, sie ist ihm nicht wichtig. Doch Nina reagiert geschockt auf das Geständnis seiner Infektion, woraufhin Jan wie von Sinnen durch die Straßen läuft. Am nächsten Tag möchte er sich durch den Sprung von einer Brücke das Leben nehmen. Beim Balancieren auf dem Brückengeländer hört er noch einmal viele verschiedene Stimmen in seinem Kopf: die von Nina, seiner Mutter, Jonas und dem Arzt (85./86.Minute). Er ist mit der gesamten Situation überfordert und beschließt, wirklich zu springen und so seinem Leben ein Ende zu bereiten, denn es hat für Jan nichts zu bieten außer dem Warten auf den Tod (95.Minute), und das ist schlimmer als alles andere. Er weiß, dass er keine Zukunft mit Nina hat. In dem Presseheft der Verleihfirma ist das folgendermaßen formuliert: „Jan

lebt in einem Vakuum zwischen der Bedrohung durch seine Krankheit und der Sehnsucht nach dem echten Leben, ohne viel Kompromisse und Regeln. So testet er die Grenzen, fordert das Leben heraus.³⁰²

Jan gehört keiner der Gruppen an, die laut Vorurteil am ehesten von einer HIV-Infektion betroffen sind, nämlich Homosexuelle und Drogenabhängige. Almut Getto hat für seine Herkunft bewusst das gutbürgerliche Milieu gewählt und seine Infektion mit einer vertauschten Blutkonserve begründet, um dem Zuschauer ein Gefühl des Nichtbetroffenseins zu erschweren.³⁰³

5.1.2 Jans Großvater

Der Opa von Jan lebt in einem Altersheim, laut Drehbuch hat er ein „Appartement in einem Seniorensitz“³⁰⁴. Er ist anscheinend nicht unschuldig an dem folgenschweren Autounfall vor vielen Jahren, bei dem Jan verletzt und durch die Verwechslung einer Blutkonserve mit HIV infiziert wurde. Der Großvater steuerte den Wagen, die Straße war nass, im Drehbuch ist sogar von Eisregen die Rede.³⁰⁵ Angeblich war er angetrunken³⁰⁶, weshalb Jans Vater ihn auch bittet, vor dem Jungen keinen Alkohol zu trinken (54.Minute). Der Opa weist jedoch jede Schuld von sich und frönt weiter seiner Leidenschaft für Cognac.

Der alte Mann strahlt eine große Lebensfreude aus und ist der Einzige, der Jan nicht wie einen Kranken behandelt, sondern ihn zu einem normalen Leben ermutigt („Sie passt so gut zu dir, genieß es einfach!“ 40.Minute). Doch Jan kann oder will sich nicht ganz darauf einlassen. Für ihn ist es unmöglich, einfach so zu tun, als ob er gesund wäre. Als der Enkel sich nach dem genauen Unfallhergang erkundigt, bekommt der Großvater einen (vorge-täuschten?) Asthmaanfall (70.Minute). Er weicht der Frage aus und tröstet Jan mit leeren Phrasen. Wahrscheinlich plagen ihn Schuldgefühle, die er sich aber nicht eingestehen will. Andererseits ist er aber auch Jans Verbündeter, sein bester Freund und seine einzige Vertrauensperson. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass er der erste ist, dem Jan seine Freundin vorstellt. Der Junge erwartet von ihm – anders als von seinen Eltern – keine negative Reaktion auf seine Freundschaft zu dem Mädchen. Großvater und Enkel verbindet eine tiefe Zuneigung: Jan besucht den Opa häufig im Altersheim und der hilft seinerseits seinem Enkel beim Renovieren des Zimmers. Außerdem wirbt er bei den besorgten Eltern

³⁰² Vgl. Presseheft ottfilm, S.6.

³⁰³ Vgl. Lustig.

³⁰⁴ Getto / ICON FILM, S.9, Szene 18.

³⁰⁵ Vgl. Getto / ICON FILM, S.61f, Szene 71.

³⁰⁶ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 65.Minute.

um Verständnis für die Aktivitäten des Jungen („Freut euch doch, dass der Junge mal was Eigenes macht.“ 54.Minute). Sogar das Geständnis üben sie zusammen (40.Minute). Für sein Alter ist der Großvater sehr modern eingestellt, ganz im Gegensatz zu Jans Eltern. Er findet die blauen Haare toll und ermutigt Jan zu der Freundschaft mit Nina. Der hatte den Zusammenstoß mit ihr schon fast wieder vergessen. Erst die hartnäckigen Nachfragen des Opas („Was denn für ein Mädchen?“) in der neunten Minute lenken seine Aufmerksamkeit auf die 15-Jährige.

Ganz unerwartet stirbt der Großvater am Ende des Films. Zunächst wird der Zuschauer für kurze Zeit in dem Glauben gelassen, es habe Jan getroffen, denn die beiden tragen nicht nur denselben Vornamen, sondern teilen auch die Affinität zum Wasser, was man an der Inschrift auf der Urnenplakette erkennen kann: „Das Wasser war seine Liebe, der Tod soll sein Friede sein.“ (89.Minute)

5.1.3 Jans Eltern

Jans Eltern sind sehr fürsorglich, ja sogar überbehütend. Sie wollen ihr Kind vor allem Unheil bewahren, doch dafür ist es bereits zu spät. Es ist klar, dass der Junge nicht sehr alt werden wird, sein Tod ist nur noch eine Frage der Zeit. Quasi als Ausgleich haben sie ihm jeden materiellen Wunsch erfüllt, weshalb Nina auch beim Anblick des Zimmers meint: „Ist ja wie im Kaufhaus hier.“ (20.Minute). Sie wollen ihm sein restliches Leben so angenehm wie möglich machen und übersehen dabei die wahren Bedürfnisse ihres Sohnes. Auch ist Jans Zimmer ein Kinderzimmer geblieben. Tino Mewes deutet das so, dass Jans Eltern ja nicht wissen, wie lange er noch leben wird und deshalb nichts daran verändert haben.³⁰⁷ Offenbar versuchen sie, die Augen davor zu verschließen, dass er schon ein Jugendlicher ist, weil damit sein Sterben auch in immer greifbarere Nähe rückt.

Hanno und Lena Borcherts sind vollkommen hilflos und mit der Situation überfordert. Infolgedessen haben sich beide voneinander entfremdet. Jeder versucht, alleine mit seiner Trauer und Wut klarzukommen, so wie es auch ihr Sohn tut. Sie leben in der fast hundertprozentigen Gewissheit, dass sie ihr einziges Kind überleben werden. Das ist schwer zu ertragen. Trotzdem ist ihr Verhalten übertrieben: Sie versuchen, ihren Sohn von der Außenwelt abzuschotten und alles von ihm fernzuhalten, was ihm schaden könnte: Alkohol (54.Minute: „Vater, ich will nicht, dass du trinkst, wenn der Junge in der Nähe ist.“), ungesundes Essen, aber auch Dinge, die ihm vielleicht helfen könnten, wie Freunde oder eine Freundin. Das ist schwer nachzuvollziehen, denn Jan ist in seiner Einsamkeit offen-

³⁰⁷ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 7.Minute.

sichtlich nicht gerade glücklich. Durch die ständige Besorgnis seiner Familie wird der Jugendliche immer wieder an seine Krankheit erinnert und kann nicht einmal ansatzweise unbeschwertes Leben führen. Deshalb flüchtet er in seine Traumwelt. Mit seinen Eltern hat Jan keinen Spaß und keine Lebensfreunde. Sie sind selbst an der Situation zerbrochen und sprechen nicht offen über ihre Probleme. Für Jans Sorgen scheinen sie sich gar nicht zu interessieren und lassen ihn damit allein.

Der Zuschauer ist in seiner Zuneigung zu den Eltern hin- und hergerissen. Einerseits sind sie unerträglich in ihrer Überfürsorglichkeit, andererseits kann man sie auch verstehen und hat Mitleid mit ihnen, denn für HIV-infizierte Kinder gibt es keinen Trost, man kann ihnen nicht sagen, dass alles bald wieder gut wird – und genauso wenig ihren Eltern.³⁰⁸

5.1.3.1 Jans Vater

Hanno Borcherts ist ein stiller Mensch. Statt über seine Sorgen zu sprechen, reagiert er sich an dem Sandsack im Keller ab. Als sein Sohn Rat suchend zu ihm kommt, ist er nur sprachlos und bietet ihm keine Hilfe an, obwohl Jan sicherlich darauf gehofft hat (26.Minute). Interessant ist, dass Jan sich in seiner schwierigen Lage zuerst an den Vater wendet. Von ihm erwartet er eher Unterstützung als von seiner Mutter, doch er wird enttäuscht.

Jans Vater hatte wahrscheinlich andere Pläne mit seinem Sohn und ist enttäuscht, dass dieser kein großer Boxer oder zumindest kein richtiger Mann werden wird, sondern ein krankes und schüchternes Muttersöhnchen ist. Dies wird besonders in der 52.Minute deutlich, als er Jans viel zu kleine Boxhandschuhe an sich drückt. Für die Freundschaft seines Sprösslings zu Nina und die damit einhergehenden verrückten Aktionen, wie das Renovieren des Zimmers, zeigt er überhaupt kein Verständnis (52.Minute).

5.1.3.2 Jans Mutter

Lena Borcherts ist sehr um ihren Sohn und dessen Gesundheit besorgt. Manchmal hat es sogar den Anschein, dass sie die Rolle seiner Krankenschwester übernommen hat, so kühl und gefühllos wirkt sie. Einerseits ist sie sehr neugierig und will alles von ihrem Sohn wissen, andererseits verschweigt sie ihm Ninas Anruf (19.Minute). Wahrscheinlich tut sie dies in der Absicht, ihn nicht zu gefährden und riskante Situationen möglichst zu vermeiden. Andererseits müsste sie aber auch bemerken, dass Jan unter seiner Isolation leidet und versuchen, ihm gerade deshalb ein normales Leben zu ermöglichen. Sie reagiert jedoch

³⁰⁸ Vgl. Audiokommentar Getto, 48.Minute.

nicht sonderlich erfreut auf die Freundschaft der beiden. Denn sie hatte sich vermutlich damit abgefunden, ihren Sohn an das Virus zu verlieren, aber nicht damit gerechnet, dass sie ihn an ein Mädchen verlieren könnte.³⁰⁹

Jan rebelliert gegen die Fürsorglichkeit der Mutter, doch nach der Trennung von Nina sucht er wieder bei ihr Schutz und lässt sich von ihr die Haare waschen (69.Minute). Dabei verschweigt er ihr aber seine Beweggründe, genauso wie er ihr nichts von den Pusteln auf seinem Rücken erzählt. Sicherlich möchte er sie nicht unnötigerweise beunruhigen und ihre übertriebene Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die beiden haben ein schwieriges Verhältnis – sie wissen nicht so recht, wie sie miteinander umgehen sollen. Besonders deutlich wird das, als seine Mutter ihm über die Haare streichen möchte, Jan aber schnell zurückweicht (50.Minute). Er möchte sich von ihr abnabeln, weiß aber nicht so recht, wie. Denn bisher hat er immer das gemacht, was seine Eltern von ihm wollten. Sich gegen sie aufzulehnen war ihm zu anstrengend und er sah auch keinen Grund, für den sich diese Anstrengung lohnen würde. Aber insgeheim hätte er gerne eine weniger fürsorgliche Mutter.

Jan möchte mit ihr nicht über seine Bekanntschaft mit Nina sprechen, wie er es bei seinem Vater versucht hat. Doch offensichtlich hat ihr Mann sie bereits informiert, denn sie bringt die Sprache darauf, wird aber von ihrem Sohn abgewiesen (47./48.Minute). Er hat das Gefühl, dass sie ihn sowieso nicht verstehen und übertrieben reagieren würde. Die Situation eskaliert in der Küche bei der Diskussion um die Gemüsebratlinge. Jan hat genug von der gesunden Kost, die ihn zwar vielleicht länger am Leben erhält, aber auch nicht vor seinem Schicksal bewahren kann. Er fühlt sich behandelt wie ein Kleinkind und äußert dies auch („Mensch Mama, der Virus bringt mich um, er macht mich nicht blöde!“ 48.Minute). Lena Borcherts möchte nicht, dass ihr Sohn erwachsen wird, sondern sieht in ihm immer noch den kleinen Jungen, der er vor dem Unfall war. Deshalb hat er auch immer noch die Kindertapete, den Kinderbademantel und die viel zu kleinen Boxhandschuhe. Für sie ist die Welt stehengeblieben oder sie wünscht es sich zumindest. Sie befürchtet, dass jemand ihrem kleinen Jungen weh tun könnte und möchte ihn deshalb vor der feindlichen Welt beschützen. Jan ist sehr von seiner Mutter genervt, sie kommt immer im falschen Augenblick und stört das Gespräch mit seinem Vater. Sie lässt ihm keinen Freiraum und keine Luft zum Atmen, so dass er sich in seine Traumwelt flüchten muss.

³⁰⁹ Vgl. Audiokommentar Getto, 48.Minute.

5.1.4 Nina

Nina ist das genaue Gegenteil von Jan: Sie ist aufgeweckt, lebenslustig, steckt voller verrückter Ideen und sprüht vor Tatendrang. Sie wächst – anders als Jan – nicht in einem behüteten Zuhause auf, sondern in zerrütteten Familienverhältnissen. Ihre Mutter ist vor Jahren ausgewandert, weil, wie Nina es ausdrückt, „ihr [...] in Deutschland das Wetter zu schlecht [war]“, (32./33. Minute). Sie tingelt auf einem Selbstverwirklichungstrip durch die Welt. Deshalb musste Nina schon früh lernen, auf eigenen Beinen zu stehen und ohne ihre Mutter zurecht zu kommen. Die immer leicht unaufgeräumte Wohnung in einem Mehrfamilienhaus bewohnt sie mit ihrem Vater Wolf, dessen jüngerer Freundin Caro und ihrem Bruder Roger. Von diesem hauptsächlich männlichen Umfeld hat Nina auch ihre etwas derbe Ausdrucksweise (z.B. „ficken“). Sie ist sehr „cool“: Sie raucht, kann inlineskatzen – nur das Bremsen muss sie noch üben – und gibt öfter falsche Namen an, um sich „Ärger vom Hals“ zu halten, wie sie sagt (14.Minute). Nina verkörpert die Jugend nicht nur durch ihr quirliges Auftreten, sondern auch durch ihre Sprache. Sie benutzt Ausdrücke aus dem Jugendslang wie „Ich dacht‘ echt schon, du hast die Kurve gekratzt“ (5.Minute), „echt endschön“ (28.Minute), „geil“ (32.Minute), „cooles Appartement“ (33.Minute) oder „voll abgefahren“ (57.Minute). Diese Sprache beherrscht Jan nicht, weil er recht isoliert in einer gehobeneren sozialen Schicht unter Erwachsenen aufwächst.

So wie Jan und Nina zweimal wegen Ninas unzureichender Bremskünste zusammenstoßen, so prallen beim näheren Kennenlernen auch die sehr unterschiedlichen Welten der beiden aufeinander: Während Jan aus einem bürgerlichen Zuhause kommt, wächst Nina in den bescheidenen Verhältnissen einer Arbeiterfamilie auf. Ihr Vater ist Taxifahrer, Caro arbeitet als Kellnerin und Roger ist in der Werkstatt seines Onkels als Automechaniker angestellt. Mit Caro hat sie so ihre Probleme. Die 15-Jährige will nicht akzeptieren, dass ihr Vater eine neue Freundin hat, sondern wünscht sich nichts sehnlicher, als dass ihre Mutter zurückkommt und alles wieder so wird wie früher. Zu ihrem Vater hat die Jugendliche ein recht gutes Verhältnis. Trotzdem gibt es in ihrer Familie niemanden, der sich wirklich für sie und ihre Probleme interessiert. Es herrschen ähnliche Verhältnisse wie in einer Wohngemeinschaft, ihr Bruder verheimlicht ihr sogar, dass er eine Freundin hat, weil sie angeblich noch zu jung ist.

Auch Nina scheint eine Einzelgängerin zu sein, denn sie trifft in den Sommerferien keine Freunde, wie das bei Jugendlichen zu erwarten wäre. Ihre wichtigste Bezugsperson ist Angel, ihre leicht verrückte Nachbarin, die sich den Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Dessous und Erotikspielzeug verdient. Mit ihr als einer Art Mutterersatz bespricht Nina

ihre Sorgen, und durch den Umgang mit ihr wirkt sie erfahrener in sexuellen Dingen als sie wirklich ist. Sie schwärmt zwar für Ben, doch der hat nur Augen für eine Klassenkameradin.

Jan ist ihre erste Liebe. Sie reißt ihn mit ihrem Tatendrang mit, lockt ihn aus seinem Schneckenhaus und zeigt ihm die Schönheiten des Lebens. Und so beginnt sie ganz langsam, sein Leben umzukrempeln. Nicht nur Jans Zimmer erfährt durch sie einen Tapetenwechsel. Der Junge vergisst mit ihr zumindest zeitweise seine Krankheit und fasst neuen Lebensmut. In ihrer Gegenwart fühlt er sich wie ein normaler Jugendlicher, denn Nina geht auf ihn ein wie keiner zuvor.³¹⁰ Als erster Mensch interessiert sie sich wirklich für ihn und seine Probleme. Sie bemerkt zwar, dass er komisch ist, doch sie „mag komische Leute“ (16.Minute). Zusammen haben die beiden viel Spaß und genießen ihre Zweisamkeit. Sie tun verrückte Dinge und suchen dabei immer nach einer Antwort auf die Frage, ob Fische Sex haben. Schließlich lässt Jan Nina sogar an seiner Unterwasserwelt teilhaben. Er ist fasziniert von ihr, denn sie ist so anders als die anderen Mädchen, die er kennt: Sie ist forsch und zeigt keine Angst. Und, was Jan besonders imponiert: Sie kann Auto fahren, obwohl sie erst 15 ist.

Auch für Nina stellt das Zusammentreffen mit Jan eine entscheidende Wendung in ihrem Leben dar. Bei ihm braucht sie ihre harte Schale nicht mehr, sondern kann endlich ihre Gefühle zulassen. Vorher fühlte sie sich häufig unverstanden und ritzte sich aus Verzweiflung mit einem Zirkel in den Fußknöchel, um durch den physischen Schmerz den psychischen zu überlagern. Nina hat das Gefühl, auf das Leben zu warten, aber es passiert einfach nichts. Doch durch Jan bekommt ihr Dasein einen Sinn. Trotz all der Risiken möchte sie das nicht aufgeben.³¹¹ Sie würde für ihre große Liebe sogar ihr Leben aufs Spiel setzen, denn sie möchte das Wagnis einer Beziehung eingehen (94./95.Minute). Und letzten Endes beschließt sie, gemeinsam mit Jan ihr Leben zu beenden, weil die beiden in der Realität keine Zukunft haben (96.Minute).

Die Initiative für weitere Treffen geht ebenfalls immer von der forschenden Nina aus. Sie ist es, die Jans Telefonnummer herausfindet, bei ihm anruft und schließlich, als sie von seiner Mutter abgewiesen wird, durch das Fenster bei ihm einsteigt. Auch die Körperkontakte werden von ihr initiiert: Sie drückt Jan unter Wasser (29.Minute), fordert ihn zum Tanzen auf und küsst ihn dabei (39./40.Minute), und sie leckt seine mit Eis bekleckerte Nase ab (43.Minute). Schließlich streichelt sie im Bett seine Wange und ruft so die sexuelle

³¹⁰ Vgl. Interview mit Tino Mewes auf der DVD von FICKENDE FISCHER, 1./2.Minute.

³¹¹ Vgl. Interview mit Sophie Rogall auf der DVD von FICKENDE FISCHER, 1./2.Minute.

Annäherung hervor (63.Minute). Auf Jans abweisendes Verhalten reagiert sie erst voller Wut. Doch sie bleibt hartnäckig und versucht noch einmal mit ihm zu reden, bis er ihr unmissverständlich zu verstehen gibt, dass sie nicht zusammen passen (72.Minute). Als Angel dann davon spricht, dass man „keine zweite Chance“ bekommt (87.Minute), will sie es noch einmal versuchen und Jan gerade eine solche geben. Dafür klingelt sie sogar an seiner Haustür (88.Minute) und riskiert eine Konfrontation mit seinen Eltern. Ihr liegt sehr viel an ihm, denn sie hat noch nie jemanden so gemocht (94.Minute).

Nina hätte gerne eine fürsorglichere Mutter, denn ihre eigene entspricht gar nicht dem Bild, das man von diesem Elternteil hat. Am Ende des Films löst sich Nina endgültig von ihrer Mutter, als ihr klar wird, dass diese sie nicht versteht (92./93.Minute). Stattdessen akzeptiert sie Caro, denn diese hat ihr in der schwierigen Zeit beigestanden.

Nina und ihr Umfeld sind vor allem mit Handkamera gedreht worden, Jans Zuhause dagegen vom Stativ, um so auch bildlich das unterschiedliche Leben der beiden zu unterstreichen. Doch je näher sich die beiden kommen, desto mehr mischen sich die Kamerastile.³¹² Die beiden Jugendlichen haben außerdem ein sehr unterschiedliches Temperament: Während Jan in seinen Tagträumen wie in Zeitlupe schwimmt und in die Stille abtaucht, reagiert sich Nina an ihrer E-Gitarre ab (74.Minute).

Almut Getto beschreibt Nina als ein Mädchen auf der Suche nach Liebe und Geborgenheit, das aber Angst hat, verletzt zu werden. Sie befände sich zwischen zwei Welten: einerseits kein Kind mehr, andererseits noch keine Erwachsene. Am Anfang habe der Zuschauer noch ein distanziertes Verhältnis zu dem komischen Mädchen, meint die Regisseurin, aber im Laufe des Films könne er es immer besser verstehen.³¹³

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die beschriebenen Charaktere sehr unterschiedlich mit Jans Infektion umgehen. Jan selbst hat sich von seinen Mitmenschen zurückgezogen und flüchtet in seine Traumwelt. Sein Opa hat den Unfall verdrängt, behandelt Jan wie einen normalen Jungen, ignoriert dabei aber die Tatsache, dass sein Enkel bald sterben wird. Jans Eltern sind einerseits sehr besorgt, andererseits verzweifelt und hilflos. Sie kommen mit der Situation nur schwer zurecht und wollen ihren Sohn von der Außenwelt abschotten, damit ihm nicht noch mehr zustoßt. Während Jans Vater sich eher in Sprachlosigkeit flüchtet, erdrückt seine Mutter ihn mit ihrer Fürsorge. Nina erfährt erst in der 80.Minute von Jans Infektion. Zunächst reagiert sie geschockt und voller Panik. Nach ein

³¹² Vgl. Audiokommentar Getto, 19./20.Minute.

³¹³ Vgl. Interview mit Getto auf der DVD, 1.Minute.

paar Tagen entscheidet sie sich aber dennoch für Jan. Sie akzeptiert ihn so wie er ist, möchte trotz der Infektion mit ihm zusammen sein und geht damit ein großes Risiko ein. Doch das ist ihr egal, Hauptsache sie ist bei Jan. Nina ist die Einzige, die ihn weiterhin normal, aber zugleich sensibel behandelt.

5.2 Visuelle und sprachliche Darstellung von HIV und Aids

5.2.1 Explizite Darstellung

Eine explizite Erwähnung des Themenkomplexes um HIV und Aids erfolgt in FICKENDE FISCHER erst recht spät. In der 25. Minute ruft Jan dem Wärter des städtischen Aquariums zu: „Also, ich rate Ihnen, nicht näher zu kommen, ich hab nämlich Aids, und wenn es sein muss, dann beiß‘ ich einfach zu!“ Dieser ist sehr erschrocken und lässt die beiden Jugendlichen flüchten. Viele Leute würden wahrscheinlich im ersten Moment genauso reagieren, denn die Angst vor Aids ist weit verbreitet. Den meisten sind auch die Übertragungswege nicht gut genug bekannt, um zu wissen, dass eine Ansteckung durch einen Biss nicht möglich ist, denn im Speichel sind die Viren nicht in ausreichender Konzentration vorhanden. Nur wenn beide Beteiligte eine offene Wunde hätten, wäre dies theoretisch denkbar. Nina ist begeistert von Jans Einfall. Sie glaubt keine Sekunde, dass er wirklich krank sein könnte - denn er wirkt ja auch vollkommen gesund - sondern hält das für eine tolle Idee, um zu entkommen. Und Jan traut sich aufgrund ihrer Reaktion erst recht nicht, ihr die Wahrheit zu sagen.

Erst in der 80. Minute, nach der Schlägerei vor der Disco, gesteht Jan es Nina endlich: „Ich bin nicht wie alle anderen auch! - Ich hab wirklich HIV!“, worauf Nina ungläubig fragt: „Aids? Du hast diese Schwulenkrankheit?“ Sophie Rogall erklärt dazu im Audiokommentar auf der DVD, dass trotz aller Aufklärung das Vorurteil noch weit verbreitet sei, dass nur „Schwule und Junkies“³¹⁴ Aids hätten. Nina ist nach dem Geständnis völlig geschockt, läuft durch den Regen nach Hause und leert dort eine Flasche Wodka. Am nächsten Morgen erzählt sie Caro von Jans Infektion (84. Minute), die, wie auch Ninas Vater und ihr Bruder, sehr bestürzt ist. Wenig später erkundigt sich Angel bei Nina, wie es im Krankenhaus gewesen sei. Der Zuschauer erfährt auf diese Weise, dass das Mädchen ärztlichen Rat gesucht hat. Und obwohl hier nicht explizit von HIV oder Aids gesprochen wird, ist der Bezug aufgrund der Vorgeschichte klar. Nina erzählt, dass man sie beruhigt habe, da Jan und sie ja keinen „richtigen“ Geschlechtsverkehr hatten und küssen ungefährlich sei.

³¹⁴ Audiokommentar der Hauptdarsteller, 80. min.

Im Zusammenhang mit seiner Infektion spricht Jan zwei Mal einfach von dem „Virus“. „Der Virus bringt mich um, er macht mich nicht blöde!“ schreit er seine Mutter in der 48. Minute an, als er schließlich genug hat von ihren Bevormundungen und ihrer unerträglichen Fürsorge. Gegen Ende des Films auf dem Spielplatz will Nina Jan Mut machen, indem sie von einem Gegenmittel spricht, das sicherlich bald gefunden werde. Doch er muss sie enttäuschen: Das Virus verändere sich andauernd und erschwere deshalb seine Erforschung. Nina entscheidet sich trotzdem für Jan, sie will das Risiko eingehen, und außerdem könne man ja aufpassen (94./95. Minute).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Thematik nur recht selten explizit angesprochen wird. Eine implizite Darstellung erfolgt häufiger: Sowohl Bilder als auch Dialoge enthalten diesbezügliche Anspielungen.

5.2.2 Implizite Darstellung

5.2.2.1 In Bildern

Eine bildliche Darstellung der Aids-Thematik erfolgt implizit schon direkt zu Anfang des Films, als Jan aus 16 Tabletten unterschiedlicher Form, Farbe und Größe einen Fisch legt und dann beginnt, die Pillen zu schlucken. Hier merkt der Zuschauer bereits, dass Jan krank sein muss. Um welche Erkrankung es sich handele, sei zu diesem Zeitpunkt noch irrelevant, meint die Regisseurin.³¹⁵ Auch die bereits in Kapitel 5.1.1 erwähnten Sprüche an der Wand in Jans Zimmer können als Indizien für seine Krankheit angesehen werden (6./7. Minute): Jans Verzweiflung und Resignation kommen in diesen Sätzen zum Ausdruck. Außerdem soll eine Narbe, die der Junge von dem Autounfall zurückbehalten hat, auf seinem Rücken zu sehen sein. Zumindest auf dem kleinen Fernseh Bildschirm ist sie aber nicht sichtbar, was Almut Getto als eigenen Fehler einräumt.³¹⁶ Auch die Pusteln, die Jan auf seinem Rücken betrachtet (71. Minute), sind kaum erkennbar, so dass der Zuschauer nur vermuten kann, was sich Jan da so genau ansieht. Die Regisseurin gibt zu diesem Detail ihr Insider-Wissen preis: Wenn bei Kindern und Jugendlichen Aids ausbräche, bekämen sie zuerst Hautveränderungen, die aussähen wie Pickel.³¹⁷ Deshalb will Jan auch im Beisein seiner Mutter sein T-Shirt nicht ausziehen, um sie nicht zu beunruhigen (69. Minute) und geht wenig später verunsichert zum Arzt. Der gibt Entwarnung: Es handelt sich nur um Akne. Bei dieser Gelegenheit kann der aufmerksame Zuschauer an der dem Arzt gegenüberliegenden Wand ein Plakat mit Informationen zu Aids entdecken, auf

³¹⁵ Vgl. Audiokommentar Getto, 1. Minute.

³¹⁶ Vgl. Audiokommentar Getto, 66. Minute.

³¹⁷ Vgl. Audiokommentar Getto, 71. Minute.

dem unter anderem „Die Zerstörung des menschlichen Immunsystems durch HIV“ dargestellt ist (75.Minute).

5.2.2.2 In Dialogen

Während die implizite Darstellung von HIV und Aids mittels Bildern relativ selten in FICKENDE FISCHE stattfindet, geschieht dies in Dialogen wesentlich häufiger.

Einige Dialoge lassen erahnen, dass Jan HIV-positiv ist. Bei der Szene, als er dem Sanitäter etwas ins Ohr flüstert, kann man im Nachhinein vermuten, dass der Jugendliche ihm von seiner Infektion erzählt hat (4./5.Minute). Die Regisseurin wollte nicht, dass der Zuschauer zu dem frühen Zeitpunkt schon die Wahrheit über Jan erfährt, deshalb sind die geflüsterten Wort nicht zu verstehen.³¹⁸ Der Sanitäter überprüft nach dieser Auskunft den Sitz seiner Schutzhandschuhe und informiert seinen Kollegen. Das ist auch der Grund, weshalb die beiden Nina plötzlich doch mit ins Krankenhaus nehmen wollen.

In der 20.Minute ruft Jans Mutter ihren Sohn, weil er seine Tabletten noch nicht genommen hat. Das macht Nina stutzig, und sie erkundigt sich, ob er krank sei (21.Minute). Jetzt wäre Jans Chance für ein Geständnis, aber er erfindet eine Lüge, weil er Nina nicht sofort verschrecken will. Die Antwort auf Ninas Frage, wieso er freiwillig Shakespeare lese, ist ein weiteres Indiz für seine persönliche Situation: „Wieso, der Held stirbt und das Stück ist vorbei, wie im wahren Leben“ (21.Minute).

Jan sucht bei mehreren Personen Rat, weil er alleine nicht weiß, wie er sich Nina gegenüber verhalten soll. Sein Vater ist der erste, den er ins Vertrauen zieht (25./26.Minute). Der ist jedoch sprach- und ratlos, und als Jans Mutter ins Zimmer platzt, endet das Gespräch abrupt. Später übt er mit seinem Opa im Park das Geständnis. Dabei wird das Wort „HIV“ nicht ausgesprochen, sondern durch „tödliche Krankheit“ ersetzt (40.Minute). Der Großvater kann Jan aber auch keine hilfreichen Tipps geben, sondern rät ihm dazu, die Zeit mit Nina einfach zu genießen. Zuletzt geht der Jugendliche zu Jonas ins Krankenhaus (40.-42.Minute). Doch auch der ebenfalls infizierte Freund, der eigentlich die gleichen Probleme haben müsste, weiß keinen Rat und bittet ihn nur eindringlich, vorsichtig zu sein. So bleibt Jan mit seinen Sorgen allein. Obwohl es natürlich sinnvolle Ratschläge gäbe: Keiner der drei Männer erwähnt Kondome oder Safer Sex, obwohl zumindest die beiden jüngeren darüber Bescheid wissen müssten. Auch Jan müsste sich eigentlich mit dieser für ihn so wichtigen Problematik schon einmal auseinandergesetzt haben. Oder nahm er immer an, er werde entweder sowieso nie eine Freundin bekommen oder sterben, bevor er das entspre-

³¹⁸ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 5.Minute.

chende Alter erreicht habe? Eigentlich wäre es Aufgabe der Ärzte, mit ihren jugendlichen Patienten über diese Problematik zu sprechen. Doch Jan möchte offenbar weder dem Arzt noch seiner Mutter gegenüber dieses Thema erwähnen. Und Nina, der Einzigen, die ihn versteht und ihm zuhört, kann er schon gar nicht seine Sorgen anvertrauen, denn dann müsste er befürchten, sie zu verlieren.

Auf Ninas Frage nach der Narbe erwähnt Jan in der 65. Minute, dass er vor langer Zeit bei einem Autounfall verletzt wurde. Von diesem Hinweis könnte der Zuschauer auf die Ursache der Infektion schließen, was aber nicht zwangsläufig geschieht. Nach seiner vorzeitigen Ejakulation reagiert Jan panisch (66. Minute). Er springt auf, befeuchtet ein Handtuch mit Wasser und fordert Nina auf, die Flüssigkeit sofort abzuwischen. Sie kann seine Aufregung gar nicht verstehen: „Ist doch nur Sperma!“ Offensichtlich ist Jan sehr verstört, obwohl er sich eigentlich darüber im Klaren sein müsste, dass ohne Penetration eine Übertragung des Virus unmöglich ist. Wahrscheinlich ist er einfach entsetzt, dass es trotz aller Vorsicht so weit kommen konnte und er sich dazu hat hinreißen lassen. Aus Angst vor Abweisung spricht er mit Nina nicht über seine Gefühle, sondern zieht sich zurück.

Nach diesem Vorfall reagiert sich Jan am Sandsack seines Vaters ab (68. Minute). Als seine Eltern dazu kommen, will er aufgebracht von ihnen wissen, ob eigentlich damals jemand vom Krankenhauspersonal für das Vertauschen der Blutkonserve bestraft worden sei. Seine Mutter versucht, ihn zu beschwichtigen, man habe doch nur versucht, ihn zu retten, doch Jan kontert: „Der Typ hat immerhin mein Leben versaut!“, boxt wutentbrannt auf seinen Vater ein und sucht dann das Weite. Seine Eltern bleiben rat- und hilflos zurück. Den nächsten Besuch bei seinem Opa (70./71. Minute) nutzt der Jugendliche, um sich nach dem genauen Unfallhergang zu erkundigen. Der Großvater weicht aus und versucht, ihn mit der Aussage über sein gutes Blut zu trösten. Doch Jan erwidert, dass sein Blut eben nicht gut, sondern verseucht und er eine „tickende Zeitbombe“ sei. An die baldige Entdeckung eines Heilmittels glaubt er – anders als sein Opa – nicht.

Von einer Infektion wird nicht nur im Kontext von Aids gesprochen. Während eines Gesprächs Ninas mit ihrem Vater (75.-77. Minute) erwähnt sie, dass sie sich nie wieder verlieben werde. Daraufhin erwidert Wolf, dass es mit der Liebe nicht so einfach sei: „Sich verlieben, das is‘ wie ‘ne Krankheit, du wirst einfach infiziert. Kannste gar nix dagegen machen. Und kannst es nich ändern, wenn es wieder vorbei is‘. So is‘ das Leben.“ Der Vergleich der Liebe mit einem Virus ist sehr treffend, obwohl weder Nina noch der Vater zu diesem Zeitpunkt so viel wissen wie der Zuschauer, der die Bemerkung in einem ganz

anderen Kontext sieht. Zwischen der Liebe und Aids bestehen jedoch einige gravierende Unterschiede: Anders als die Verliebtheit wird Jans Infektion nie wieder „vorbei sein“. Er muss damit leben und wird letztendlich auch daran sterben. Außerdem ist ein Schutz gegen HIV möglich, gegen die Liebe aber nicht.

Die Reaktion von Ninas Mutter auf Jans Infektion ist unangemessen. Sie rät ihrer Tochter, sich nicht mehr mit „diesem Jan“ zu treffen (92.Minute) und würde damit zur weiteren Isolation des Jungen beitragen. Bei ihr haben offenbar die Aufklärungskampagnen nicht gefruchtet, die statt Ausgrenzung die Integration von Betroffenen und Solidarität ihnen gegenüber fordern. Dass sie wirklich um ihre Tochter besorgt ist, nimmt der Zuschauer ihr nicht ab, weil sie sich schon seit Jahren nicht mehr um ihre Kinder kümmert.

Es verwundert etwas, dass nie von Schutzmaßnahmen gesprochen wird. Nur indirekt wird darauf hingewiesen, als Nina in der 95.Minute zu Jan sagt: „Wir könnten aufpassen.“ Wie das aber vonstatten gehen soll, dazu wird nichts gesagt. Aber auch wenn Kondome nicht erwähnt werden, so sind sie dennoch bei Jans Besuch in der Aids-Beratungsstelle im Bild zu sehen (42.Minute). Wenigstens auf diese Weise wird die Schutzmöglichkeit in Erinnerung gerufen.

Obwohl die Aids-Problematik nicht im Mittelpunkt des Films steht, wird dennoch Wissen zu diesem Themenkomplex vermittelt bzw. aufgefrischt. Es werden indirekt Ansteckungsmöglichkeiten und risikofreie Aktivitäten genannt: Eine Infektion ist beim Geschlechtsverkehr und über Sperma oder Blut möglich. Küssen ist dagegen ungefährlich. Aber auch gängige Vorurteile wie Aids als Schwulenkrankheit werden angeführt. Zudem werden die Zuschauer durch Jans Drohung, er werde den Wärter beißen, verunsichert, denn so wird die Annahme ermöglicht, dass das Virus auch durch Bisswunden übertragen werden könne, was aber definitiv nicht der Fall ist. Dies zeigt, dass weitere Aufklärung notwendig ist und jede Generation wieder neu informiert werden muss.

Anhand dieser Analyse wird deutlich, dass es sich bei *FICKENDE FISCHE* nicht um einen Aufklärungsfilm handelt und handeln soll, denn es werden nur ein paar für den Plot relevante Informationen zum Thema HIV und Aids eingestreut, aber keineswegs das gesamte Wissen abgedeckt. Andernfalls wäre der Film vermutlich auch wieder abschreckend für Jugendliche. Dem informierten Zuschauer wird so die Problematik wieder ins Gedächtnis gerufen und bereits vorhandenes Wissen reaktiviert.

Die beiden jungen Schauspieler Tino Mewes und Sophie Rogall, die der Hauptzielgruppe angehören, äußerten sich gerade zu diesem Aspekt des Films sehr positiv: Das Thema

schwinge zwar immer mit, stehe aber nicht so sehr im Vordergrund und der erhobene Zeigefinger fehle. Beiden sei vor dem Dreh die Aids-Thematik kaum noch im Bewusstsein gewesen, denn außerhalb der Schule werde heutzutage nur noch sehr selten darüber gesprochen.³¹⁹

Der Zuschauer weiß anfangs nicht, dass Jan HIV-infiziert ist. Aufgrund der vielen Tabletten merkt er aber, dass der Junge krank sein muss. Nach und nach gibt es immer mehr Indizien impliziter Art in Form der gerade erwähnten Bilder und Dialoge, wie bei einem Puzzle, und der Zuschauer muss diese Teile nun richtig kombinieren. Das erweist sich zu Beginn als schwierig, doch die Hinweise verdichten sich immer mehr und in immer kürzeren Abständen. Bei Jans Drohung gegenüber dem Wärter wird Aids erstmals explizit erwähnt (25.Minute). Doch der Zuschauer könnte es genau wie Nina für einen Bluff halten. Als schließlich in der 40.Minute von einer tödlichen Krankheit die Rede ist und kurze Zeit später von „dem Virus“ (48.Minute), müsste klar sein, um welche Infektion es sich handelt. Denn welche tödlichen Viren sind bekannt, die ein Jugendlicher in sich tragen kann, ohne dass man ihm etwas ansieht? Und spätestens, als der Autounfall (65.Minute) und eine vertauschte Blutkonserve (68.Minute) erwähnt werden, kann das Publikum ziemlich sicher sein, dass es sich um HIV und Aids handelt. Bestätigt wird diese Vermutung in der 80.Minute, als Jan seiner Freundin sein Geheimnis anvertraut. Je nach Informationsstand des Zuschauers und seinem Vorwissen über den Film kann es demnach unterschiedlich lange dauern, bis klar wird, worum es geht.

5.2.3 Darstellung von Aids-relevanten Institutionen

5.2.3.1 Krankenhaus

Laut Drehbuch ist das Krankenhaus eine „HIV-Ambulanz für Kinder“³²⁰. An diesem Ort wird nie explizit über Aids gesprochen, stattdessen sind die Dialoge mit Fachbegriffen über die Infektion gespickt. Der Zuschauer kann wahrscheinlich mit Begriffen wie „Kombipräparat“ und „Helferzellen“ nicht viel anfangen. Und auch die später erwähnten Abkürzungen CAP und PCP sind für den Laien unverständlich. Der Drehbuchautorin war es jedoch wichtig, Authentizität zu erzeugen: Die Verwendung der Fachsprache sei im Krankenhaus und unter HIV-positiven Jugendlichen üblich. Dabei sei es irrelevant, ob der

³¹⁹ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 93.Minute.

³²⁰ Getto / ICON FILM, S.13, Szene 23.

Zuschauer wisse, wovon genau gesprochen werde, und dass es sich bei Jonas' Todesursache PCP um eine besondere Form der Lungenentzündung handele.³²¹

Jan geht im Film drei Mal ins Krankenhaus: Der erste Besuch (10.-12.Minute) ist eine Routineuntersuchung. Nach einem kurzen Gespräch mit dem Arzt schaut er noch bei Jonas vorbei, der Jans Schicksal teilt. Der etwas ältere Freund versucht wie viele HIV-infizierte Jugendliche, die Situation mit Sarkasmus und Galgenhumor zu entschärfen.³²² In der 40. bis 42.Minute besucht Jan ihn wieder, um von Jonas einen Rat in Sachen Liebe zu bekommen. Später geht der 16-Jährige noch einmal wegen seiner plötzlich aufgetretenen Pusteln zum Arzt (74./75.Minute). Bei diesem Besuch erfährt er von der als sehr unsensibel dargestellten Krankenschwester Hanna, dass Jonas gestorben ist. Zunächst ist er sehr betroffen, fängt sich aber schnell wieder. Er schlägt das Gesprächsangebot des Arztes aus, weil dieser ihm weder helfen noch ihn wirklich verstehen kann. Nachdem nun Jans sämtliche Freunde aus dem Krankenhaus gestorben sind, kann es bei ihm auch nicht mehr lange dauern, glaubt er.

Der Arzt wirkt recht sympathisch. Er ist nett und humorvoll. Doch letztendlich ist für die Ärzte und Schwestern in der Klinik alles Routine. Außerdem würde es ihren gesamten Arbeitsablauf beeinträchtigen sowie ihre fachliche Kompetenz in Frage stellen, wenn sie den Tod junger Menschen zu nahe an sich heran ließen.

5.2.3.2 Aids-Beratungsstelle

Nachdem Jan sich hilfesuchend an seinen Opa und Jonas gewendet hat, doch enttäuscht wurde, sieht er als letzten Ausweg den Gang zur Aids-Beratungsstelle (42.Minute). Zunächst fällt auf, dass sich dort niemand um ihn kümmert, obwohl er durchaus bemerkt wird. Dabei gehört Beratung sicherlich zu den Hauptaufgaben der Angestellten. Ratlos greift Jan in ein riesiges Glas mit Kondomen. Die dort ausliegenden Broschüren zum Thema HIV und Aids scheinen ihn nicht zu interessieren, obwohl sie ihm sicherlich in seiner Lage weitere Tipps und Informationen geben könnten. Als ein offensichtlich schwules Pärchen eintritt, eilt sofort ein ebenfalls homosexueller Mitarbeiter herbei und begrüßt es überschwänglich. Diese Szene schreckt Jan sicherlich noch mehr ab als das Desinteresse an seiner Person. Er verlässt die Institution enttäuscht und verstört, auch hier hat er keinerlei Hilfe oder Unterstützung gefunden, obwohl ihn dieser Besuch sicherlich

³²¹ Vgl. Audiokommentar Getto, 75.Minute.

³²² Vgl. Audiokommentar Getto, 12.Minute.

einige Überwindung gekostet hat. Deprimiert stülpt er das Kondom auf der Straße über einen Begrenzungspfosten.

Im ersten Augenblick verwundert diese negative Darstellung der Aids-Hilfe. Laut Almut Getto hätten viele Zuschauer die Szene als zu klischeehaft empfunden, aber sie selbst habe in Gesprächen mit HIV-positiven Jugendlichen herausgefunden, dass die jungen Leute genau diese Erfahrungen gemacht hatten und dort nicht gut beraten worden seien.³²³

Erwähnt sei noch, dass es sich bei der Aids-Beratungsstelle um einen Originalschauplatz handelt: die Aids-Hilfe in Dortmund. Das homosexuelle Paar wurde von zwei Mitarbeitern der Aids-Hilfe gespielt.³²⁴

5.2.4 Darstellung in Begleitmedien zum Film

5.2.4.1 Kino-Trailer

Neben der Behandlung im Film interessiert auch die Darstellung von Aids in anderen Medien, die in unmittelbarem Zusammenhang zu ihm stehen, wie etwa der Kino-Trailer zu FICKENDE FISCHE.³²⁵ Erstaunlicherweise wird darin die Aids-Problematik mit keinem Wort erwähnt. Stattdessen sind verschiedene Ausschnitte so aneinandergereiht, dass es den Anschein hat, es handele sich um eine Liebesgeschichte unter Jugendlichen und ihr Erwachsenwerden. Zusätzlich kommentiert der Sprecher den Spot von anderthalb Minuten mit den Worten: „Wenn dir die große Liebe begegnet ... und dich das Gefühl nicht mehr loslässt ... dass sich die ganze Welt um dich dreht ... weißt du, dass du alles erreichen kannst. – Wenn du die ganz große Liebe triffst – halt sie fest.“ Das Publikum bekommt einen ganz anderen Eindruck von der Handlung, wenn es nur den Trailer gesehen und noch keine Kritiken zum Film gelesen hat. Es wird eine zumindest teilweise falsche Erwartungshaltung aufgebaut, sicherlich im Hinblick auf die jugendliche Zielgruppe. Denn so scheint die Annahme von Seiten der Verantwortlichen zu bestehen, dass Teenager als Mitglieder einer Spaßgesellschaft nicht mit einem potentiellen Aufklärungsfilm oder dem dramatischen Thema Aids gelangweilt bzw. belästigt werden wollen. Ein Interesse für Liebesgeschichten und Pubertätsprobleme wird ihnen aufgrund der höheren Identifikationsmöglichkeiten dann wohl noch eher zugestanden.

Almut Getto ist allerdings der Ansicht, dass die Zuschauer vor dem Besuch des Films noch gar nicht wissen müssen, dass es um Aids geht. Die Andeutung des Problems sei voll-

³²³ Vgl. Audiokommentar Getto, 42.Minute.

³²⁴ Vgl. ebd.

³²⁵ Vgl. Trailer auf der DVD von FICKENDE FISCHE.

kommen ausreichend, denn dann zeige sich das Publikum nachher um so betroffener und es werde ein größerer Effekt erzielt.³²⁶

5.2.4.2 Offizielle Homepage

Auch die offizielle Website des Films (www.fickende-fische.de) enthält weder Informationen zum Thema Aids, obwohl man das vermuten würde, noch existieren Verweise auf andere Internetseiten, die sich mit diesem Thema beschäftigen, Hilfe bieten oder weiterführendes Wissen vermitteln. Stattdessen befinden sich unter der Rubrik „Film“ auf der optisch sehr ansprechenden Seite nur die gängigen Informationen zu FICKENDE FISCHE („Story“, „Trailer“, „Fotos“, „Cast“, „Crew“, „Notes“, „News“ und „Preise“). Vor allem die „News“ sind jedoch schon sehr veraltet, was auf eine wenig intensive Pflege der Seite schließen lässt. Des Weiteren sind hauptsächlich Unterhaltungselemente für Jugendliche vorhanden: Sie haben die Möglichkeit, Fotos aus dem Film als E-Cards zu versenden oder sich in das Gästebuch einzutragen. Lediglich das Spiel „Catch the sperm – Schütze deinen Nächsten wie dich selbst“, in dem Kondome auf Spermienjagd gehen, hat indirekt mit dem Thema zu tun. Hier sind eindeutig junge Leute angesprochen, was auch aus den Einträgen im Gästebuch hervorgeht. Viele Jugendliche äußern sich zum Film, den Schauspielern oder dem Soundtrack. Doch HIV und Aids sind auch hier kein Thema.

Laut Regisseurin ist die Verleihfirma ottfilm sowohl für den Trailer als auch für die Website verantwortlich.³²⁷ Der Internetauftritt hat zwar kein Impressum, aber unter dem Link „Presse“ erscheint ein Verweis auf die Homepage von ottfilm. Aids scheint nicht in deren Marketingkonzept zu passen, deshalb versuchte man offenbar, nicht weiter auf das Thema einzugehen, obwohl es im Film eine nicht unerhebliche Rolle spielt. Dies geht aber aus den Begleitmedien in keinster Weise hervor.

5.3 Einfluss von Symbolen auf die Darstellung von HIV und Aids

5.3.1 Wassertiere

5.3.1.1 Fische

In FICKENDE FISCHE spielen Fische – wie der Titel bereits vermuten lässt – eine besondere Rolle. Während des ganzen Films sind sie immer wieder in Wort und Bild präsent. Die Voraussetzung dafür bildet Jans Leidenschaft für diese Tiere. Er besitzt ein großes Aquarium mit vielen verschiedenen bunten Fischen. Die Fische lenken ihn von seiner

³²⁶ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 11, 1.Minute.

³²⁷ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 5, 3.Minute und Track 10, 1.Minute.

Krankheit ab, und wahrscheinlich sind dies auch die einzigen Haustiere, die er haben darf. Vermutlich könnten alle anderen sein Immunsystem zusätzlich wegen ihres Fells oder der möglichen Verbreitung von Infekten schwächen. Es bestünde auch die Gefahr, dass er allergisch auf sie reagiert. Mehrmals im Laufe des Films ist das Aquarium im Bild zu sehen: Als Jan die Fische füttert (49.Minute), als er fasziniert in das Wasser schaut (6.Minute) oder als Nina dessen Scheibe berührt (20.Minute). Die Einstellung, als Jan und Nina sich in der sechsten Minute durch das Aquarium hindurch ansehen, erinnert an den Film *ROMEO + JULIA*³²⁸ mit Leonardo DiCaprio und Claire Danes. Nach der sexuellen Annäherung (68.Minute) bildet das Aquarium eine Trennwand zwischen den beiden. Jan kauert auf der Nina gegenüberliegenden Seite des Zimmers, wobei er optisch vom Unterbau des Aquariums eingeschlossen ist.

Bereits in der ersten Minute ist ein Fisch zu sehen: Jan formt ihn aus seinen Tabletten, ehe er sie schluckt. Auch in Jans Tagträumen sind Fische wichtige Elemente. Die erste dieser Szenen in der zweiten Minute zeigt einen blauen Fisch im Wasser. Kurz darauf kommt ein gelber hinzu, ehe der Filmtitel erscheint (3.Minute). Beide umkreisen einander. In Jans zweitem Traum (7./8.Minute) befindet sich der Jugendliche selbst unter Wasser und versucht, mit einem Schwarm Fische zu kommunizieren. Zu diesem Zeitpunkt ist er zwar schon mit Nina zusammengeprallt, sie hat aber noch keinen bleibenden Eindruck bei ihm hinterlassen, sie ist „irgendein Mädchen eben“ (9.Minute). Im Laufe des Films tritt sie immer mehr in sein Leben und taucht folglich auch in seinen Träumen auf. Dafür sind die Fische aus seiner Unterwasserwelt verschwunden, denn Nina hat deren Rolle als Freund übernommen. Die beiden Jugendlichen schwimmen nun selbst wie Fische unter Wasser, berühren sich aber zunächst nicht dabei und beobachten sich aus einiger Entfernung. Doch als Jan die Beziehung zu Nina beendet hat, taucht auch wieder der Fischschwarm in seinen Träumen auf (86.Minute). In den Kapiteln über das Wasser (5.3.2) und die Farben (5.4.1) wird noch detaillierter auf diese Szenen eingegangen.

Die 3-D-Animationen der Fische aus den Tagträumen wurden von der Firma Anima Res in Bonn am PC erstellt.³²⁹ Drei Monate dauerte es, bis Almut Getto mit der Arbeit zufrieden war, denn ihr war eine realistische Darstellung wichtig.³³⁰ Zumindest in der ersten Unterwasserszene (2./3.Minute) ist dies nicht geglückt: Die Fische sehen sehr unecht aus. In der zweiten Traumszene (7./8.Minute) entsteht jedoch der Eindruck, dass Jan mit echten Fischen zusammen schwimmt.

³²⁸ Baz Luhrmann, USA 1996, Originaltitel: *ROMEO + JULIET*.

³²⁹ Vgl. ‚Making of‘ der 3-D-animierten Fische von ‚Anima Res‘ auf der DVD von *FICKENDE FISCHE*.

³³⁰ Vgl. Audiokommentar Getto, 3.Minute.

Einem Fisch ist es auch zu verdanken, dass Jan und Nina sich überhaupt näher kennenlernen, denn bei ihrem zweiten Zusammenstoß stirbt Jans gerade erworbener Fisch durch den Aufprall (13./14.Minute). Nina ist betroffen und will den Schaden wieder gut machen. So kommen die beiden ins Gespräch und verbringen einige Stunden miteinander. Nina erkundigt sich nach Jans Fischen und erfährt, dass er 39 besitzt (15.Minute). Daraufhin stellt sie die titelgebende Frage nach dem Liebesleben der Fische.

Wie bereits in Kapitel 4.4 erwähnt, sollte ursprünglich ein Ausschnitt aus einer Reportage von „Stern TV“ vom 23.04.2001 in den Film eingebaut werden, in dem ‚fickende‘ Fische zu sehen sind. Laut Drehbuch sollte Jan sich den entsprechenden Teil im Fernsehen anschauen. Aber es traten Probleme mit den Rechten auf, und deshalb musste darauf verzichtet werden.³³¹

Fische bilden auch das verbindende Element der Freundschaft zwischen den beiden Jugendlichen, denn Nina lässt sich von Jans Begeisterung für die Unterwasserwelt anstecken. Sie nimmt ihn als kleine Wiedergutmachung nachts mit ins städtische Aquarium (23.-25.Minute), wo die beiden neben eierlegenden und lebendgebärenden Fischen auch kleine Haie und Riesenschildkröten beobachten können. Sie staten auch einer Aquaristikhandlung einen Besuch ab in der Hoffnung, eine Antwort auf ihre Frage zu bekommen (44./45.Minute).

Neben realen sind ebenfalls häufig unechte Fische im Bild zu sehen: Im Badezimmer von Jans Familie finden sich sehr viele Fische (1.Minute): auf dem Duschvorhang, aber auch in Form der Seifenschale und der Anti-Rutsch-Einlagen in der Badewanne. Letztere finden sich in seinem neu renovierten Zimmer an der Tür wieder. Außerdem schenkt Nina Jan ein kleines Plastikaquarium mit batteriebetriebenen Fischen (58.Minute).

Zweimal machen auch Menschen ähnliche Mundbewegungen wie Fische: Der Mann, der Jan auf der Kreuzung fast anfährt, schimpft hinter der Windschutzscheibe und sieht dabei aus wie ein Fisch, der nach Luft schnappt (3.Minute). Und in der 95.Minute blasen Nina und Jan im Auto Kringel aus Rauch, was laut Drehbuch aussehen soll, als ob die beiden mit dem Mund „Fischbewegungen“³³² machen.

Manchmal sieht Jan sogar selbst aus wie ein solches Tier, etwa in der 30.Minute unter Wasser oder in der 68.Minute nach dem sexuellen Kontakt: Dabei guckt er völlig verstört und ausdruckslos. Hinzu kommt, dass Jan auch gern ein Fisch wäre und sich dementsprechend verhält: Der 16-Jährige redet nicht viel und antwortet mehrmals gar nicht auf Ninas

³³¹ Vgl. Getto / ICON FILM, S.79f, Szene 93; Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 12, 2./3.Minute.

³³² Getto / ICON FILM, S.97, Szene 116; vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 95.Minute.

Fragen, z.B. in der 35.Minute als sie sich erkundigt, ob sie ihm das Autofahren beibringen soll. Außerdem liebt er das Wasser, badet häufig und kann sehr lange die Luft anhalten, alles Eigenschaften, die in gewisser Weise auch auf seine Lieblingstiere zutreffen.³³³ Almut Getto hat absichtlich diese Metapher für Jan gewählt. Denn Fische haben nur einen begrenzten Lebensraum, sie sind eingesperrt im Wasser und damit auch getrennt vom Rest der Welt. Jan lebt als HIV-positiver Junge ähnlich isoliert wie die Fische. Unter Wasser ist eine Kommunikation erschwert bzw. nur mittels Zeichensprache möglich, und so kann es zu Missverständnissen kommen, wie auch bei Jan und Nina, weil er ihr nicht von seiner Infektion erzählen kann bzw. will. Ruprecht Skasa-Weiß weist in seiner Filmkritik darauf hin, dass Fische sich normalerweise ohne Penetration paaren.³³⁴ Nur so wäre für Jan in seiner Lage auch unbeschwerte Sexualität vorstellbar.

Nach der Renovierungsaktion wirkt Jans neues Zimmer wie ein großes Aquarium: An den Wänden sind viele bunte Fische aufgemalt, und endlich wird Jans Traum vom Paradies wahr: Jan und Nina können dort wie zwei Fische leben, die Außenwelt interessiert sie nicht. Almut Getto bestätigt diese Annahme im Audiokommentar auf der DVD: Die Unterwasserwelt werde nach oben verlegt, in die Realität, denn dort hätten die beiden Luft zum Atmen, die unter Wasser nicht da sei.³³⁵

Martina Knoblen erläutert in der *Süddeutschen Zeitung*: „In der Astrologie steht das Sternzeichen der Fische für Auflösung, fürs Verschwinden.“³³⁶ Und in einem Lexikon der Symbole ist zu lesen, dass Fische bei vielen Völkern Symbole des Todes seien, bei anderen wiederum als Lebens-Symbol gelten würden.³³⁷ Dies passt alles wieder zu Jans Todessehnsucht und seinem Wunsch nach einem neuen Leben.

5.3.1.2 Delphine

Da Delphine keine Fische, sondern Säugetiere sind, werden sie in einem eigenen Kapitel behandelt. Nina ist fasziniert von diesen Tieren, seitdem sie einmal welche in einem Freizeitpark gesehen hat, wie sie Jan gegenüber erwähnt (15.Minute). Er erzählt ihr daraufhin, dass Delphine sich selbst umbringen können, indem sie aufhören zu atmen.

³³³ Diese Feststellung lässt sich nachträglich durch das Interview mit Tino Mewes auf der DVD, 3.Minute, bestätigen.

³³⁴ Vgl. Skasa-Weiß.

³³⁵ Vgl. Audiokommentar Getto, 59.Minute.

³³⁶ Knoblen.

³³⁷ Vgl. „Fisch“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.91.

Flipper habe dies auch getan. Laut Almut Getto entsprechen diese Aussagen der Realität.³³⁸

Jan wäre nicht nur gerne ein Fisch, sondern noch lieber ein Delphin, denn dieses Tier kann etwas, worum er es beneidet: solange die Luft anhalten, bis man stirbt. Er selbst hat das bereits mehrmals versucht, doch es klappt nicht, ihm geht immer die Luft aus. Das Gespräch über den Suizid der Delphine deutet auf das Ende des Films hin: Die beiden Jugendlichen begehen gemeinsam Selbstmord. Kurz vor diesem hat Jan Nina einen blauen Schlüsselanhänger in Delphinform geschenkt – vielleicht als Symbol für sich? Anscheinend kommt ihr die Idee zum Sturz über das Brückengeländer, als sie noch einmal den Delphin berührt, der am Rückspiegel baumelt. Denn ebenso wie die Delphine möchten sie auch freiwillig ihrem Leben ohne Perspektive ein Ende bereiten.

5.3.2 Wasser

In FICKENDE FISCHE kommen auffallend häufig Szenen vor, die mit Wasser zu tun haben. Dies hängt wiederum mit Jans Affinität für das nasse Element zusammen, denn dort leben seine Lieblingstiere, die Fische (vgl. dazu das vorige Kapitel 5.3.1). Jans Vorstellung vom Paradies gleicht einer Unterwasserwelt: „dunkel, ruhig, nass und voller Fische“ (28.Minute). Deshalb sieht der Zuschauer ihn auch sieben Mal in seinen Träumen unter Wasser schwimmen, zum Teil allein (7./8.Minute, 18.Minute, 86.Minute), zum Teil zusammen mit Nina (30.Minute, 49./50.Minute, 73./74.Minute, 97./98.Minute). Die Tagträume ereignen sich zwar insgesamt acht Mal, doch beim ersten Traum ist Jan nicht selbst dabei, sondern stellvertretend für ihn ein blauer Fisch und stellvertretend für Nina – die er damals noch gar nicht kennt – ein gelber. Indirekt handelt es sich folglich doch um die beiden. Dieser erste Traum ist dreigeteilt (02:42-02:53, 03:02-03:13 und 03:23-03:43). Denn unmittelbar zuvor ist Jan dabei, eine vielbefahrene Kreuzung zu überqueren. Bevor er die Straße betritt, schließt er die Augen und öffnet sie gleich wieder, dann tritt er mit geschlossenen Augen auf die Fahrbahn, wird aber wenig später von einem Autofahrer, der ihn fast umfährt, zurück in die Realität geholt. Doch er setzt nach ein paar Sekunden unbeirrt seinen Weg fort. Immer, wenn Jan die Augen schließt, träumt er, und wenn er die Augen öffnet, wird sein Tagtraum für kurze Zeit durch die Realität unterbrochen. Diese erste Traumscene ist eine Vorausdeutung auf die Filmhandlung. Erst schwimmt ein blauer Fisch im Bild, dann kommt ein gelber hinzu – Jan und Nina.³³⁹ Beide umkreisen sich

³³⁸ Vgl. Audiokommentar Getto, 94.Minute.

³³⁹ Mit der im Film wichtigen Farbsymbolik beschäftigt sich Kapitel 5.4.1 eingehender.

interessiert und lernen einander besser kennen. Gleichzeitig kreisen sie aber auch um den Titel „Fickende Fische“, denn die Frage, ob und wie Fische Sex haben, beschäftigt die Teenager den ganzen Film über. Doch darüber hinaus dreht sich auch alles darum, wie Jan und Nina selbst Sex haben können, der Titel kann aus diesem Grund also auch als Synonym für sie beide und ihren Sex interpretiert werden.

Wasser ist in der Religion ein Symbol der körperlichen, seelischen und geistigen Reinigung und Erneuerung. Es wird als Quelle des Lebens und Jungbrunnen angesehen.³⁴⁰ So wirkt es auch auf Jan, denn nachdem er im Wasser war, geht es ihm meistens besser als zuvor.

Grundsätzlich ist der Film sehr realistisch, abgesehen von den surrealen Traumszenen. Jan taucht häufig aus der Realität in seine Unterwasserwelt ab, denn dort hat er seine Ruhe. Im Wasser ist alles leicht, man kann sich einfach treiben lassen. Gleichzeitig erlebt der Junge in diesen Ruhephasen immer das noch einmal, was gerade vorher real passiert ist und verarbeitet so die Erlebnisse des Tages: Zuerst ist Jan allein (7./8.Minute), dann lernt er Nina kennen (30.Minute) und die beiden nähern sich langsam an und verlieben sich ineinander (49./50.Minute). Nach dem Ende ihrer Beziehung entkommt Nina ihrem Freund mit ein paar kräftigen Schwimmszügen. Jan kann sie nicht einholen (73./74.Minute) und bleibt allein zurück (85./86.Minute). Doch letzten Endes finden sie wieder zusammen und schwimmen gemeinsam davon (97./98.Minute).

Almut Getto waren diese Unterwasserszenen wichtig, um zu zeigen, wie die Realitäten sich verändern können. Die Wahrnehmung des eigenen Lebens sei sehr von der Tagesform abhängig, und weil Traum und Wirklichkeit manchmal ineinander übergangen oder verschwammen, kam ihr der Gedanke mit dem Wasser.³⁴¹ Denn das sei ein gutes Medium, um den Schwebezustand zwischen den beiden Welten zu verdeutlichen und die Realitätswechsel anzuzeigen.³⁴² Wilfried Hippen sieht das Wasser als „Metapher für die Fantasie- und Rückzugswelt des Protagonisten“³⁴³. Jan taucht immer wieder ab in sein Paradies, wenn er die Realität als unerträglich empfindet. Im Wasser findet er Zuflucht und kann seine Krankheit zumindest für kurze Zeit vergessen.³⁴⁴ Er kann beliebig oft und schnell zwischen den beiden Welten wechseln. Im Film werden die Szenen meist auch als Übergänge genutzt, um Zeitsprünge bzw. Ortswechsel zu überbrücken. So füttert Jan

³⁴⁰ Vgl. „Wasser“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.323-327.

³⁴¹ Vgl. Interview mit Getto auf der DVD, 1.Minute; Hippen.

³⁴² Vgl. Audiokommentar Getto, 8.Minute.

³⁴³ Hippen.

³⁴⁴ Diese Feststellung lässt sich nachträglich durch den Audiokommentar von Almut Getto in der 8.Minute bestätigen.

beispielsweise unmittelbar vor einem seiner Tagträume die Fische in seinem Zimmer, befindet sich sofort danach aber in der Diele und betrachtet seine mittlerweile blauen Haare (49./50.Minute). Manchmal befindet er sich vor oder nach dem Traum wirklich im Wasser, etwa in der Badewanne (18.Minute; 74.Minute), im See (8.Minute; 30.Minute) oder im Fluss (86.Minute; 97.Minute). Am Ende des Films werden die beiden Jugendlichen im Wasser eins. Sie fahren zusammen in Jans Paradies, denn nur dort können sie gemeinsam glücklich sein, in der Realität ist das nicht möglich. Die letzte Unterwasserszene wird dementsprechend quasi als Schlussblende eingesetzt, denn damit hört der Film auf. In der dritten Traumszene wird deutlich, dass Traum und Wirklichkeit nicht komplett voneinander trennbar sind. Während Jan in der Badewanne liegt, befindet er sich in Gedanken in seinem nassen Paradies. Das Klingeln des Telefons dringt bis in seinen Traum, er hält in der Schwimmbewegung inne und sieht sich irritiert um. Daraufhin kehrt er zurück in die Realität und taucht aus der Badewanne an die Wasseroberfläche. Meist schließt Jan vor einer Unterwasserszene die Augen, außer in der 49.Minute, dann sieht man stellvertretend für ihn einen blauen Fisch, der mangels Lidern seine Augen nicht schließen kann. Das Eintauchen in die Unterwasserwelt geschieht bis auf das erste Mal immer fließend mittels Überblendungen. Der umgekehrte Weg vom Traum zurück in die Realität erfolgt hingegen stets abrupt durch harte Schnitte. Laut Herbert Schwering haben die Unterwasserszenen mit ihrer spezifischen Musik die Funktion, Jans Gefühl der Erinnerung und Sehnsucht zu vermitteln. Dabei sei es jedoch wichtig gewesen, sparsam mit den Szenen umzugehen und sie an den richtigen Stelle einzusetzen.³⁴⁵

Wasser spielt in FICKENDE FISCHE noch sehr viel häufiger eine Rolle als nur in den Traumszenen. Jan spült seine Tabletten mit einem Glas Wasser herunter (1.Minute). Er sucht Zuflucht an einem geheimen See (8.Minute) und nimmt später auch Nina mit dorthin (26.-30.Minute). Auf Brücken sucht der 16-Jährige die Nähe des Wassers (13.-15.Minute). In der 85.Minute balanciert er sogar auf dem Brückengeländer und springt in den Fluss, weil er die unerträgliche Realität nicht mehr nur mithilfe seiner Träume verdrängen, sondern ihr für immer entfliehen möchte. Beim zweiten Zusammenstoß von Jan und Nina stirbt der Fisch in dem mit Wasser gefüllten Plastikbeutel. Selbst in diesem Element gibt es somit keinen hundertprozentigen Schutz vor unvorhersehbaren Ereignissen und Verletzungen, wie Jan es sich vorgestellt hat.

Unter der Dusche (60.-62.Minute) spülen Jan und Nina nicht nur gegenseitig die blaue Bemalung ab, sondern auch alle Bedenken. In der 69.Minute lässt sich der Jugendliche von

³⁴⁵ Vgl. Audiokommentar Schwering, 49.Minute.

seiner Mutter die blaue Farbe aus den Haaren waschen. Das Wasser soll seine Gedanken an Nina zusammen mit der blauen Farbe fortspülen. Der wie aus heiterem Himmel einsetzende Platzregen (81./82.Minute) ist sehr klischeehaft und soll Trauer und Verzweiflung der beiden Protagonisten zum Ausdruck bringen. Beide werden völlig durchnässt. Doch das Wasser von oben bringt – anders als das Eintauchen unter Wasser – keine Erleichterung. Anschließend braust Caro Ninas Kopf kalt ab, damit sie wieder schneller nüchtern wird. (82./83.Minute).

5.4 Einfluss von filmischen Mitteln auf die Darstellung von HIV und Aids

5.4.1 Farben

Die Farbgestaltung in FICKENDE FISCHE war Almut Getto sehr wichtig.³⁴⁶ Es fällt auf, dass Gelb und Blau überdurchschnittlich häufig vorkommen. Der Grund ist, dass jede dieser Farben für einen der beiden Protagonisten steht: Jans Lieblingsfarbe ist Blau, während Nina Gelb bevorzugt. Das Farbkonzept wurde in Ausstattung und Kostümwahl umgesetzt: Besonders deutlich wird dies an der Kleidung der Protagonisten und der Gestaltung ihrer Zimmer, aber auch an vielen kleinen Details, die beim ersten Betrachten des Films gar nicht auffallen. Das Spiel mit den Farben sollte der Regisseurin zufolge zwar unterschwellig sein³⁴⁷, dafür ist es jedoch fast zu offensichtlich. Es wird so konsequent durchgehalten, dass der aufmerksame Zuschauer es ohne Probleme bemerken dürfte.

Für Jan steht die Farbe Blau. Er ist häufig ganz in Blautönen gekleidet (1.-5.Minute, 23.-25.Minute, 43.-45.Minute, 53./54.Minute, 70.Minute). Nicht nur Jans Jeans, T-Shirts und Jacke, auch seine Umhängetasche und seine Schuhe haben diese Farbe. In der 78.Minute in der Disco trägt er ein hellblaues Shirt mit einem aufgedruckten Totenkopf, eine makabre Anspielung darauf, dass er ‚dem Tode geweiht‘ ist. Wie bereits in Kapitel 5.3.1 erwähnt, ist der blaue Fisch ein Symbol für Jan, etwa in seinem ersten Tagtraum. Ehe in der 49.Minute eine Unterwasserszene beginnt, wird stellvertretend für den Jungen als letzte Einstellung ein großer blauer Fisch im Aquarium gezeigt.

Bei Jan zu Hause ist das Badezimmer ganz in Blautönen gehalten. Die Farbe steht einerseits für die Gefühlskälte in Jans Familie, andererseits aber vielleicht auch für Jans eigene Unfähigkeit, Gefühle zu zeigen und zuzulassen, vor allem in Bezug auf Mädchen.

³⁴⁶ Vgl. Audiokommentar Getto, 31.Minute.

³⁴⁷ Vgl. Audiokommentar Getto, 4.Minute.

In Jans Kinderzimmer sind ein paar blaue Dinge zu finden. Sein neugestaltetes Zimmer ist hingegen komplett blau: Nicht nur die Wände, sondern auch die Möbel hat Jan in dieser Farbe gestrichen. Kurz zuvor hat er seine Haare knallblau gefärbt (50.Minute), doch das reicht ihm noch nicht. In der 78.Minute malt der 16-Jährige seinen Oberkörper blau an. Als Nina dazu kommt, will sie es ihm gleichtun. Auch sie bemalt sich mit Farbe, leiht sich ein blaues T-Shirt und eine gleichfarbige Mütze von ihrem Freund und wird wie er zum „Blaumenschen“³⁴⁸. Damit wird veranschaulicht, dass sie sich auf ihn einlässt und von seiner Faszination für die Farbe Blau und die Unterwasserwelt mitgerissen wird. Selbst nach der Duschszene ist sie in ein blaues Handtuch gewickelt (62.Minute). Auch das Lied in der Duschszene handelt von dieser Farbe, denn der Ausdruck „a kind of blue“ kommt mehrfach darin vor (60.-62.Minute).

Die Farbe kann unterschiedliche Empfindungen auslösen: Jans blaues Zimmer wirkt am Anfang der Szene 50³⁴⁹, als er und Nina Fotos machen und ehe es zum sexuellen Kontakt kommt, hell und freundlich (57.-65.Minute). Doch nachdem Jan aufgesprungen ist und sich auf der anderen Seite des Zimmers auf den Boden kauert, strahlt die Farbe plötzlich Kälte und Bedrohlichkeit aus (65.-68.Minute). Dies wird noch durch die Musik verstärkt (siehe dazu auch Kapitel 5.4.2). In dem Maße, wie aus der schönen Atmosphäre in Jans Zimmer eine abweisende wird, verändert sich auch die Wirkung der Farbe.

Ninas Lieblingsfarbe ist Gelb. Immer wieder trägt sie überwiegend gelbe T-Shirts und sie besitzt auch sonst viele Dinge in dieser Farbe, die sie in ihrem gelb gestrichenen Zimmer aufbewahrt. Doch weil es sehr ungewöhnlich wäre, des öfteren ganz in Gelb gekleidet zu sein, hat sich Almut Getto für das Mädchen ein erweitertes Farbkonzept ausgedacht: Nina sei der gelb-braun-rötliche Typ,³⁵⁰ was sich in ihrer Kleiderwahl widerspiegelt. Ein gelbes T-Shirt mit einer grünen Sechse, das Nina im Laufe des Films immer wieder trägt, erregt Aufmerksamkeit (4.Minute, 55.Minute, 88.Minute). Es fungiert als Anspielung auf das, worum es im Film auch geht und was noch kommen wird, nämlich Sex.³⁵¹ Als Pendant zu dem blauen Fisch für Jan ist Ninas Symbol ein gelber Fisch. Als sie das Aquarium betrachtet, starrt ihr ein großer gelber Fisch entgegen, quasi wie ihr Spiegelbild (20.Minute). In der 71.Minute deuten gelbe Fische im Aquarium an, dass das Mädchen gleich auftauchen wird. Sehr auffällig ist auch ihr neues gelbes Kleid (56.Minute, 93.-98.Minute).

³⁴⁸ Getto / ICON FILM, S.68, Szene 75.

³⁴⁹ Vgl. Sequenzprotokoll im Anhang, S.143.

³⁵⁰ Vgl. Audiokommentar Getto, 4.Minute.

³⁵¹ Diese Beobachtung wurde nachträglich durch den Audiokommentar von Almut Getto, 4.Minute, bestätigt.

Das personelle Umfeld der Hauptfiguren ist ihrem jeweiligen Farbkonzept mehr oder weniger angepasst.³⁵² So trägt beispielsweise der Arzt im Krankenhaus bei Jans Besuchen ein grünes bzw. grün-gestreiftes T-Shirt (11. und 75.Minute). In Ninas Umgebung dominieren hingegen helle Farben: Die Kleidung ihrer Nachbarin Angel ist in Pastelltönen gehalten: Orange, Flieder, Rosa und Rot.

Je häufiger sich Jan und Nina sehen und je mehr Zeit sie miteinander verbringen, desto mehr mischen sich ihre Farben: Aus Gelb und Blau entsteht Grün, analog zur Farblehre.³⁵³ Es fällt allerdings auf, dass Nina nie etwas Blaues anhat, außer als sie sich in Jans neuem Zimmer in einen „Blaumenschen“ verwandelt. Und Jan trägt nie etwas Gelbes, bis auf seine Haare, die eigentlich blond sein sollten, aber einen Gelbstich abbekommen haben. Die beiden bleiben sich selbst treu, nähern sich aber einander trotzdem an, ausgedrückt durch die Farbe Grün. Entsprechend tragen beide, wenn sie zusammen sind, häufig grüne Kleidungsstücke.

Neben den soeben genannten Beispielen einer auffälligen Farbgestaltung kommen Blau, Gelb und Grün auch in vielen kleinen Details vor, die hier nicht alle einzeln genannt werden sollen. Manche farbigen Dinge haben Symbolcharakter, etwa als Jan das blaue Handtuch mit dem Sperma in eine gelbe Tüte steckt (66.Minute). Dies könnte man als Ersatzhandlung für Sex sehen. Jan schenkt Nina am Ende des Films einen blauen Schlüsselanhänger in Delphinform (94.Minute). Da Blau seine Farbe ist und er auch gerne ein Delphin wäre, könnte man dies so deuten, dass er sich ihr zum Geschenk macht. Die Mülltonne, die Jan nach der Szene vor der Diskothek in seinem Wutanfall umwirft, ist blau mit einem gelben Deckel und einem gleichfarbigen Aufkleber (81.Minute). Das ist ein Symbol dafür, dass er sich einerseits von Nina lösen möchte, andererseits jedoch sehr an ihr hängt. Bei dem Versuch, die Farbe aus seinen blauen Haaren auszuwaschen und wieder blond zu werden, bleibt ein grüner Schimmer zurück (90.Minute). Almut Getto erklärt das so, dass der Jugendliche versucht, seinen Schritt ins Leben rückgängig zu machen, doch das sei unmöglich. Alles hinterlasse Spuren und man könne nun einmal nichts ungeschehen machen.³⁵⁴

Die Vorstellung der beiden Jugendlichen vom Paradies ist genauso unterschiedlich wie sie selbst: Für Jan ist das Paradies dunkel, für Nina hingegen hell und warm. Aber trotzdem scheint in Jans Paradies die Sonne durch das Wasser hindurch (28.Minute). Anders als in der Hölle handelt es sich um eine angenehme Dunkelheit.

³⁵² Vgl. Audiokommentar Getto, 9./10.Minute

³⁵³ Vgl. Audiokommentar Getto, 26.Minute.

³⁵⁴ Vgl. Audiokommentar Getto, 70.Minute.

Genau wie die beiden Protagonisten sind auch ihre Farben sehr gegensätzlich. Gelb drückt Lebensfreude, Energie und Optimismus aus. Es ist die Farbe der Sonne und des Sommers und symbolisiert Freundlichkeit.³⁵⁵ Diese Eigenschaften treffen auch auf Nina zu.

Blau ist die Farbe der Treue, aber auch der Kälte. Der englische Ausdruck ‚to feel blue‘ drückt Jans Gemütszustand aus, denn es bedeutet ‚melancholisch sein‘.³⁵⁶ Es ist die Farbe der Reinheit und der Ewigkeit. Gleichzeitig ist Blau aber auch ein Symbol der Sehnsucht, der Entspannung und Stille. Diese Eigenschaften sind auch in den blauen Traumszenen vertreten. Auch der Umstand, dass Blau für das Irreale steht und für utopische Ideen, deren Verwirklichung in der Ferne liegt, passt zu Jans Tagträumen.³⁵⁷ Da er eher der stille, verträumte Typ ist, ist Blau für ihn genau die passende Farbe. Ricarda Schrader interpretiert die Farbgebung folgendermaßen: „Die Farbe Blau bedeutet Befreiung – von der entmündigenden elterlichen Fürsorge, von den Tablettencocktails und der stabilisierenden Gesund-Kost. Und sie symbolisiert Schwerelosigkeit, denn Blau ist die Farbe des Wassers.“³⁵⁸

Grün ist die Farbe der Natur und symbolisiert den Frühling. Diese Farbe steht aber auch für das Leben, Hoffnung und Zuversicht. Wenn Jan und Nina zusammen sind, haben sie die Hoffnung, dass alles gut wird. „In der Farbsymbolik der Minnedichtung ist Grün die Farbe der beginnenden Liebe. Denn auch Gefühle entwickeln sich, wachsen.“³⁵⁹ Damit etwas Grünes wachsen kann, braucht es sowohl die Sonne (gelb) als auch das Wasser (blau). Und genauso keimt zwischen Jan und Nina ganz zart das Pflänzchen der ersten Liebe. Grün steht außerdem für Unsterblichkeit. Auch Frische, Gesundheit und Jugend werden der grünen Farbe zugeschrieben, wie in der Redensart ‚noch grün hinter den Ohren sein‘.³⁶⁰ Das Lied ‚Green one‘ von *Cam-era* (95.-98.Minute) handelt von einer Person, die noch unerfahren und naiv, mit anderen Worten noch ‚grün‘ ist. Weitere Angaben zu den Liedern finden sich im folgenden Kapitel.

³⁵⁵ Vgl. Eva Heller: *Wie Farben wirken*. S.127–142; „Gelb“ in: Udo Becker: *Lexikon der Symbole*. Freiburg im Breisgau 1992, S.102.

³⁵⁶ Vgl. Schul kino Dresden GbR (Hg.): *Filmheft zu „Fickende Fische“* (<http://www.schulkino.de/home/Filmheft%20FF.pdf>).

³⁵⁷ Vgl. Heller, S.21-47; „Blau“ in: Udo Becker: *Lexikon der Symbole*. Freiburg im Breisgau 1992, S.44.

³⁵⁸ Schrader.

³⁵⁹ Heller, S.74.

³⁶⁰ Vgl. Heller, S.69–85; „Grün“ in: Udo Becker: *Lexikon der Symbole*. Freiburg im Breisgau 1992, S.107f.

5.4.2 Musik

Die Musik ist in FICKENDE FISCHE von besonderer Bedeutung.³⁶¹ Almut Getto betont im Audiokommentar der DVD, dass sie großen Wert auf die Musikauswahl gelegt habe: Jedes Lied sei mit Bedacht ausgewählt worden, um die jeweilige Situation zu unterstreichen³⁶² und dem Film damit eine zusätzliche Ebene zu geben.³⁶³

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen synchroner Musik (Musik im On), bei der die Tonquelle im Bild zu sehen ist, und asynchroner Musik, die auch als Musik im Off bezeichnet wird.³⁶⁴ In FICKENDE FISCHE kommt fast immer asynchrone Musik zum Einsatz. Häufig handelt es sich um reine Instrumentalmusik, die der Erzeugung oder Verstärkung von Stimmungen dient.

Da der Film nur über ein geringes Budget verfügte, wurden viele Eigenkompositionen gemacht, statt auf bereits existierende Songs zurückzugreifen. Tom Deininger und Sten Servaes komponierten unter anderem die Klänge zu den Unterwasserszenen und zu der Szene auf dem Hochhaus.³⁶⁵ Für den Score machte die Regisseurin keine Vorgaben. Die Komponisten konnten selbständig die Themen entwickeln.³⁶⁶ Allerdings war klar, dass es eine sehr emotionale Musik sein sollte. Die beiden Musiker entwarfen Melodiebögen, die ihrer Ansicht nach zwar eine gewisse Verspieltheit und Leichtigkeit haben, andererseits aber auch das dramatische Thema des Films durch ihre Instrumentierung widerspiegeln, beispielsweise mittels Streichern oder tiefen E-Piano-Tönen.³⁶⁷

Alle acht Traumszenen sind mit Musik unterlegt. Immer, wenn Jan unter Wasser schwimmt, kommt nach Meinung der Verfasserin sphärisch klingende Musik zum Einsatz. Allerdings treten diese Klänge in verschiedenen Variationen auf. Es handelt sich um langsame, getragene Instrumentalmusik, die wahrscheinlich von einem Keyboard stammt, zum Teil durchsetzt mit gurgelnden Unterwassertönen. In der sechsten Traumszene (73./74.Minute) tauchen plötzlich Missklänge auf, als Nina vor Jan davonschwimmt. In diesem Moment unterstreichen sie Jans Gefühle.

Manchmal beginnt die Musik bereits in der dem eigentlichen Ereignis vorausgehenden Szene oder setzt sich in der folgenden fort und verbindet so mehrere Geschehnisse. Als

³⁶¹ Detaillierte Informationen zur Musik finden sich auch im Sequenzprotokoll im Anhang, S.136-146.

³⁶² Vgl. Audiokommentar Getto, 56.Minute.

³⁶³ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 5, 2.Minute.

³⁶⁴ Vgl. Faulstich, S.137; Knut Hickethier: Film- und Fernsehanalyse. 2., überarbeitete Auflage. Stuttgart 1996, S.95.

³⁶⁵ Vgl. Audiokommentar Schwering, 51.Minute.

³⁶⁶ Vgl. Interview mit den Musikern Tom Deininger und Sten Servaes auf der DVD von FICKENDE FISCHE, 1.Minute.

³⁶⁷ Vgl. Interview mit den Musikern auf der DVD, 7.Minute.

Nina am See nach Jan sucht (28.-30.Minute), erzeugt die Musik Spannung, indem sie ganz leise beginnt, dann aber immer lauter und gehetzter wird und dabei fast schon panisch klingt. Bei diesem Lied handelt es sich nach Auskunft der Regisseurin um ‚The day it rained forever‘ der Gruppe *Slut*.³⁶⁸ Als Jan schließlich von unten ins Bild taucht, werden die Klänge harmonischer und ruhiger; der Zuschauer kann nach einigen Momenten der Anspannung erleichtert aufatmen.

Einen wichtigen Teil zur Vermittlung der Atmosphäre trägt die Musik auch vor, während und nach Szene 50 in Jans renoviertem Zimmer (65.-68.Minute) bei. Diese atonalen Klänge von *Relais* mit dem Titel ‚Wiederholung‘ rufen sehr unterschiedliche Assoziationen hervor: Manche empfinden sie als Weltraumklänge, Sophie Rogall wird jedoch davon an Donner erinnert.³⁶⁹ Für die Verfasserin dieser Arbeit klingt es wie beim Morsen unter Wasser, vielleicht wie die Töne eines U-Boots. Es rauscht und piepst, wie bei einer Funkstörung. Weil Sender oder Empfänger gestört sind, ist eine Kommunikation extrem erschwert wenn nicht sogar unmöglich. Die Musik wird langsam lauter und wie die gespannte Atmosphäre zwischen Jan und Nina immer unerträglicher.

Vor allem in Szenen, in denen kaum oder gar nicht gesprochen wird, kommt Musik zum Einsatz, um eine Stimmung zu vermitteln: fröhlich und ausgelassen wie beim Renovieren, oder melancholisch wie nach der „Sexszene“ oder am Ende des Films. Es fällt auf, dass die Musik fast immer abrupt endet, und zwar meist verbunden mit einem lauten Geräusch wie Türenöffnen oder –zuknallen oder dem Aufprall von Jans Kopf auf dem Pflaster, oder durch das Eintreten eines unerwarteten Ereignisses, wie der zweite Zusammenstoß von Jan und Nina.

Die Texte der Lieder unterstreichen und kommentieren die Filmhandlung. Alle Songs stammen von jungen deutschen Bands. Es werden verschiedene Musikrichtungen abgedeckt, doch es handelt sich immer um Musik für junge Leute: Hip Hop, Pop und Rock.

Leider war es nur bei einigen Liedern möglich, die Originaltexte zu bekommen, die im Anhang abgedruckt sind.³⁷⁰ Ein Soundtrack zum Film auf CD wurde aus Kostengründen nicht produziert. Der erste Song ‚Comfort to the moon‘ von *Cam-era* (1.-3.Minute) begleitet Jan durch seinen Morgen bis zum Zusammenprall mit Nina. Dieses Lied drückt Jans Gefühle aus: Er wäre lieber belogen worden als die „grausame Wahrheit“ zu erfahren, mit deren Wissen er nur schwer leben kann. Er sucht Trost, den ihm niemand zu spenden vermag, und zudem lebt er beinahe so isoliert, als ob er auf dem Mond wäre. In der 38. bis

³⁶⁸ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 4, 4.Minute.

³⁶⁹ Vgl. Audiokommentar der Hauptdarsteller, 66.Minute.

³⁷⁰ Siehe Anhang, S.150-153.

40.Minute tanzen Jan und Nina zusammen auf das Lied ‚I’m a moon around you‘ von 22 *Pistepirkko* und umkreisen sich dabei. Der Text unterstreicht die Verliebtheit der beiden: Der Partner ist wie eine wärmende Sonne und man möchte ihn wie ein Mond ständig umkreisen. Dasselbe Lied hört Nina noch einmal gegen Ende des Films in ihrem Zimmer (92.Minute). Dabei erinnert sie sich wahrscheinlich an den schönen Nachmittag, als sie auf diesen Song getanzt haben. Die gemeinsamen Aktivitäten der zwei Jugendlichen an einem Nachmittag werden von dem Lied ‚Gib mir Mut‘ von *Clueso* (featuring Virginia Nascimento) begleitet (42.-44.Minute). Jans Unsicherheit bezüglich Nina und sein Zögern, ihr die Wahrheit zu sagen, werden im Text aufgegriffen („[...] zu sagen, was mich plagt, auch wenn es schwer ist, da es tief sitzt, und mich schmerzt, obwohl es lang her ist [...]“). Auch Jan wünscht sich den Mut, Nina von seiner Infektion zu erzählen. Als die beiden in Jans Zimmer die Tapete abreißen (51.Minute), verdeutlicht das Lied ‚May Way‘ von *Not Available* den Spaß, den sie zusammen haben. Alles andere spielt in dem Moment keine Rolle („...and it doesn’t matter if today I die...“) Zudem wird Jans Rebellion damit unterstrichen. Er möchte keine Bevormundungen mehr hören, sondern das Leben genießen, koste es was es wolle. Doch sein Vater beendet die Freude abrupt, indem er den Stecker herauszieht. Während der Szene in der Dusche (60.-62.Minute) läuft ‚Blind Love‘ von *Exxon Yaz*. In dessen spärlichem Text, der nicht schriftlich zur Verfügung stand, kommt immer wieder der Ausdruck „a kind of blue“ vor. Trotz der ausgelassenen Stimmung der beiden beim Abwaschen der Farbe ist der Song eher melancholisch, was man als Vorausdeutung auf die folgende Szene deuten könnte. Das letzte Lied des Films, ‚Green one‘ von *Cam-era*, läuft, während Jan und Nina mit dem Auto Richtung Meer fahren (95./96.Minute). Als das Auto über die Brüstung fährt, herrscht plötzlich Stille, aber als die beiden in der letzten Traumscene unter Wasser tauchen, setzt die Musik wieder ein (97./98.Minute) und so klingt der Film aus. Der Text dieses Songs ist besonders wichtig, weil er den Film noch einmal zusammenfasst: „Nothing in this world, I couldn’t leave behind [...] when I live in my dreams, gravity won’t pull me through, like a tourist to this world, I travel through my day. [...] take me back where I belong.“ Jan fühlt sich in dieser Welt nicht heimisch und möchte woanders hin, wo es ihm besser geht. In seiner Traumwelt hat er diesen Ort gefunden. Besonders aussagekräftig ist die letzte Strophe (97.Minute): „Don’t tell me what’s good for me, as if you knew, in fact it becomes clearer to me, that you haven’t got a clue.“³⁷¹ Keiner der Erwachsenen versteht Jan oder kann sich in seine

³⁷¹ Diese Beobachtung wurde nachträglich durch den Audiokommentar von Almut Getto in der 95.Minute bestätigt.

Lage versetzen, deshalb soll ihm auch keiner mehr sagen, was er zu tun hat. Das möchte er von nun an selbst entscheiden.

Die elfköpfige Band *SEED* tritt in *FICKENDE FISCHE* in der Discoszene auf und spielt ihren Song ‚Murderriddim‘ (77.-79.Minute). Almut Getto hatte bei den Castings die Jugendlichen nach ihrem Musikgeschmack befragt, und da *SEED* häufig genannt wurde und diese Band zum Zeitpunkt des Drehs in Köln auf der Popkomm war, wurde sie kurzerhand für einen halben Tag engagiert.³⁷²

5.4.3 Kreisbewegungen und subjektive Kamera

Häufig sind im Film Kreisbewegungen zu sehen. Ähnlich wie die Fische in der ersten Traumszene (3.Minute) umkreisen Jan und Nina einander.³⁷³ Später werden die Tiere durch die Teenager ersetzt: In der 30. und der 97.Minute schwimmen die beiden unter Wasser umeinander herum. In der 15.Minute liegen sie gemeinsam auf der Drehscheibe des Spielplatzes und schauen in den Himmel. Die subjektive Kamera fängt ihren Blick auf die sich drehenden Baumwipfel ein. Gegen Ende des Films treffen Jan und Nina sich wieder dort und unterhalten sich, während sich die Scheibe mit ihnen dreht (94./95.Minute). In der 32.Minute jagen die Jugendlichen einander um eine Stange auf einem Hochhausdach und später um einen Baumstamm im Park (43.Minute). Beim Tanzen drehen sie sich mit- und umeinander (39./40.Minute). All das verdeutlicht, dass aus der anfänglichen Distanz immer größere Nähe wird. Seit Jan Nina kennt, ist sein Leben aus den Fugen geraten, und seine Gefühlswelt dreht sich. Wenn man verliebt ist, ‚kreisen‘ die Gedanken sprichwörtlich ständig um den geliebten Menschen, und manchmal kann einem dabei sogar etwas schwindelig werden. Der Film dreht sich demnach im wahrsten Sinne des Wortes um Jan und Nina.

Mehrmals im Film wird die subjektive Kamera als Stilmittel eingesetzt. Als Jan nach dem Zusammenprall mit Nina wieder zu sich kommt, ist zuerst das Bild ganz unscharf und wird dann langsam scharf, so als würde der Zuschauer mit Jans Augen den Krankenwagen betrachten (4.Minute). Andererseits kann es nicht Jans Perspektive sein, weil sich die Kameraperspektive im Laufe der Einstellung nicht verändert, jedoch als der Sanitäter auf Jan herabsieht, geht sein Blick an der Kamera vorbei noch weiter nach unten. Zu Beginn von *FICKENDE FISCHE* in der ersten Einstellung betrachtet das Publikum die Badezimmerdecke aus Jans Perspektive als totale Untersicht und hört die Mutter wie aus weiter Ferne

³⁷² Vgl. Audiokommentar Schwering, 77.Minute.

³⁷³ Diese Beobachtung wurde nachträglich durch den Audiokommentar der Regisseurin, 32.Minute, bestätigt.

nach ihrem Sohn rufen. Dann taucht der Junge auf und alles ist wieder normal. Auch der Blick der beiden Teenager von der Drehscheibe aus in die sich drehenden Baumwipfel ist subjektiv (15.Minute). Manchmal sieht der Zuschauer, während Jan aus dem Wasser auftaucht, in einer kurzen Einstellung aus dessen Blickwinkel das verdrängte Wasser, ehe die Realität wieder sichtbar wird (z.B. 18./19.Minute). Der Einsatz der subjektiven Kamera soll dem Zuschauer eine Identifikation mit dem Protagonisten erleichtern, indem er die Welt einmal aus dessen Perspektive sieht und versucht, sich in ihn hineinzusetzen.

5.5 Der Schluss – ein umstrittenes Filmende

Genau wie sein Enkel scheint auch Jans Opa eine große Affinität zum Wasser gehabt zu haben, denn er wollte, dass seine Asche ins Meer gestreut wird (90.Minute). Deswegen machen sich Jan und Nina im Auto auf den Weg dorthin, mit der Asche des Opas in einer Plastiktüte auf der Rückbank. Als die beiden über eine hohe Brücke fahren, kommt Nina die Idee: Wenn dieser Fluss ins Meer fließt, können sie sowohl den letzten Wunsch des Opas erfüllen, als auch gemeinsam ihr Leben beenden, indem sie mit dem Auto über die Brüstung fahren. Die beiden sind in dem Moment sehr glücklich miteinander, und sie möchten nicht, dass dieses Glück aufhört. In der Realität haben sie aufgrund von Jans Infektion keine Zukunft. Folglich wählen sie den gemeinsamen Tod, denn man soll einem Sprichwort zufolge ‚aufhören, wenn es am schönsten ist‘. Ihr Entschluss steht fest und sie stürzen mit dem Auto ins Wasser (96./97.Minute). In der letzten Einstellung sieht man sie gemeinsam unter Wasser schwimmen, wie in den anderen Traumszenen auch. Allerdings sind sie dieses Mal bekleidet. Sie umkreisen einander mehrmals und schwimmen dann nebeneinander aus dem Bild (97./98.Minute). Währenddessen läuft das Lied „Green one“, auf dessen Bedeutung bereits in Kapitel 5.4.2 eingegangen wurde.

Schon in der vorhergehenden Szene auf dem Spielplatz hat sich Nina für Jan entschieden. Sie gesteht ihm ihre Zuneigung („Ich hab noch nie jemanden so gemocht wie dich“) und will das Risiko einer Beziehung eingehen. Jan fragt sie: „Aber wofür? Auf's Sterben warten bringt dich um.“ Und Nina antwortet: „Auf's Leben warten auch.“ Diese beiden letzten Sätze wurden erst nachträglich im Synchronstudio hinzugefügt, denn die Regisseurin suchte lange Zeit nach einem geeigneten Schlusssatz.³⁷⁴ Nina will ohne Jan auch nicht mehr leben, denn erst seit sie ihn kennt, hat ihr Leben so richtig begonnen und ist lebenswert.

³⁷⁴ Vgl. Audiokommentar Schwering, 95.Minute.

Jan fällt die Entscheidung zu sterben nicht besonders schwer, denn einerseits ist sein Tod nur noch eine Frage der Zeit und andererseits ist auch sein bis dato engster Verbündeter, sein Großvater, nicht mehr am Leben. Er wählt den Tod mit den beiden Menschen, die er am meisten liebt, denn Nina sitzt neben ihm und die Asche des Opas befindet sich auf der Rückbank. Nina hat sich zwar mit Caro versöhnt, aber als Jugendlicher ist man noch davon überzeugt, dass die Liebe nie enden wird. Deshalb entscheidet sie sich für den Tod, weil man laut Almut Getto mit 15 Jahren noch für seine erste Liebe sterben würde.³⁷⁵ Dieser Stoff wurde sowohl in der Literatur als auch in Filmen bereits mehrfach aufgegriffen. Die Regisseurin erwähnte im Interview, dass sie eine moderne Romeo-und-Julia-Geschichte erzählen wollte³⁷⁶, und dazu gehört schließlich das tragische Ende: Zwei Königskinder, die im Leben nicht zueinander kommen können, werden im Tod vereint.

Das Ende kommt sehr überraschend, weil vorher keine konkreten Hinweise auf einen möglichen Selbstmord gegeben werden und beide gerade so glücklich miteinander sind. Almut Getto findet diesen Schluss konsequent.³⁷⁷ So hatte sie ihn ursprünglich geplant und so steht er auch im Drehbuch. Trotzdem wurde auf Druck der Verleihfirma ein alternatives Ende gedreht, in dem die beiden Teenager einfach mit dem Auto aus dem Bild fahren. Beide Versionen wurden dann auf Test-Screenings einem Publikum vorgeführt.³⁷⁸ Dabei stellte sich laut Almut Getto heraus, dass das vorgesehene Ende besser ankam als seine Alternative.³⁷⁹ Der Verleih wollte dennoch einen weniger harten Schluss und verlangte, dass sich das herabstürzende Auto vor dem blauen Himmel auflöst und man nicht den Aufprall sieht.³⁸⁰ Diese Version kam dann in die Kinos, was Almut Getto sehr bedauert. So mache der Schluss keinen Sinn, denn das Eintauchen ins Wasser sei wichtig, weil es einen Wechsel zwischen den Realitäten impliziere.³⁸¹ Wenn anstelle des harten Aufpralls ein sanftes Gleiten des Autos ins Wasser gezeigt worden wäre, hätte sie das akzeptiert.³⁸² Doch so bleibt die Interpretation möglich, dass die letzte Episode wieder nur einer von Jans Träumen ist. Auf der DVD ist der Schluss hingegen so zu sehen, wie er ursprünglich geplant war: Das Auto prallt auf dem Wasser auf und geht unter. In beiden Versionen wird nicht geklärt, ob es sich um einen realen oder surrealen Schluss handelt.

³⁷⁵ Vgl. Hippen.

³⁷⁶ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 3, 2. und 4.Minute.

³⁷⁷ Vgl. Audiokommentar Getto, 97.Minute.

³⁷⁸ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 8, 2.Minute.

³⁷⁹ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 6, 1.Minute.

³⁸⁰ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 9, Anfang.

³⁸¹ Vgl. Audiokommentar Getto, 97.Minute.

³⁸² Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 6, 1.Minute.

Die Regisseurin bietet keine Lösung an, denn es existiert keine. In den nächsten Jahren wird Jan nach den heutigen Erkenntnissen sterben, nach einem mehr oder weniger langen, qualvollen Leiden. Und wenn Nina mit ihm schlafen würde, bestünde immer die Möglichkeit, dass sie sich doch infiziert, selbst wenn sie Kondome benutzten, weil diese ja auch einmal reißen können. Almut Getto sagt, das Problem sei nicht zu lösen, denn Kinder und Jugendliche hätten viel schlechtere Chancen im Kampf gegen Aids als Erwachsene, weil sie sehr schnell gegen die Medikamente resistent würden. Deshalb könne man nicht einfach sagen, es werde schon vorbeigehen und man solle „sie sich kriegen lassen“³⁸³.

Sehr viele Zuschauer sind unzufrieden und geschockt über das Ende. Sie hätten sich wohl eher ein Happy End gewünscht. Aber so bietet der Schluss Gesprächsstoff und Anlass zu Diskussionen, was wiederum zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit dem Thema Aids und den Konsequenzen führen kann. Viele, vor allem jüngere Leute empfinden das Ende als sehr unbefriedigend, da die Frage nicht eindeutig geklärt wird, ob beide wirklich tot sind oder ob es wieder ein Spiel mit Realität und Traum war. Es wäre aber sehr unrealistisch, wenn das alternative Ende gewählt worden und die beiden einfach glücklich zusammen geblieben wären. Herbert Schwering erklärt, dass man gerade nicht zeigen wollte, dass der Infizierte „sein Leben geregelt bekommt“³⁸⁴, denn er habe nun einmal keine Überlebenschancen.

Für den Produzenten ist das Ende offen. Es erzähle etwas über die Sehnsucht, zusammen sein Leben da zu verbringen, wo man für sich sein könne. Und das sei bei Jan eben die Unterwasserwelt, die auch Nina durch ihn kennengelernt habe. Die beiden fühlten sich frei zu tun und zu lassen was sie wollten. Nina fasse daher den Entschluss, in die Welt einzutauchen, wo beide sich geborgen fühlten.³⁸⁵

Almut Getto ist der Meinung, dass jeder sich aussuchen kann, wie der Film ausgeht. Es gäbe drei Auffassungen vom Ende: Entweder seien die beiden gar nicht tot, denn das Fenster war ja offen, sie seien ausgestiegen und lebten weiter. Oder sie seien tot, aber lebten in ihrem Paradies weiter, denn dort hätten sie eine gemeinsame Zukunft. Die dritte Gruppe vertrete die Ansicht, dass man das ganz abstrakt sehen müsse. Und die Regisseurin sagt, alle drei Gruppen hätten recht.³⁸⁶ Sie selbst hat eine eigene Interpretation: „Für mich ist es so, dass sie zusammen aussteigen aus einer Welt, in der ihre Liebe keine Chance hat und sich eine Realität schaffen, in der ihre Liebe überlebt. Deshalb ist das für mich ein

³⁸³ Audiokommentar Getto, 94/95.Minute.

³⁸⁴ Audiokommentar Schwering, 85.Minute.

³⁸⁵ Vgl. Audiokommentar Schwering, 96.-98.Minute.

³⁸⁶ Vgl. Audiokommentar Getto, 97.Minute.

Happy-End.“³⁸⁷ Auch die beiden Hauptdarsteller halten es für ein positives Ende. Ihrer Meinung nach haben Jan und Nina für sich ein Happy End gefunden, in dem die Außenwelt ausgeblendet ist.³⁸⁸

Man könnte den Schluss auch so interpretieren, dass beide ins Paradies eingehen, und zwar in ihr eigenes. Hier besteht eine Verknüpfung mit dem christlichem Glauben, nach dem das Leben nicht mit dem Tod aufhört, sondern nach einem rechtschaffenen Leben im Paradies weitergeht.

Kritiker könnten allerdings der Ansicht sein, dass sich der Film wegen seines Endes nicht unbedingt zum Einsatz in der Aids-Aufklärung eignet, denn er lässt die Schlussfolgerung zu, dass Selbstmord die beste oder einzige Lösung bei einer HIV-Infektion ist. Eine Nachbereitung wird deshalb auf jeden Fall empfohlen.

6. Exkurs: Die JugendFilmTage 2003 in Dortmund

Alle nachstehenden Informationen entstammen, wenn nicht anders gekennzeichnet, meiner eigenen Beobachtung oder persönlichen Gesprächen mit den Verantwortlichen vor Ort.

6.1 Veranstalter

In Dortmund haben sich im Jahr 2000 Vertreter unterschiedlicher Institutionen, Verbände und Vereine zum Arbeitskreis Sexualpädagogik zusammengeschlossen mit dem Ziel, das Thema Sexualität und die damit zusammenhängenden Bereiche Jugend, Freundschaft sowie HIV und Aids mehr ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Außerdem wurde dies als gute Möglichkeit angesehen, sich untereinander über fachliche Fragen auszutauschen, denn die sieben betreffenden Institutionen beschäftigen sich zwar alle mehr oder weniger mit denselben Problemen, die für Sexualpädagogik zuständigen Personen arbeiten jedoch häufig alleine und haben intern keine Ansprechpartner. Außerdem bringt jeder der Träger unterschiedliche Kompetenzen ein, was für einen Austausch sehr hilfreich ist.

Der Arbeitskreis Sexualpädagogik setzt sich zusammen aus Vertretern von:

- AIDS-Hilfe Dortmund e.V.
- AWO Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Ehe- und Lebensberatung
- Institut für Sexualpädagogik

³⁸⁷ Hippen.

³⁸⁸ Vgl. Interview der Verfasserin mit den Hauptdarstellern, Track 8, 4.Minute.

- Psychologischer Beratungsdienst Erziehungsberatungsstelle Aplerbeck
- Schibsel e.V.: Beratungsstelle für Lesben, deren Angehörige und Freunde
- Sozialdienst katholischer Frauen: Schwangerschaftsberatungsstelle
- Soziales Zentrum e.V.: Beratungsstelle Westhoffstraße, Zoff-Jugendberatung, Fachstelle Sexualpädagogik

und wird von vier Kooperationspartnern unterstützt: von Donum Vitae, Mitternachtsmission, der Jugendschutzstelle des Agnes-Neuhaus-Heims und vom Gesundheitsamt der Stadt Dortmund, das unter dem Namen ‚sea of love‘ Aktionen zu AIDS und Sexualaufklärung anbietet.

Etwa alle zwei Monate findet ein Treffen des Arbeitskreises statt.³⁸⁹ Ein eigener Geldgeber ist nicht vorhanden, und so bringen alle Vertreter des Arbeitskreises je nach Zielsetzung ihrer Stelle einen kleineren oder größeren Teil ihrer Arbeitskraft ein. Darüber hinaus anfallende Kosten für besondere Aktionen müssen jeweils durch externe Partner gedeckt werden.³⁹⁰ Der Arbeitskreis Sexualpädagogik ist auf unbefristete Zeit angelegt und wird voraussichtlich so lange fortbestehen, wie die Stellen seiner Mitarbeiter nicht gestrichen werden.³⁹¹

6.2 Vorbereitung

Da Sexualpädagogik selten eine Öffentlichkeit findet und viele der Träger wenig bekannt sind, suchte man nach einer Möglichkeit, um dies zu ändern. Dazu boten die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) seit dem Jahr 2001 durchgeführten JugendFilmTage eine gute Gelegenheit.³⁹² Es gab nur zwei Probleme: Zum einen kooperiert die BZgA normalerweise mit der Kinokette CinemaxX, die in Dortmund über kein Kino verfügt. Zum anderen musste die BZgA Ende 2002 ihre trotzdem zugesagte Unterstützung für die Dortmunder JugendFilmTage wegen Mittelkürzungen absagen.³⁹³ Daraufhin beschloss der Arbeitskreis Sexualpädagogik, dennoch das Festival unter eigener Regie und mit demselben Namen durchzuführen, allerdings in kleinerem Rahmen. Als Veranstaltungsort wurde das Fritz-Henßler-Haus, ein Jugendzentrum in Dortmund,

³⁸⁹ Die Informationen entstammen einem Telefonat mit Isabel Cramer, Schwangerschaftskonfliktberatung der AWO Dortmund und Mitglied des Arbeitskreises Sexualpädagogik, am 26.04.2004, MD 3, Track 9, 1.Minute (Mitschnitt vorhanden).

³⁹⁰ Vgl. ebd., Track 8, 1.Minute.

³⁹¹ Vgl. ebd., Track 9, 1.Minute.

³⁹² Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): 10 Jahre „mach’s mit“. Köln 2003 (2003a), S.26.

³⁹³ Vgl. Telefonat mit Isabel Cramer, Track 10, 1.Minute.

ausgewählt. Es verfügt über einen Kinosaal mit etwa 300 Sitzplätzen. Am 04. und 05. November 2003 sollte die Veranstaltung stattfinden.

Der Arbeitskreis entschied sich nach der Sichtung von sechs Filmen zum Themenkomplex Liebe, Freundschaft, Sexualität für *FICKENDE FISCHE* und *RAUS AUS AMÅL*³⁹⁴. Die beiden Filme seien ausgewählt worden, weil sie einerseits den Organisatoren besonders gut gefielen und sich andererseits hervorragend eigneten, um mit Schulklassen über erste Liebe, Erwachsenwerden und Homosexualität ins Gespräch zu kommen, denn sie erzählten ohne ‚erhobenen Zeigefinger‘ und gingen sehr ungezwungen mit der Problematik von HIV/Aids und lesbischer Liebe um.³⁹⁵ Einen richtigen Aufklärungsfilm über Aids möchten Jugendliche ohnehin nicht sehen, aber wenn die Thematik, wie bei dem Film von Almut Getto, nur am Rande vorkommt, ist es dennoch möglich, sie im Unterricht aufzugreifen. *FICKENDE FISCHE* habe zudem, weil er in Dortmund gedreht wurde, noch einen besonderen Reiz geboten.³⁹⁶

Jeder Film sollte einmal pro Tag gezeigt werden. Die Leihgebühren wurden vom Fritz-Henßler-Haus übernommen. Im Unterschied zu den von der BZgA organisierten JugendFilmTagen, deren Besuch kostenlos ist, wurde von jedem Teilnehmer in Dortmund eine Gebühr von einem Euro erhoben, um möglichst kostenneutral arbeiten zu können.

Da nur 1200 Schüler an dem Festival teilnehmen konnten, sollte nicht in großem Umfeld Werbung gemacht werden. Man beschränkte sich darauf, Lehrer anzusprechen, mit denen es bereits bei anderen Projekten zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit gekommen war. Dabei handelt es sich dann meistens um besonders interessierte und engagierte Lehrer. Diese mussten sich unter Angabe der Klassenstufe und –stärke verbindlich anmelden. Laut Flyer richten sich die JugendFilmTage an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 8 bis 11.³⁹⁷

Drei Wochen vor dem Festival fand eine Einführungsveranstaltung für die Lehrer statt, bei der auch ich anwesend war. Hier stellten sich die Mitglieder des Arbeitskreises kurz vor und die Lehrpersonen bekamen mündlich und schriftlich die wichtigsten Informationen zu den verschiedenen Trägern, den Filmen und dem Ablauf der beiden Tage. Leider war die Resonanz nicht sehr groß: 18 Lehrer von 13 unterschiedlichen Schulen hatten sich für die JugendFilmTage angemeldet, doch nur von fünf Schulen waren Lehrer bei der Informati-

³⁹⁴ Lukas Moodysson, Schweden/Dänemark 1998, Originaltitel: *FUCKING AMÅL*.

³⁹⁵ Vgl. Telefonat mit Isabel Cramer, Track 11, 1.Minute.

³⁹⁶ Vgl. ebd.

³⁹⁷ Vgl. Arbeitskreis Sexualpädagogik Dortmund (Hg.): Flyer zu den Dortmunder JugendFilmTagen 2003.

onsveranstaltung anwesend. Viele sahen wahrscheinlich deshalb von einer Teilnahme ab, weil sie sich ausreichend informiert fühlten.

Wenige Wochen vor der Veranstaltung wurde bekannt, dass die beiden Hauptdarsteller von *FICKENDE FISCHE* am ersten Tag anwesend sein würden. Ihr Aufenthalt wurde von der *Westfälischen Rundschau* sowie dem Hotel Römischer Kaiser und dem Merkur Hotel gesponsert.

6.3 Ablauf

Am 04. und 05. November 2003 fanden die ersten Dortmunder JugendFilmTage statt. Schüler aller Schultypen waren anwesend, von Gymnasium über Realschule, Hauptschule und Sonderschule bis hin zur berufsbildenden Schule. An beiden Tagen durften die Teenager ab 08.15 Uhr in das bereits vorbereitete Foyer und das angrenzende Café des Fritz-Henßler-Hauses eintreten. Hier wartete ein ‚Markt der Möglichkeiten‘ mit verschiedenen Angeboten auf die Jugendlichen. Jedes Mitglied des Arbeitskreises Sexualpädagogik hatte sich dazu etwas einfallen lassen und seinen Stand entsprechend dekoriert.³⁹⁸ Es lagen unzählige Broschüren zum Mitnehmen bereit, und an fast allen Ständen wurden Spiele und Mitmachaktionen geboten, die sich natürlich im weitesten Sinne um Liebe, Freundschaft und Sexualität drehten. Die AIDS-Hilfe Dortmund ließ die Schüler unter den Augen ihrer Klassenkameraden blind Kondome über einen Holzpenis ziehen. Am Stand der AWO Dortmund wurden unter dem Motto ‚Verschenk‘ (d)ein Herz‘ große Herzen aus rotem Tonpapier ausgeschnitten, beschriftet und verschenkt. Die Erziehungsberatungsstelle Aplerbeck wartete mit einem ‚Nagelbrett‘ auf: Jeder durfte versuchen, einen Nagel mit drei Schlägen in einem Holzbalken zu versenken. Die Lesbenberatungsstelle Schibsel e.V. bot ein Quiz über homosexuelle Persönlichkeiten an. Das Gesundheitsamt der Stadt Dortmund war als Kooperationspartner sogar mit einem eigenen Stand vertreten: Beim Glücksrad mussten Fragen rund um die Sexualität beantwortet werden. Der Sozialdienst katholischer Frauen hielt Fühlkästen bereit, deren Inhalt ertastet werden musste, und das Soziale Zentrum hatte eine Fotomaschine eingerichtet: Die Schüler konnten sich mit einem Bilderrahmen in der Hand fotografieren lassen, in dessen Mitte sie den Spruch ‚Liebe ist ...‘ vervollständigt hatten. Natürlich wurden überall kleine oder größere Preise in Form von Süßigkeiten, Kondomen, Kugelschreibern, Aufklebern, Postern etc. verteilt. Nur das Institut für Sexualpädagogik war nicht mit einer eigenen Aktion vertreten, hatte jedoch

³⁹⁸ Zur Veranschaulichung befinden sich Fotos im Anhang, S.154-158.

bereits im Vorfeld die Veranstaltung unterstützt.³⁹⁹ Vertreter der anderen drei Kooperationspartner des Arbeitskreises waren ebenfalls vor Ort und informierten über ihre Arbeit.

Die Schüler hatten eine Dreiviertelstunde lang Gelegenheit, sich an den Ständen umzusehen und bei den Aktionen mitzumachen. Einige nutzten die Zeit auch, um sich auf dem Hof oder im Café des Jugendzentrums, das in die Veranstaltung mit einbezogen war, aufzuhalten und dort auf den Beginn der Filmvorführung zu warten. Um 9 Uhr startete FICKENDE FISCHE, nach einer kurzen Begrüßung von Vertretern des Arbeitskreises, in dem an das Foyer angrenzenden Kinosaal. Nach der Vorstellung verließen die Schüler das Kino durch einen Seitenausgang, weil im Eingangsbereich bereits die nächsten Klassen die Stände besuchten. Um 11.45 Uhr begann der Film RAUS AUS AMÄL. Die Veranstaltung endete an beiden Tagen gegen 13.30 Uhr.

Am 04. November waren die beiden Hauptdarsteller im Anschluss an die Vorführung von FICKENDE FISCHE anwesend und standen für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Da es eine Überraschung sein sollte, waren die Schüler vorher nicht darüber informiert worden. Spontan traute sich jedoch fast niemand, eine Frage zu stellen, oder den Jugendlichen fiel so unvermittelt nichts ein. Die zwei Einzelheiten, an denen dennoch Interesse bestand, verdeutlichen, dass es den Schülern offensichtlich schwer fiel, zwischen Film und Realität zu unterscheiden: Es wurde gefragt, ob Tino Mewes wirklich HIV-positiv sei und ob die beiden auch in der Realität ein Paar bildeten. Anschließend bestand für die Schüler noch die Möglichkeit, sich ein Autogramm der Hauptdarsteller abzuholen und dabei weitere Fragen loszuwerden. Als alle Schüler den Kinosaal verlassen hatten, standen Sophie Rogall und Tino Mewes noch Mitarbeitern von Schülerzeitungen für ein Interview zur Verfügung. Einige Tage später erschienen darüber zwei Artikel in der Westfälischen Rundschau im Rahmen des Projekts „Zeitung und Schule“ (ZEUS). Auch ich hatte anschließend noch Gelegenheit, die beiden zu interviewen.

Natürlich war am ersten Tag auch die Presse anwesend: In den *Ruhrnachrichten*, der *Westfälischen Rundschau* und der *Westfälischen Allgemeinen Zeitung* erschienen bereits am 05. November Artikel über die JugendFilmTage. Auch einige Kommunalpolitiker und Geschäftsführer der Mitglieder des Arbeitskreises waren gekommen, um sich ein Bild von der Veranstaltung zu machen.

³⁹⁹ Vgl. E-Mail von Isabel Cramer vom 12.05.2004.

6.4 Reaktionen der Schüler

6.4.1 Während der Vorstellung

Ich selbst war bei beiden Vorführungen von FICKENDE FISCHE im Kinosaal anwesend, saß mitten unter den Schülern und notierte, so gut dies im Dunkeln möglich war, meine Beobachtungen und die Äußerungen der Schüler. Hinterher befragte ich dann einige der Jugendlichen nach ihren spontanen Eindrücken vom Film.

An beiden Tagen wirkten die Schüler vor der Vorführung zum Teil gelangweilt („Sollen wir einfach zwischendurch rausgehen?“), waren zum Teil aber auch gespannt auf den Film. Während des Films wurde mehrmals darüber diskutiert, wo sich dieser oder jener Schauplatz in Dortmund befindet. Ein paar Mal wurden die Drehorte eindeutig erkannt, z.B. der Spielplatz mit dem Klettergerüst, die Brücke oder eine Gaststätte. Die Jugendlichen lachten häufig, sei es über bestimmte Ausdrücke wie „pisswarm“, „Mäuselchen“ oder „ich freu mich wie ein Schnitzel“, über witzige Szenen wie die Vorstellung von Nina und Jans Opa oder über lustige Details wie Ninas aufgeplusterte Backen oder die bunten Vibratoren. Am zweiten Tag wurde sogar noch wesentlich häufiger gelacht als am ersten.

Ein technischer Fehler ist dem Filmvorführer des Fritz-Henßler-Hauses unterlaufen: Bei beiden Vorführungen wurde der Film statt im Format 1:1,85 im Vollbild abgespielt. Aus Kostengründen wurden laut Almut Getto nicht gleich im Kopierwerk die Bildränder abgedeckt, sondern es muss bei jeder Projektion eine Maske im entsprechenden Format am Vorführgerät angebracht werden, damit auf der Leinwand der richtige Bildausschnitt zu sehen ist.⁴⁰⁰ Da dies jedoch während der JugendFilmTage versäumt wurde, war mehrmals am oberen Bildrand ein Mikrofon zu sehen. Darüber waren die Schüler sehr aufgebracht, doch sie vermuteten darin einen Produktionsfehler. Der Bildausschnitt war folglich insgesamt zu groß, so dass, wenn Jan in der Badewanne lag, auch sein Penis zu sehen war. Dies quittierten die Jugendlichen teils mit interessierten und teils mit schockierten Äußerungen. Die Gefühle der Protagonisten konnten sie offenbar in einigen Fällen nachempfinden, beispielsweise Ninas Enttäuschung, als ihr Schwarm Ben sie nach einer Klassenkameradin fragte, oder Jans Resignation, als seine Mutter die Unterhaltung zwischen seinem Vater und ihm störte. Die Schüler machten aber auch typisch jugendspezifische Beobachtungen, etwa bezüglich Ninas Oberweite („Die hat nicht viel Titten.“), Jans Achselhaaren („Guck mal, was er für Achselhaare hat, ääääh!“) und des Aussehens der Darsteller. Ein Mädchen fand Sophie „voll hübsch“ und Jan erntete für seinen Auftritt

⁴⁰⁰ Vgl. Telefoninterview der Verfasserin mit Almut Getto, Track 12, 2./3.Minute.

mit nassen Haaren die Bemerkung: „Oh, da is‘ er ja süß!“ Als Nina nach dem sexuellen Kontakt nackt zu sehen war, begannen einige Jungen zu pfeifen, und auch Caros knappe Bekleidung rief anerkennende Pfiffe der männlichen Zuschauer hervor.

Es war nicht allen von Anfang an klar, dass es um das Thema Aids ging. Zwar sagte bereits in der ersten Szene jemand: „Der is‘ HIV-positiv!“, wohl weil dessen Lehrer darüber Auskunft gegeben hatte. Eine Schülerin meinte jedoch erst nach Jans Drohung gegenüber dem Wärter: „Das stimmt bestimmt, dass er Aids hat!“. Und als Nina und ihr Vater sich auf den Weg ins Krankenhaus machen wollten, war sich ein Schüler sicher: „Jetzt gehen sie zum Aidstest!“

Einige Szenen wurden von Mädchen als „süß“ bezeichnet, etwa als Jan und Nina eng umschlungen im städtischen Aquarium schliefen, und die dort befindlichen Schildkröten und Haie riefen Bewunderung und Begeisterung hervor. Manchmal wurde auch darüber spekuliert, wie Szenen weiter gehen könnten. Entsetzen und Unverständnis rief die Szene hervor, in der Nina sich mit dem Zirkel in den Knöchel ritzt. An all diesen Beobachtungen wird deutlich, dass sich viele Jugendlichen vom Film mitreißen ließen.

Mehrmals gaben die Schüler den Protagonisten Tipps, z.B. als Nina Auto fuhr: „Mal nach vorne gucken!“ oder als Jan zum ersten Mal fahren sollte: „Langsam Kupplung loslassen, dann aufs Gas.“ Wegen Jans offensichtlicher Nervosität und Unsicherheit in Ninas Zimmer riet ihm ein Altersgenosse aus dem Publikum: „Durchatmen, Kleiner!“

Für Details schienen die Teenager ein ausgeprägtes Bewusstsein zu haben, denn Ninas immer gleiche Unterwäsche und die blaue Steckdose in Jans Zimmer erregten Aufmerksamkeit. Als Jan auf dem Brückengeländer balancierte, feuerte ihn ein Junge an: „Spring! Spring! Spring!“ Als er dann aber tatsächlich sprang, war der Jugendliche entsetzt: „Toll, is‘ der bescheuert, mit offenen Schuhen und allem!“

Die Band *SEED* wurde von vielen Jugendlichen erkannt, denn deren Musik ist offensichtlich ‚in‘. Die Szene im Krematorium rief zuerst Unsicherheit hervor, denn die Schüler gingen davon aus, dass Jan gestorben war. Doch einige kamen schnell auf die Idee, dass es sich bei dem Toten um seinen Großvater handeln musste und die meisten anderen waren sichtlich erleichtert, als dies auch ihnen klar wurde. Als das Auto über die Brüstung der Brücke fuhr, wurden entsetzte Aufschreie laut und einige fragten ungläubig: „Was war das denn?“

Die zahlreichen Äußerungen belegen, dass die Jugendlichen sich doch mehr auf den Film einließen, als sie es zugeben wollten. Sie kommentierten fast alles und übertrugen es

bisweilen sogar auf sich selbst. So äußerte beispielsweise eine Schülerin, als Jan sich in Ninas Gegenwart umziehen sollte: „Mir wär‘ das unangenehm, er kennt die doch noch gar nicht“. Außerdem zogen die Teenager Vergleiche zwischen den Protagonisten und sich selbst, sei es bezüglich der Oberweite oder der Erfahrungen, die sie mit den Eltern und dem Erwachsenwerden machen. Jeder von ihnen hat sicherlich bereits ähnliche Situationen erlebt und kann sich deshalb, zumindest in gewissem Maße, mit Jan und Nina identifizieren.

Manche Schüler hingegen wollten sich den Film nicht ansehen und störten die Vorführung. Vielleicht hätte er ihnen sogar gefallen, doch in Gegenwart von Lehrern und Mitschülern hatten einige vermutlich das Gefühl, ihrer Rolle als Klassenclown oder Rowdy gerecht werden zu müssen. So kam es zu genervtem Stöhnen und Aussagen einiger Teenager, wie „Das is‘ voll Scheiße, soll’n wir mal gehen?“ oder „Ich hab kein Bock mehr, ey.“

Am zweiten Tag ließ die Aufmerksamkeit noch mehr zu wünschen übrig. Bei ruhigeren Szenen, wie etwa am See oder bei Jans Tagträumen, herrschte immer große Unruhe. Es wurde gesprochen und gegessen, die Schüler spielten mit ihren Handys, sie boxten sich und warfen mit Gegenständen. Schließlich flog sogar ein aufgeblasenes Kondom durch die Luft, von dem sich viele Jugendliche ablenken ließen und danach schlugen. Die Aussagen wurden immer extremer, von „voll langweilig“ über „ich schlaf gleich ein“ bis zu „Ey, das kotzt mich voll an, ich hab da kein Bock drauf.“ Zuletzt sagt eine Schülerin: „Ey, ich hasse diesen Film!“ Es gab jedoch auch andere Meinungen: Als ein Mädchen vorschlug, den Saal zu verlassen, sagte seine Freundin: „Eigentlich ist der Film voll witzig“.

6.4.2 Nach der Vorstellung

Nach der Vorführung setzte am ersten Tag tosender und langanhaltender Applaus ein. Beim Verlassen des Kinosaals waren die Teenager relativ leise, sie wirkten zum Teil nachdenklich und unterhielten sich miteinander. Dies könnte aber auch an der Anwesenheit der Hauptdarsteller gelegen haben. Viele gingen nach vorne, um ein Autogramm zu bekommen. Auf mein Nachfragen gaben die Schüler an, der Film sei „okay“, „ganz gut“ oder „gut“ gewesen. Einige Jungen meinten, sie würden sich normalerweise solche Filme nicht ansehen, und dafür sei er ganz in Ordnung gewesen. Dies ist vermutlich bei Teenagern als hohes Lob anzusehen, denn kaum jemand würde vor seinen Klassenkameraden zugeben, von einem Film begeistert zu sein, der sich auf ernsthafte Art und Weise mit Gefühlsproblemen auseinandersetzt.

Am zweiten Tag waren die Reaktionen anders. Es wurde zwar auch applaudiert, aber dann drängten die Schüler schnell nach draußen. Dort standen sie in Gruppen zusammen und warteten auf ihre Lehrer. Über den Film sprach offenbar keiner mehr, alle schienen mit anderen Dingen beschäftigt. Ein paar Mädchen erwiderten auf meine Frage, der Film sei „scheiße“ und „total langweilig“ gewesen.

Grundsätzlich fiel auf, dass am zweiten Tag die Schüler deutlich unruhiger und unkonzentrierter waren als am Tag zuvor. Während des Films wurden weitaus mehr gelangweilte und missmutige Äußerungen laut. Mehrmals versuchten die Lehrer mit mäßigem Erfolg, wieder Ruhe herzustellen. Auch nach der Vorführung äußerten sich die Jugendlichen viel negativer über den Film als die Gruppe am ersten Tag. Ein Grund dafür könnte sein, dass am 05.11. deutlich mehr Haupt- und Sonderschüler (ca. 150) anwesend waren als Gymnasiasten und Realschüler (ca. 110), während am Tag davor das Verhältnis umgekehrt war: etwa 150 Realschüler und Gymnasiasten teilten mit etwa 90 Schülern der anderen Schulararten den Kinosaal. An RAUS AUS AMÁL bestand ein wesentlich geringeres Interesse als an FICKENDE FISCHE, entsprechend waren die Vorführungen auch weniger gut besucht. Insgesamt kamen etwa 780 Schüler zu den JugendFilmTagen.⁴⁰¹

6.5 Ergebnisse der Telefoninterviews mit Lehrern

Drei Wochen nach den JugendFilmTagen, am 24. und 25. November 2003, führte ich Telefoninterviews mit einigen Lehrern und Lehrerinnen durch, die sich vorher dazu bereit erklärt hatten. Interviewt wurden vier Gymnasial- und fünf Sonderschullehrer. Die folgenden Angaben stammen aus diesen Interviews, von denen Mitschnitte vorhanden sind.

Bei den Gymnasien handelt es sich um das Heisenberg-Gymnasium und das Helmholtz-Gymnasium, beide in Dortmund. Eine achte Klasse und vier neunte Klassen besuchten die JugendFilmTage. Die Schüler im Alter von 15 und 16 Jahren wurden entweder von ihrem Klassenlehrer oder einem Biologie-Lehrer begleitet.

Von der Alfred-Adler-Schule, einer Sonderschule für Lernbehinderte, waren vier Schulklassen anwesend: eine gemischte siebte/achte Klasse, eine achte und zwei neunte Klassen. Die Jahrgangsstufen 8, 9 und 10 der Vincenz-von-Paul-Schule, einer Sonderschule für Erziehungshilfe, besuchten ebenfalls FICKENDE FISCHE. Die Schüler waren zwischen 14 und 18 Jahre alt.

⁴⁰¹ Vgl. „Es ist aber auch schwierig im Dunklen“ in: *AWO Profil* Nr.15, 4/2003, S.5.

Vor dem Besuch der JugendFilmTage verteilten die Lehrer Rundschreiben an die Eltern, in denen manche den Filmtitel erwähnten, andere ihn wiederum wegen möglicher ungehaltener Reaktionen bewusst verschwiegen. Vor allem von muslimischen Eltern erwartete man Unverständnis, und tatsächlich erschienen ein paar muslimische Jugendliche nicht zur Veranstaltung. Manche Lehrer informierten selbst die Schüler nicht über den Titel, um die Spannung zu steigern oder unpassende Bemerkungen zu vermeiden. In den Sonderschulklassen war man hingegen gerade wegen des Titels sehr gespannt auf den Film und spekulierte bereits über seinen Inhalt. So wurden zum Teil auch falsche Erwartungen geweckt, und die Lehrer mussten klarstellen, dass es sich weder um einen Tier- noch um einen Pornofilm handele. Einige waren sehr erfreut, einmal ein so ‚unanständiges‘ Wort wie ‚ficken‘ im Unterricht benutzen zu dürfen. Und auch die Gymnasiasten fanden den Titel „cool“ und „super“ oder mussten einfach darüber lachen. Der Inhalt wurde meist kurz angedeutet, die Aids-Problematik blieb jedoch häufig unerwähnt.

Bereits unmittelbar nach der Vorführung auf dem Nachhauseweg wurden von einigen Schülern Fragen zum Film gestellt. Je nach Klasse wurde FICKENDE FISCHES unterschiedlich genutzt. Eine direkte Einbindung in den Unterricht war nur in wenigen Fällen gegeben, da die Themen Sexualität und Aids bereits häufig behandelt wurden oder durch die Teilnahme an einem Projekt des Arbeitskreises Sexualpädagogik bekannt waren. Folglich diente der Film in einigen Fällen der Vertiefung und Auffrischung des Wissens. Eine Nachbesprechung oder kurze Reflexion fand hingegen immer statt, auch wenn Horst Schäfer der Ansicht ist, dass „Nachbereitung [...] im Jugendfilm heute überhaupt keinen Sinn mehr [hat]“⁴⁰². Anders sieht das Renate Röllecke, die Filme für Jugendliche vor allem als Gesprächs- und Diskussionsanlass genutzt wissen möchte.⁴⁰³

Manchmal wurde der Film auch als Vorbereitung auf einen Projekttag eingesetzt, oder als Aufhänger, um entweder im Fach Biologie über Sexualität und Aids oder im Deutschunterricht über das Thema erste Liebe zu sprechen. Mit Hilfe des Films wird die Hemmschwelle, um über diesen möglicherweise heiklen Gegenstand zu sprechen, gesenkt. Filme haben ohnehin eine viel geringere Hemmschwelle als beispielsweise der Besuch von HIV-Infizierten im Unterricht, mit dem man ja theoretisch auch auf dieses Thema überleiten könnte.

Da es an den Sonderschulen das Klassenlehrerprinzip gibt, wurde FICKENDE FISCHES meistens fächerübergreifend besprochen, was sich wegen der vielschichtigen Themen des

⁴⁰² Redebeitrag von Schäfer in König / Wiedemann / Wolf, S.209.

⁴⁰³ Vgl. Röllecke, S.209.

Films auch anbietet. Fast immer blieben Fragen offen, die dann mit Hilfe der Lehrpersonen geklärt werden mussten. Vor allem die Sonderschüler hatten enorme Schwierigkeiten, die Traumszenen und das Ende zu verstehen. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass es sich ja hier um die Version handelt, in der das Auto nicht auf dem Wasser aufprallt, sondern sich vor dem Himmel auflöst, was natürlich noch unverständlicher ist (vgl. Kapitel 5.5).

Die Reaktionen der Schüler auf den Film waren bei der Nachbereitung nach Auskunft der Lehrer sehr unterschiedlich. Es lässt sich kein klares Profil erkennen. Der Schultyp spielte weniger eine Rolle als das Alter der Schüler und ihr Geschlecht. Häufig schienen die unterschiedlichen Kommunikationssituationen innerhalb der Klassen für den Austausch über den Film ausschlaggebend zu sein. In der achten Klasse kam der Film besser an als in der neunten, und von den Mädchen wurde er insgesamt positiver aufgenommen als von den Jungen. Die Äußerungen reichten von „richtig gut“ und „toll“ bis hin zu „blöd“. Viele empfanden den Film als langweilig, wahrscheinlich da sie mehr an Filme anderer Machart gewöhnt sind. Einige erwähnten, dass sie lieber einen Actionfilm gesehen hätten. Vor allem die Unterwasserszenen seien viel zu häufig vorgekommen. Die Sonderschüler verstanden diese Szenen gar nicht und die Gymnasiasten hatten entweder keine Lust, sich darauf einzulassen oder konnten den erforderlichen Transfer nicht leisten. Studien belegen allerdings, dass ‚durchschnittliche‘ Jugendliche im Alter von 15 Jahren in der Lage sein müssten, auch abstrakte Darstellungen einordnen und verstehen zu können.⁴⁰⁴ Auch das Wissenschaftliche Institut für Jugendfilmfragen in München kam bereits in den 60er Jahren zu dem Schluss, dass Jugendliche durchaus fähig seien, eine Bildsymbolik zu entschlüsseln.⁴⁰⁵

Einige Lehrpersonen meinten, für manche Teenager sei der Filmbesuch zu früh gekommen, da sie noch kein Interesse an der Thematik zeigten. Viele wollten anscheinend vor ihren Mitschülern nicht zugeben, wie sehr ihnen der Film wirklich gefallen hatte. Für die Schüler der Sonderschule für Erziehungshilfe war FICKENDE FISCHE nach Ansicht der Lehrerin trotz intensiver Vorbereitung zu schwierig, denn viele Szenen hätten sie nicht verstanden und die Aids-Problematik interessiere sie nicht im geringsten.

Die Lehrer waren hingegen alle von dem Film begeistert. Viele halten den Besuch für sinnvoll und würden ihn sich wieder mit einer Klasse ansehen. Eine Lehrerin hat sogar die

⁴⁰⁴ Vgl. Heiner Willenberg u.a. (Hg.): Zur Psychologie des Literaturunterrichts. Schülerfähigkeiten – Unterrichtsmethoden – Beispiele. Frankfurt am Main 1987, S.40f; Michael Charlton / Christoph Käppler / Helmut Wetzel: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Weinheim 2003, S.108; Mietzel, S.325, 330.

⁴⁰⁵ Vgl. Wissenschaftliches Institut für Jugendfilmfragen, S.18.

Anschaffung der DVD für die Schule angeregt. Als Anlass, um über HIV und Aids zu sprechen, sei der Film sehr gut geeignet, doch wegen der nur vereinzelt eingestreuten Informationen könne man nicht von einem Aufklärungsfilm sprechen. Über die Einbindung in den Unterricht existieren geteilte Meinungen: Während einige es für besser erachten, vorher bereits mit ihren Klassen über HIV und Aids gesprochen zu haben und den Film als Abschluss einer Unterrichtseinheit einzusetzen, halten andere den Einsatz als Aufhänger für sinnvoller. Einigkeit herrschte darüber, dass an FICKENDE FISCHE nicht nur die Aids-Problematik wichtig sei, sondern auch die Darstellung von erster Liebe, Freundschaft, Familie und der Probleme Jugendlicher mit dem Erwachsenwerden sehr gelungen sei. Für Jugendliche sei er wegen der großen Identifikationsmöglichkeit und den für sie interessanten Themen besonders geeignet. Positiv wurde ferner erwähnt, dass es endlich einmal einen Film zum Thema Aids gebe, denn in letzter Zeit sei dieses ziemlich vernachlässigt oder totgeschwiegen worden. Es werde gut vermittelt, wie der Umgang mit einem HIV-positiven Menschen aussehen könne, und es würden Denkanstöße gegeben. Einige Lehrer hätten sich von Seiten des Arbeitskreises mehr Informationen darüber gewünscht, wie man mit dem Thema weiterarbeiten könne.

6.6 Schriftliche Äußerungen der Schüler

Einige Gymnasiasten sollten ihre Eindrücke anonym zu Papier bringen. Die Lehrer der achten und einer neunten Klasse des Heisenberg-Gymnasiums schickten mir die schriftlichen Äußerungen zu. Beide Klassen hatten die JugendFilmTage am ersten Tag besucht.

Von 17 Achtklässlern zogen elf ein positives Fazit, vier waren unentschieden und nur zwei sahen den Film als ganz misslungen an („viel zu wenig Action [...]. So einen langweiligen Film hatte ich bis jetzt nicht gesehen.“). Lobend erwähnt wurden die gute Idee, die realistische Darstellungsweise und die zahlreichen Informationen über Aids. Die Probleme eines Infizierten würden gut dargestellt („Ich fand den Film gut, weil es interessant ist zu sehen, wie ein Junge mit Aids handelt, wenn er eine Freundin hat. Echt klasse!“) und es werde auf die Gefährlichkeit der Krankheit hingewiesen. Außerdem setzten sich sonst selten Filme mit der Aids-Thematik auseinander. Kritisiert wurden die Traumszenen, die zu häufig vorkämen und sehr langweilig seien, sowie das mehrmals im Bild sichtbare Mikrofon. Ein Schüler bemerkte: „Mir gefiel aber nicht, dass der Junge angefangen hat zu rauchen, nur weil das Mädchen geraucht hat.“ Ein Achtklässler äußerte sich sehr speziell:

Ich fand den Film FICKENDE FISCHE erst langweilig, weil ich wahrscheinlich an die Action-Filme und so gewöhnt bin. Aber wenn man ernsthaft über den Film nachdenkt, war er gar nicht so langweilig, sondern ganz interessant. [...] Naja,

schlecht fand ich die Szenen mit den Fischen. Okay, die Szenen sollten ja das Zusammenleben der beiden sozusagen darstellen, aber ich fand sie nicht gut, sie waren einfach langweilig.

Von den 23 Neuntklässlern äußerten sich zehn positiv, fünf negativ und acht waren unentschieden. Die Anwesenheit der beiden Hauptdarsteller wurde als besonders erfreulich empfunden. Horst Schäfer und Elke Ried kommen in ihrer „Expertise zum Gutachten ‚Neue Medien und Jugendhilfe‘“ zu dem Ergebnis, dass die Arbeit mit Jugendfilmen besonders erfolgreich sei, wenn am Film beteiligte Personen an der Vorführung des Jugendfilms teilnahmen.⁴⁰⁶ Positiv fanden die Teenager auch, dass man sich nun besser in einen aidskranken Menschen hineinversetzen und ihn und seine Probleme besser verstehen könne. Das unklare Ende und der komische Titel wurden als Minuspunkte erwähnt, außerdem sei „ein bisschen zu viel Fantasie drin“. Dieser Klasse war vorher fälschlicherweise gesagt worden, es handele sich bei FICKENDE FISCHE um einen Aufklärungsfilm. So hatten die Jugendlichen Erwartungen, die nicht erfüllt wurden, und das äußerten sie auch: „Ich fand den Film als Jugendfilm (Aufklärung in Hintergrund gestellt) ganz gut. Da uns gesagt wurde, dass es ein Aufklärungsfilm sein würde, hatte ich mir mehr darunter vorgestellt. Mehr über die Krankheit Aids.“

6.7 Fazit der Veranstaltung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Reaktionen auf FICKENDE FISCHE sehr unterschiedlich waren, und das weitgehend unabhängig vom Schultyp. Die Schüler äußerten sich sowohl sehr positiv als auch negativ, während die Lehrer alle sehr angetan waren. Sie würden weitere Veranstaltungen dieser Art begrüßen und sehen den Film durchaus als geeignet an, um über sexualpädagogische Themen ins Gespräch zu kommen, auch wenn FICKENDE FISCHE nicht explizit diese Zielsetzung verfolgt. In der Zeitschrift der AWO Dortmund heißt es: „Die JugendFilmTage waren sicherlich auch ein Anstoß, in den Schulen die alltäglichen Wirren der Pubertät mit Themen wie Freundschaft, HIV, sexuelle Identitätsfindung, erste Beziehung und Akzeptanz anderer Lebensweisen aufzugreifen.“⁴⁰⁷ Für den Einsatz von Filmen zum Thema HIV/Aids im Schulunterricht spricht auch eine Untersuchung von Wilhelm Killermann, der im Rahmen des Biologie-Unterrichts das Aids-Wissen und die Veränderung der Einstellungen von 13- bis 15-jährigen Schülern gegenüber aidsinfizierten Kindern untersuchte. Dabei stellte sich heraus, dass diejenigen

⁴⁰⁶ Vgl. Schäfer 1983, S.40.

⁴⁰⁷ „Es ist aber auch schwierig im Dunklen“.

Schüler, die zusätzlich zum Unterricht über Aids auch einen Aids-Informationsfilm angeschaut hatten, sich sowohl an mehr Stoff zum Thema erinnerten, als auch weniger Vorurteile gegenüber Aids-Kranken hatten als die Kontrollgruppe, die keinen Film vorgeführt bekam.⁴⁰⁸ Auch FICKENDE FISCHE eignet sich dazu, den Jugendlichen die Probleme eines HIV-positiven Teenagers näher zu bringen und die möglichen eigenen Verhaltensweisen gegenüber Infizierten und Erkrankten zu diskutieren und zu überdenken. Problematisch erscheint allerdings, dass die Traumszenen in diesem Film von vielen Jugendlichen entweder nicht verstanden oder als vollkommen langweilig empfunden wurden. Auch das offene Ende missfiel den meisten. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass sich viele Schüler normalerweise solche Filme nicht ansehen und entsprechend selten damit beschäftigen. Für die Sonderschüler, und darunter besonders jene aus der Schule für Erziehungshilfe, war der Film an vielen Stellen unverständlich. Er bedarf demnach einer intensiven Vor- und Nachbereitung. Dennoch erscheint den Lehrpersonen ein Einsatz auch in diesem Schultyp für sinnvoll, um für bestimmte Themen zu sensibilisieren. Der Pädagoge Joachim Bodag erlebt bei seiner Arbeit häufig, „dass junge Menschen ungewöhnlichen, weil von den äußeren Erscheinungen der Wirklichkeit abweichenden Filmsequenzen mit Unverständnis, ja mit Hilflosigkeit begegnen.“⁴⁰⁹ Er sieht es daher als notwendig an, den jungen Menschen Hilfestellung zu geben und die Entwicklung ihrer Sehgewohnheiten zu fördern.⁴¹⁰

Der Arbeitskreis Sexualpädagogik zog eine positive Bilanz der Veranstaltung. Aus einer internen Evaluation geht hervor, dass man mit dem Fritz-Henßler-Haus als Kooperationspartner sehr zufrieden war.⁴¹¹ Die Resonanz in Presse und Öffentlichkeit sei gut gewesen, weshalb man sich entschlossen habe, die JugendFilmTage im Mai 2005 zu wiederholen. Entgegen der ursprünglichen Planung, wonach 2003 nur ein Probelauf sein sollte, um dann im nächsten Jahr dasselbe zusammen mit der BZgA in einem größeren Kino zu wiederholen, wird der Arbeitskreis die Kooperation mit dem Jugendzentrum fortsetzen, da die BZgA mittlerweile ihr Konzept geändert hat und nur noch eine Fernbetreuung der Veranstaltung anbietet. Voraussetzung für eine Unterstützung der BZgA ist aber weiterhin, dass die Filme in einem kommerziellen Kino laufen. Den Organisatoren genügt jedoch der

⁴⁰⁸ Vgl. Wilhelm Killermann: „Biology education in Germany: research into the effectiveness of different teaching methods“. In: *International journal of science education*. Vol. 18, Nr.3 1996, S.343f.

⁴⁰⁹ Joachim Bodag: „Jugendfilm und Pädagogik – Antinomie oder Symbiose?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.195.

⁴¹⁰ Vgl. ebd.

⁴¹¹ Vgl. Arbeitskreis Sexualpädagogik Dortmund (Hg.): Protokoll der Sitzung vom 12.11.2003.

Arbeitsaufwand für zwei Tage und 1200 Teilnehmer, und das Fritz-Henßler-Haus bietet überschaubare Räume in zentraler Lage.⁴¹²

Auch negative Aspekte wurden zusammengetragen, die beim nächsten Mal verbessert werden sollen, wie zu wenig Verbindlichkeit beim Anmeldeverfahren, die kleine Leinwand und die zu späte Veröffentlichung in der Presse. Ferner wurde beklagt, dass weder Vertreter vom Fernsehen noch vom Radio vor Ort waren.

Das Ziel der Organisatoren, sich mit den JugendFilmTagen in der Öffentlichkeit darzustellen, wurde erreicht. Es war das erste Mal, dass der Arbeitskreis Sexualpädagogik öffentlichkeitswirksam auftrat.⁴¹³ Nicht nur die Presse war vertreten, auch Kommunalpolitiker und Leute vom Schulverwaltungsamt ließen es sich nicht nehmen, einmal vorbeizuschauen.⁴¹⁴ Außerdem konnten die Schüler die verschiedenen Träger kennenlernen und die Lehrer als Multiplikatoren Kontakte für weitere Kooperationen knüpfen.

Der Arbeitskreis Sexualpädagogik steht jedoch nicht unter Legitimations- oder Erfolgszwang, wie man vielleicht vermuten könnte. Da es keinen direkten Geldgeber gibt, ist jeder der Vertreter des Arbeitskreises nur seiner eigenen Institution Rechenschaft schuldig. Der Arbeitskreis selbst wird nicht kontrolliert. Bei der AWO werden die Erfolge an drei Kriterien gemessen, und bei den anderen Trägern wird es ähnlich sein: Zum einen anhand der Statistik: Wie viele Jugendliche wurden erreicht und welche Veranstaltungen wurden gemacht? Des Weiteren anhand des Rufs, den man in der Stadt und bei den Lehrern hat, und drittens anhand der Öffentlichkeitsarbeit, denn in Zeiten knapper Kassen sei es wichtig, in der Presse präsent zu sein und in der Öffentlichkeit gut da zu stehen.⁴¹⁵

Ein Aspekt wurde zwar von den Mitgliedern des Arbeitskreises nicht angesprochen, erscheint mir aber dennoch erwähnenswert: Mit 780 Teilnehmern, von denen in der *AWO Profil* die Rede ist⁴¹⁶, blieben viele der 1200 zur Verfügung stehenden Plätze während der Kinovorstellungen unbesetzt. Von daher müsste versucht werden, beim nächsten Mal die Kapazitäten noch besser auszunutzen.

⁴¹² Vgl. Telefonat mit Isabel Cramer, MD 3, Track 10, 2./3.Minute.

⁴¹³ Vgl. ebd., Track 12, 1.Minute.

⁴¹⁴ Vgl. Arbeitskreis Sexualpädagogik Dortmund (Hg.): Protokoll der Sitzung vom 12.11.2003; Ulrike Böhm-Heffels: „Dann saß das Kondom plötzlich schief“ in: *Ruhrnachrichten*, 05.11.2003.

⁴¹⁵ Vgl. Telefonat mit Isabel Cramer, Track 11, 3./4.Minute und Track 12, 1.Minute

⁴¹⁶ Vgl. „Es ist aber auch schwierig im Dunklen“.

7. Resümee und Fazit

Die Untersuchung hat gezeigt, dass bei Jugendlichen noch Einiges an Aufklärungsbedarf besteht, da viele sich persönlich von Aids nicht bedroht fühlen und die meisten nur unregelmäßig Kondome verwenden. Die Spots der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung leisten in dieser Hinsicht wertvolle Dienste. Sie sind ganz im Sinne einer erfolgreichen Aids-Prävention auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt. Dabei stehen Aufklärung und der Schutz vor einer Infektion mit HIV im Mittelpunkt, denn nur aus diesem Grund werden die Spots überhaupt finanziert. Vor allem die Fernsehspots verfügen bei jungen Leuten über einen hohen Bekanntheitsgrad. Bei den im Jahr 2002 ausgestrahlten TV- und Kino-Spots werden ganz besonders die Heranwachsenden angesprochen. Sie sollen zur Kondombenutzung motiviert und auf riskante Situationen aufmerksam gemacht werden. Die untersuchten Spots sind in ihrer Gestaltung mittels Darstellern, Musik, Ausstattung und gewählter Situation sehr jugendgemäß. Sie vermitteln auf humorvolle, aber auch nachdenkliche Weise die Botschaft, dass Kondome Sicherheit geben. HIV und Aids werden allerdings nur einmal explizit erwähnt. Einer der Spots macht besonders darauf aufmerksam, dass Betroffene unsere Unterstützung und Solidarität brauchen.

Zum thematischen Einstieg in Unterrichtsreihen über Aids sind die Spots bedingt geeignet. Sie kommen schnell auf den Punkt, regen zum Nachdenken über das eigene Verhalten an und können besser und gezielter über Präventivmaßnahmen informieren als ein Film. Außerdem wenden sie sich direkt an ihre Zielgruppe und sind leicht verständlich. Von daher sind sie ein ideales Medium zur Aufklärung. Andererseits können sie gerade wegen ihrer offensichtlichen Zielsetzung vor allem bei Jugendlichen Abwehrreaktionen hervorrufen, und ein Kontakt mit den Spots kann gezielt umgangen werden. Zudem sind sie so kurz, dass ihre Botschaft schnell wieder vergessen ist. Ein Film hat den Vorteil, dass er mehr Zeit hat, um die Handlung zu entwickeln und subtiler arbeiten kann, denn er hat ganz andere Absichten und Herangehensweisen. Der Umgang mit Aids macht normalerweise nur einen Teil der Handlung aus. Aufgrund der längeren mentalen Beschäftigung mit einem Film verbleibt wahrscheinlich mehr von der Thematik in den Köpfen der Zuschauer und der Diskussionsbedarf wird vermutlich größer sein. Des Weiteren kann die menschliche Ebene einer HIV-Infektion, das heißt, mit welchen Schwierigkeiten Betroffene zu kämpfen haben und welches Verhalten ihnen gegenüber angebracht ist, besser dargestellt werden, ohne dabei jedoch belehrend zu wirken. Während Filme mitunter die Sicht des Kranken darstellen, ist dies in den Aids-Spots nur sehr selten der Fall. Außerdem sprechen erstere eine viel größere und diffusere Zielgruppe an. Aufklärungsarbeit leistet ein

Spielfilm normalerweise nicht, aber er eignet sich gut als Anlass für ein Gespräch über die Krankheit. Sowohl Spots als auch Filme bieten sich an, um einen Einstieg in die Aids-Problematik zu finden und die Hemmschwelle zu senken. Die besten Effekte dürften jedoch mit einer Kombination beider Medien erzielt werden.

Mit *FICKENDE FISCHE* wollte die Regisseurin die aus den Medien weitgehend verschwundene Aids-Thematik wieder ins Gespräch bringen und gleichzeitig dem Zuschauer vermitteln, wie infizierte Jugendliche das Erwachsenwerden erleben. Dabei legte sie großen Wert auf Authentizität. Aids wird in diesem Film als unheilbare, tödliche Krankheit dargestellt, welche die Lebensqualität der Betroffenen sehr stark einschränkt. Diese weihen fast niemanden in ihr Geheimnis ein und leben häufig aus Angst vor Abweisung sehr zurückgezogen. In Almut Gettos Film hat sich Jan eine eigene Traumwelt erschaffen, in die er sich zurückziehen kann, wenn er sich wieder einmal unverstanden fühlt. Die Fische und das Wasser dienen der Darstellung seiner Einsamkeit. Seine Eltern unterstützen seine Abschottung und erschweren ihm mit ihrer erdrückenden Fürsorge das Leben noch zusätzlich. Der Großvater hält zwar zu dem Jungen und behandelt ihn normal, verdrängt jedoch das eigentliche Problem. Für das Krankenhauspersonal im Film ist die Arbeit mit todkranken Kindern Routine, sie geben sich zwar freundlich, doch klären sie den Protagonisten nicht von sich aus über Möglichkeiten auf, wie er trotz seiner Infektion Sexualität erleben und eine Beziehung führen kann, obwohl dies auch zu ihren Aufgaben gehören müsste. Aber es gibt immer auch Leute, die zu den Betroffenen halten und sich für deren Probleme interessieren. In diesem Fall ist das Nina, die zwar zuerst nichts von seiner Infektion weiß, aber auf ihn eingeht und ihn am Ende nicht im Stich lässt. Der Film vermittelt die Einstellung, dass Infizierte häufig sehr unsicher sind, aber im Grunde nach Zuwendung suchen und mit ihren Problemen ernst genommen werden wollen. Es ist daher wichtig, ihnen Freundschaft und Hilfe anzubieten und sie trotz ihrer Infektion ganz normal zu behandeln.

Die Musik, welche die Stimmungen unterstreicht und mittels Texten die Handlung kommentiert, sowie die subjektive Kamera erleichtern eine Identifikation mit Jan. Der Zuschauer kann sich in seine Lage versetzen und seine Gefühle zumindest teilweise nachempfinden. Die filmischen Mittel und die Symbolik spielen folglich für die Darstellung von Aids in diesem Film eine wichtige Rolle. Das Thema steht jedoch nicht im Vordergrund. Gerade weil es sich um einen Jugendfilm handelt, die Darsteller demnach selbst noch Teenager sind, und zudem die allen Jugendlichen bekannten typischen

Pubertätsprobleme behandelt werden, fühlt sich vor allem ein jugendliches Publikum von dem Film angesprochen.

Außerdem werden Anregungen gegeben, wie man mit einem Infizierten oder Aids-Kranken umgehen sollte und wie gerade nicht. Der Film verfolgt von daher in gewisser Weise eine soziale und pädagogische Bildungsfunktion, auch wenn das nicht unbedingt die Absicht der Regisseurin war. Er sensibilisiert für das Thema und vermittelt vielleicht sogar neue Informationen. Normalerweise kommen Jugendliche kaum mit der Problematik in Berührung, es sei denn in der Schule. Deshalb ist es wichtig, auch einmal außerhalb des Unterrichts darauf hinzuweisen und die Existenz dieser Krankheit ins Gedächtnis zu rufen. Zwar werden explizit relativ wenige Informationen über Aids gegeben, dafür aber implizit einige, die man mit entsprechendem Vorwissen problemlos verstehen kann.

FICKENDE FISCHE eignet sich gut als Diskussionsgrundlage. Von daher ist er zum Einsatz in der Aids-Prävention tauglich, jedoch nicht als Aufklärungsfilm, denn er verfolgt primär einen Unterhaltungsanspruch. Mit entsprechender Vor- und Nachbereitung kann der Filmbesuch durchaus nützlich für den Unterricht sein. Vor allem das offene, überraschende und für einige unbefriedigende Ende lädt zu einer Beschäftigung mit dem Thema HIV/Aids ein.

Die Kritiker haben den Film überwiegend positiv besprochen. Lobend erwähnt wurden vor allem die realistische Darstellungsweise, die schauspielerische Leistung der Darsteller und die poetischen Bilder sowie der trotz aller Tragik vorhandene Humor. Natürlich wurde aber auch Kritik geübt, wobei besonders die Nebenfiguren wenig überzeugt haben. Bei den Lehrern, die mit ihren Klassen die Dortmunder JugendFilmTage besuchten, kam der Film sehr gut an. Sie halten ihn durchweg für geeignet, um in die Thematik einzuführen oder das im Unterricht erworbene Wissen zu vertiefen. Die Schüler nahmen den Film recht unterschiedlich auf, wobei die Gründe dafür weniger in der Schulart, sondern vielmehr in der jeweiligen Klassenzusammensetzung zu suchen sind. Die sowohl positiven als auch negativen Äußerungen sind jedoch wegen der besonderen Aufführungssituation und der geringen Anzahl der Befragten nicht unbedingt repräsentativ.

Es hat mich sehr verwundert, dass sowohl der Trailer als auch die Homepage des Films die Aids-Thematik vollkommen ignorieren. Dies scheint aber nicht an der Regisseurin zu liegen, die selbst trotz intensiver Kürzungen am Schneidetisch die Darstellung von HIV in ihrem Film genauso umgesetzt hat, wie es ursprünglich geplant war und zudem in die Produktion der beiden Begleitmedien nicht einbezogen wurde. Die Verleihfirma otffilm

war für deren Produktion und inhaltliche Aufbereitung verantwortlich. Man mutmaßte dort vielleicht, dass einige Jugendliche im Wissen um die ‚schwer verdauliche Kost‘ den Film meiden würden und fürchtete um die Einnahmen.

Gerade im Hinblick auf die aktuell in Deutschland wieder leicht ansteigenden Aidszahlen und das abnehmende Risikobewusstsein muss die Aids-Aufklärung intensiv weiter betrieben werden. In diesem Zusammenhang wäre es wünschenswert, dass auch und gerade für Jugendliche mehr Filme zu diesem Thema produziert werden, um das Bewusstsein für Schutzmaßnahmen aufrecht zu erhalten bzw. auszubauen. Mit FICKENDE FISCHE ist ein erster Schritt in die richtige Richtung gelungen. Es bleibt zu hoffen, dass ihm in naher Zukunft noch viele ähnliche Filme folgen und gerade in der Gattung Jugendfilm mehr anspruchsvolle Filme produziert werden.

8. Verwendete Literatur

8.1 Printmedien

Albers, Margret: „Shane und Django“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.155-163.

Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe / Bundesministerium für Gesundheit (Hg.): *FORUM Jugendhilfe* Sonderheft „Jugend und Aids“. Bonn 1992.

Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. / Media-Micro-Census GmbH.: CD-ROM „MA 2002: Pressemedien II, Tageszeitungen.“ Frankfurt am Main 2002.

Arbeitsgruppe der ‚Filmothek der Jugend‘: „Filmsprache und –inhalte des bundesdeutschen Jugendfilms Mitte der 80er Jahre“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.53-65.

Arbeitskreis Sexualpädagogik Dortmund (Hg.): Protokoll der Sitzung vom 12.11.2003. (Interne Veröffentlichung).

Arbeitskreis Sexualpädagogik Dortmund (Hg.): Flyer zu den Dortmunder JugendFilmTagen 2003.

Baacke, Dieter (Hg.): Jugendfilm. Köln 1991.

Baacke, Dieter: „Leben im Wandel – Zum Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen heute.“ in: BZgA 1999, S.236-262.

Baer, Albert: „Trotzig junges Glück“ in: *Rheinische Post*, 18.08.2002.

Belschner, Wilfried / Müller-Doohm, Stefan: Junge Generation zwischen Liebe und Bedrohung. Paradoxien der Aids-Aufklärung. Berlin 1993.

„Blau“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.44.

Bodag, Joachim: „Jugendfilm und Pädagogik – Antinomie oder Symbiose?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.193-197.

Böhm-Heffels, Ulrike: „Dann saß das Kondom plötzlich schief“ in: *Ruhrnachrichten*, 05.11.2003.

Bundesministerium für Gesundheit (Hg.): AIDS-Bekämpfung in Deutschland. 7. überarbeitete Auflage. Köln 1999.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): AIDS. Unterrichtsmaterialien für die gymnasiale Oberstufe. Stuttgart 1992.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Material zum Thema AIDS für 7. bis 10. Klassen. 3., neu gestaltete und erweiterte Auflage. Stuttgart 1998.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Wie Filme Wirkung zeigen. Neue medienpädagogische Konzepte und Methoden am Beispiel ausgewählter Filme der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Ein Handbuch für den Einsatz von Filmen zur gesundheitlichen Aufklärung. Schönebeck 1999.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Aids hat viele Gesichter. Hürth 2000. (2000a)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): TV- und Kinospots zur Aids-Aufklärung 1987-1999. Meckenheim 2000. (2000b)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Pssst! Verhütung sexuell übertragbarer Krankheiten. Eine Broschüre für junge Leute. 8. veränderte Auflage. Köln 2000. (2000c)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): 15 Jahre „GIB AIDS KEINE CHANCE“. Köln 2002. (2002a)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Aids von A-Z. Fragen, Antworten, Informationen zu Aids, HIV und zum Test. Köln 2002. (2002b)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): 10 Jahre „mach’s mit“. Köln 2003. (2003a)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Aids im öffentlichen Bewusstsein der Bundesrepublik Deutschland 2002. Wissen, Einstellungen und Verhalten zum Schutz vor Aids. Eine Wiederholungsbefragung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln. Endbericht Mai 2003. Köln 2003. (2003b)

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): JugendFilmTage. Begleitmaterialien für Lehrer/innen. Köln 2003. (2003c)

Charlton, Michael / Käßler, Christoph / Wetzel, Helmut: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Weinheim 2003.

Decker, Kerstin: „Komm, wir tauchen ins Licht“ in: *Der Tagesspiegel*, 15.08.2002.

Deutsche AIDS-Hilfe e.V. (DAH) (Hg.): Heutiger Wissensstand HIV/AIDS. Berlin 2002.

Erber-Groiß, Margarete: Unterhaltung und Erziehung. Studien zur Soziologie und Geschichte des Kinder- und Jugendfilms. Frankfurt am Main 1989.

„Es ist aber auch schwierig im Dunklen“ in: *AWO Profil* Nr.15, 4/2003, S.5.

Export-Union des deutschen Kinos (Hg.): Kino 2002. Films of the Federal Republic of Germany. München 2003.

Faulstich, Werner: Grundkurs Filmanalyse. München 2002.

„ficken“ in: Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch in 6 Bänden. 2.Bd. Wiesbaden / Stuttgart 1981, S.740.

„Fisch“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.91.

Fischer, Andrea: AdressSchatz zum Kinder- und Jugendfilm. Wegberg 1992.

Foertsch, Jacqueline: Enemies within. The Cold War and the AIDS crisis in literature, film, and culture. Urbana / Chicago 2001.

García, Silvia: Aidsprävention bei Jugendlichen. Eine qualitative Untersuchung im Kanton Zürich. Bern 2001.

„Gelb“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.102.

„Genre“ in: Liz-Anne Bawden (Hg.): Buchers Enzyklopädie des Films. Frankfurt am Main / Luzern 1977, S.292.

Getto, Almut / ICON FILM: Drehbuch von FICKENDE FISCHE, Drehfassung vom 15.07.2001.

Götz, André: „Fickende Fische: Almut Gettos Debütfilm über eine erste Liebe im Schatten von Aids“ in: *epd Film* 8/2002, S.40.

Giraudeau, Nathalie: Le sida à l'écran. Représentations de la séropositivité et du sida dans les fictions filmiques. Paris 1998.

„Grün“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.107f.

Halbig, Dorothee: „Bloß keine Pisselskinos!“ in: Baacke, S.52-61.

Hart, Kylo-Patrick R.: The AIDS movie. Representing a pandemic in film and television. New York 2000.

Heller, Eva: Wie Farben wirken. Farbpsychologie – Farbsymbolik – Kreative Farbgestaltung. Reinbek bei Hamburg 1990.

Hickethier, Knut: Film- und Fernsehanalyse. 2., überarbeitete Auflage. Stuttgart / Weimar 1996.

Hippen, Wilfried: „Happy End: Liebestod“ in: *die tageszeitung*, 19.08.2002, S.23.

Hochheiden, Gunar: Jugendliche im Film – Filme für Jugendliche. Eine Typologie anhand exemplarischer Spielfilme. In: *medien praktisch* 4/83, S.15-18.

Hurrelmann, Klaus: „Die gesundheitliche Situation von Kindern und Jugendlichen“ in: BZgA 1999, S.10-24.

ICON FILM (Hg.): Presseheft zu FICKENDE FISCHE. Köln 2002.

Internationale Filmfestspiele Berlin (Hg.): Festivalkatalog der Berlinale 2002. Berlin 2002.

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis / Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (Hg.): Spielfilmliste 2003. 1000 Dokumentar- und Spielfilme – 16 mm, 35 mm, Video, DVD.

„Jugend“ in: Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden. 20., überarbeitete und aktualisierte Auflage. Bd.11. Leipzig / Mannheim 1996, S.269-271.

Kilb, Andreas: „Wie Nixe und Nöck“ in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.08.2002.

Killermann, Wilhelm: „Biology education in Germany: research into the effectiveness of different teaching methods“ in: *International journal of science education* Vol. 18, Nr.3 1996, S.333-346.

Kleber, Reinhard: „Fickende Fische“ in: *filmecho/filmwoche* Nr.9 / 02.03.2002, S.31.

Kleber, Reinhard: „Fickende Fische“ in: *Kinder-Jugend-Film Korrespondenz* Nr.90, 2/2002, S.10.

Kliebisch, Udo / Schweer, Martin K. W. / Wach, Janet / Heckel, Hartwig: AIDS. Ein Konzept mit Materialien für den Projektunterricht. Bochum 1994.

Kluge-Jindra, Hans-Dietrich / Schäfer, Horst: Jugend-Film'85. Zur Situation des Jugendfilms in der Bundesrepublik Deutschland Mitte der 80er Jahre. Oberhausen 1985.

Knobbe, Martin: „Die Abgeklärten“ in: *Stern* 7/2004. S.48-60.

Knoben, Martina: „Schwereelos“ in: *Süddeutsche Zeitung*, 14./15.08.2002.

Köhler, Margret: „Fickende Fische“ in: *Blickpunkt:Film* 30/02, S.41f.

Koll, Horst Peter: „Fickende Fische“ in: *film-dienst* 17/2002, S.26f.

König, Ingelore / Wiedemann, Dieter / Wolf, Lothar (Hg.): Zwischen Bluejeans und Blauhemden. Jugendfilm in Ost und West. Berlin 1995.

Kruppa, Stefan: Der Jugendfilm der Gegenwart. Exemplarische Untersuchungen der Filme von Adolf Winkelmann und Peter F. Bringmann. Magisterarbeit an der Universität Marburg. Marburg 1990.

Kurth, Reinhard: „Aids: Impfstoff in Sicht?“ in: *Spektrum der Wissenschaft* Juli 2002, S.100-102.

Lauffer, Jürgen / Röllecke, Renate / Wiedemann, Dieter: Jugendfilm spezial. Aufwachsen in getrennten Staaten. Deutsche Jugendfilme aus Ost und West – Empfehlungen und Hintergründe. Bielefeld 1995.

Lort, Don: Coming of age. Movie & video guide. Laguna Hills 1997.

Lukasz-Aden, Gudrun: „Gespräch mit der Hauptdarstellerin des Films ‚Fickende Fische – Alles positiv‘“ in: Kuratorium junger deutscher Film (Hg.): „Informationen No.17“, Januar 2002, S.7f.

Lustig, Frank: „Alles positiv – auch der Aids-Test“ in: *filmecho/filmwoche* Nr.40 / 06.10.2001, S.53.

Mies, Uwe: „Fickende Fische“ in: *Trierischer Volksfreund*, 15.10.2002.

Mietzel, Gerd: Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim 2002.

Mischnick, Holger / Roßbach, Manuela: Das Sexualverhalten Jugendlicher unter der Bedrohung von AIDS. Berlin 1992.

Müller, Eggo: „Genre“ in: Rainer Rother (Hg.): Sachlexikon Film. Reinbek bei Hamburg 1997, S.141f.

Niesyto, Horst: „Jugendfilm und Umbruch“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.75-82.

ottfilm GmbH (Hg.): Presseheft zu FICKENDE FISCHE. Berlin 2002.

Parzinger, Norbert: „Realitätspatchwork“ in: *Schnitt*, 27/2002.

Pfarr, Petra: AIDS-Prävention bei Jugendlichen. Der Einfluss der Ich-Stärke auf Kondombenutzung und Kondomakzeptanz. München / Wien 1998.

Reimann, Bruno W. / Bardeleben, Hans: Permissive Sexualität und präventives Verhalten. Ergebnisse einer Untersuchung an Studierenden. Berlin 1992.

Reinecke, Jost: AIDS-Prävention und Sexualverhalten. Die Theorie des geplanten Verhaltens im empirischen Test. Opladen 1997.

Reuter, Alexander: „Ozeanische Gefühle“ in: *Frankfurter Rundschau*, 16.08.2002.

Ring, Peter: „Sexualität und Aufklärung im Blickpunkt junger Filme“ in: *Westfälische Rundschau*, 05.11.2003.

Robert Koch-Institut (Hg.): „HIV-Infektionen und AIDS-Erkrankungen in Deutschland. Aktuelle epidemiologische Daten (Stand vom 31.12.2003). Halbjahresbericht II/2003 aus dem Robert Koch-Institut.“ In: Robert Koch-Institut (Hg.): *Epidemiologisches Bulletin* 19.März 2004 / Sonderausgabe A, S.1-16.

Rodek, Hanns-Georg: „Pubertieren im Zeitalter von Aids“ in: *Die Welt*, 15.08.2002.

Röllecke, Renate: „Filme aus Ost- und Westdeutschland vergleichend betrachten – Tips für eine lebendige Arbeit mit Filmen“ in: Lauffer / Röllecke / Wiedemann, S.209-219.

Rübener, Katharina: „Die Herausforderung: Wenn der lebenslustige Tino todernst wird“ in: *Westfälische Rundschau*, 10.11.2003.

Schäfer, Horst / Ried, Elke: Der Kinder- und Jugendfilm in der Bundesrepublik Deutschland: Expertise zum Gutachten „Neue Medien und Jugendhilfe“. Remscheid 1983.

Schäfer, Horst: „Jugendliche im Kino und auf der Leinwand. Zur Situation des Jugendfilms in der Bundesrepublik Deutschland“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.13-52. (1985)

Schäfer, Horst / Baacke, Dieter: Leben wie im Kino. Jugendkulturen und Film. Frankfurt am Main 1994.

Schäfer, Horst: „Schulmädchen-Reports oder authentische Gefühle?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.179-183. (1995)

Schobert, Walter: „Jugendfilm und Filmförderung“ in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.135-140.

Schröder, Garrit M.: „Mit Phantasie und Power: Zur Situation des Jugendfilms 1985“ in: *Eselsohr* 9/85 (abgedruckt in: Kluge-Jindra / Schäfer, S.300).

Schröder, Nicole / Weckelmann, Kai: „Das Spiel mit den großen Gefühlen“ in: *Westfälische Rundschau*, 10.11.2003.

Schütte, Edith: Diskriminierungsbereitschaft Jugendlicher gegenüber Menschen mit HIV/AIDS. Determinanten und Möglichkeiten der Veränderung durch schulische AIDS-Prävention. Frankfurt am Main 1995.

Schweizerhof, Barbara: „Schüchtern kommt weiter“ in: *die tageszeitung*, 15.08.2002, S.14.

Seidel, Hans-Dieter: „Unter Wasser stirbt man nicht“ in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.02.2002.

Skasa-Weiß, Ruprecht: „Liebe vorm Aquarium“ in: *Stuttgarter Zeitung*, 15.08.2002.

Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e.V. (Hg.): Filmstatistisches Jahrbuch 2003. Baden-Baden 2003.

Steinbauer, Barbara: Jugendbilder im zielgruppenorientierten deutschen Spielfilm (Jugendfilm). Magisterarbeit an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1987.

Stickelmann, Bernd (Hg.): Sexualerziehung als AIDS-Prävention. Arbeitsformen und Erfahrungen aus der Jugend- und Bildungsarbeit. Weinheim / München 1991.

Stiehler, Hans-Jörg: „Jugendfilm und Jugendforschung – Zweckehe auf Zeit?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.107-119.

Thissen, Rolf: Sex verklärt. Der deutsche Aufklärungsfilm. München 1995.

Trudslev, Alexandra: „Das erste Mal – mal etwas anders“ in: *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*, 05.11.2003.

„Wasser“ in: Udo Becker: Lexikon der Symbole. Freiburg im Breisgau 1992, S.323-327.

Wellensiek, Anneliese: Gib AIDS keine Chance. Worin liegt die Herausforderung an die Erziehungswissenschaften? Dissertation an der Universität Heidelberg. Heidelberg 1992.

Wiedemann, Dieter: „Jugendfilm als Genre?“ in: König / Wiedemann / Wolf, S.185-191.

Willenberg, Heiner u.a. (Hg.): Zur Psychologie des Literaturunterrichts. Schülerfähigkeiten – Unterrichtsmethoden – Beispiele. Frankfurt am Main 1987.

Wissenschaftliches Institut für Jugendfilmfragen (Hg.): Gutachten über den Kinder- und Jugendfilm. München o.J. [um 1960]. (Maschinenschriftliches Manuskript).

8.2 Internetquellen

22 Pistepirrko (Hg.): „I’m a moon around you“ (http://www.22-pistepirrko.net/disco_rall_yoflove.htm) (17.02.2004). [Homepage der Band 22 Pistepirrko]

Amazon.de (Hg.): „Rezensionen DVD: Fickende Fische“ (http://www.amazon.de/exec/obidos/tg/stores/detail/-/dvd-de/B00013EY44/reviews/ref=cm_rev_more_2/302-7206760-6980016) (12.01.2004). [Internetshop für Bücher, Filme etc.]

Blickpunkt:Film (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://www.mediabiz.de/firmen/kinofilm.afp?Nr=33692&Ti=61588&Biz=cinebiz&Premium=N&Navi=00000000>) (10.05.2004). [Filmzeitschrift *Blickpunkt:Film*]

Bundesverband Jugend und Film e.V. (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://clubfilmothek.bjf.info/filme/2930050.htm>) (14.03.2004).

BZgA (Hg.): „Die Aids Spots der BZgA: TV und Kinospots zur Aidsaufklärung“ (<http://www.gib-aids-keine-chance.de/video/video.html>) (17.12.2003).

BZgA (Hg.): „Pressemitteilung vom 03.07.2003: Es gibt Dinge..... die darf man nicht vergessen!“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=171>) (07.02.2004).

BZgA (Hg.): „Pressemitteilung vom 01.02.2002: 'Go for Gold' in Salt Lake City“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=103>) (07.02.2004).

BZgA (Hg.): „Pressemitteilung vom 02.07.2002: 15 Jahre GIB AIDS KEINE CHANCE“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=129>) (07.02.2004).

BZgA (Hg.): „Pressemitteilung vom 13.05.2003: Schutz vor Aids stagniert“ (<http://www.bzga.de/aktuell/presse.php3?idx=162>) (07.02.2004).

cinOmat.de (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://cinomat.kim-info.de/filmdb/filme.php?filmnr=519054>) (29.04.2004). [Onlinearchiv der Zeitschrift *film-dienst*, inklusive Filmdatenbank]

cinOmat.de (Hg.): „Willkommen beim cinOmat!“ (<http://cinomat.kim-info.de/>) (15.11.2003). [Onlinearchiv der Zeitschrift *film-dienst*, inklusive Filmdatenbank]

Deutsche AIDS-Stiftung (Hg.): „AIDS-Prävention bleibt unverzichtbar – weltweit und in Deutschland“ (http://www.aids-stiftung.de/presse/pm_aids-praevention.htm) (17.12.2003).

Eichele, Klaus-Peter: „Fickende Fische – ‚Love Story‘ unter Teenagern. Kraftvoll melancholisch und maximal authentisch“ (<http://www.tagblatt.de/tagblatt/kino/tip/film0529.php>) (16.12.2002). [*Schwäbisches Tagblatt*]

Filmothek der Jugend NRW e.V. (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://filmothek-nrw.de/filme.php?ax=filme&a=detail&d=190>) (14.03.2004). [nicht-gewerblicher Filmverleih]

Frevert, Klaus: „Fickende Fische“ (http://www.filmzeitung.de/article.php?article_file=1029414883.txt&showtopic=FILMK) (17.12.2003). [Filmzeitung.de: Internet-Filmzeitschrift]

Haas, Daniel: „Fickende Fische: Was Sie schon immer nicht über Sex wissen wollten“ (<http://www.spiegel.de/kultur/kino/0,1518,209592,00.html>) (17.10.2002). [Spiegel Online]

ICON FILM (Hg.): „Brandneues“ (http://www.icon-film.de/content_text.htm) (27.10.2003). [Produktionsfirma ICON FILM]

Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Andreas Höfer“ (<http://german.imdb.com/name/nm0405813/>) (14.03.2004). [Online-Filmdatenbank]

Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Full cast and crew for Fickende Fische (2002)“ (<http://german.imdb.com/title/tt0291905/fullcredits>) (14.03.2004). [Online-Filmdatenbank]

Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Nacht der lebenden Loser, Die (2004)“ (<http://german.imdb.com/title/tt0378417/>) (14.03.2004). [Online-Filmdatenbank]

Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Sophie Rogall“ (<http://german.imdb.com/name/nm1032318/>) (14.03.2004). [Online-Filmdatenbank]

Internet Movie Database (IMDb) (Hg.): „Tino Mewes“ (<http://german.imdb.com/name/nm1031324/>) (14.03.2004). [Online-Filmdatenbank]

Keller, Simon: „‘Fickende Fische‘ machen das Leben lebenswert“ (http://www.yaez.de/film/film_028175555.html) (17.10.2002). [Online-Jugendmagazin]

Kleber, Reinhard: „17.12.2001: Almut Getto erhält Drehbuchpreis Münster.Land“ (http://www2.ms-visucom.de/cgi-bin/r30msvccms_seiten_ansicht.pl) (08.12.2003). [zu finden durch Eingabe von „Fickende Fische“ in der Rubrik „Suche“ auf der Homepage der Zeitschrift *filmecho/filmwoche* unter www.filmecho.de]

Kleber, Reinhard: „Fickende Fische“ (http://www.programmkino.de/EFGH/Einsamkeit_Krokodile/Engel_Joe/Ernst_Ludwig_Kirchner/Elling/Fickende_Fische/fickende_fische.html) (18.10.2002). [„Der Internet-Informations-Dienst der AG Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater“]

Mirbeth, Andrea: „Fickende Fische“ (<http://www.br-online.de/unterhaltung/kino/filme/200208/6537/>) (17.10.2002). [Bayerischer Rundfunks]

ottfilm GmbH (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://www.fickende-fische.de>) (17.10.2002) [Homepage des Films FICKENDE FISCHE]

Robert Koch-Institut (Hg.): „Gemeldete AIDS-Fälle in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersgruppe und Infektionsrisiko“ (http://ap28.hostingkunden.de/AIDS/Abfragen/E5ALLEBL_TAB_ALTERG_RISK.ASP) (16.12.2003).

Robert Koch-Institut (Hg.): „Häufig gestellte Fragen zu HIV und AIDS“ (http://www.rki.de/INFEKT/AIDS_STD/FAQ.HTM) (16.12.2003).

Robert Koch-Institut (Hg.): „Merkblatt für Ärzte: Die HIV-Infektion (AIDS)“ (http://www.rki.de/GUIDE_INFEKT/MBL/HIV.HTM) (16.12.2003).

Robert Koch-Institut (Hg.): „Pressemitteilung vom 25.11.2003: Welt-AIDS-Tag am 1. Dezember: In Deutschland nimmt die Zahl der Menschen mit HIV weiter zu“ (http://www.rki.de/PRESSE/PD/PD2003/PD03_32.HTM) (16.12.2003).

Schulkino Dresden GbR (Hg.): Filmheft zu „Fickende Fische“ (<http://www.schulkino.de/home/Filmheft%20FF.pdf>) (19.12.2003).

Schrader, Ricarda (dpa): „Kritik: dpa 08/2002: Erste Liebe, Lust und Tod“ (<http://www.rhein-zeitung.de/magazin/kino/galerie/fickendefische/kritikdpa.html>) (16.12.2002). [*Rhein-Zeitung*]

Sibilla: „Fickende Fische“ (<http://www.film.de/film/kino/5062.shtml>) (16.12.2002). [Online-Filmzeitschrift]

Spiegel Online (Hg.): „Drei Millionen Tote in einem Jahr“ (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,275671,00.html>) (17.12.2003).

Suchsland, Rüdiger: „Fickende Fische“ (<http://www.artechock.de/film/text/kritik/f/fifisc.htm>) (27.10.2003). [Online-Filmzeitschrift]

Vogel, Sandra: „Fickende Fische“ (http://www.br-online.de/bayern3/kino/archiv/film_fickendefische.html) (17.10.2002). [Bayern 3]

Wulff, Hans Jürgen: „Jugendfilm“ in: Hans Jürgen Wulff / Theo Bender (Hg.): Lexikon der Filmbegriffe. 2003. (<http://www.bender-verlag.de/lexikon/suche2.php>) (16.01.2004). [Internet-Filmllexikon]

9. Quellenverzeichnis

9.1 Interviews (die Mitschnitte sind bei der Verfasserin erhältlich)

Interview mit den Hauptdarstellern Tino Mewes und Sophie Rogall am 04.11.2003.

Telefoninterviews mit vier Gymnasial- und fünf Sonderschullehrern am 24./25.11.2003.

Telefoninterview mit Almut Getto am 14.05.2004.

9.2 Telefonate

Telefonat mit Alexandra Prell von der BZgA, Abteilung AV-Medien, am 03.03.2004.

Telefonat mit Elena von Saucken von ICON FILM am 29.03.2004.

Telefonat mit Silke Kriewall vom Vertrieb Filmwelt am 05.04.2004.

Telefonat mit Isabel Cramer, Schwangerschaftskonfliktberatung der AWO Dortmund und Mitglied des Arbeitskreises Sexualpädagogik, am 26.04.2004 (Mitschnitt vorhanden).

9.3 E-Mails

E-Mail von Sabine Heinrichs vom Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz vom 02.01.2004.

E-Mail von Andrea Hanke vom WDR, Redaktion Fernsehfilm, vom 12.01.2004.

E-Mails von Monika Hansel von der BZgA, Abteilung Aids-Prävention, vom 12. und 14.01.2004.

E-Mail von Alexandra Prell von der BZgA, Abteilung AV-Medien, vom 09.03.2004.

E-Mail von Elena von Saucken von ICON FILM vom 30.03.2004.

E-Mail von Isabel Cramer, Schwangerschaftskonfliktberatung der AWO Dortmund und Mitglied des Arbeitskreises Sexualpädagogik, vom 12.03.2004.

9.4 Verwendete Specials der DVD von FICKENDE FISCHE

Audiokommentar von Almut Getto

Audiokommentar von Herbert Schwering

Audiokommentar der Hauptdarsteller

Interview mit Almut Getto

Interview mit Tino Mewes

Interview mit Sophie Rogall

Interview mit den Musikern Tom Deininger und Sten Servaes

Trailer von FICKENDE FISCHE

„Making of“ der 3-D-animierten Fische von „Anima Res“

10. Anhang

10.1 Daten zum Film FICKENDE FISCH

10.1.1 Filmographische Angaben⁴¹⁷

Originaltitel:	Fickende Fische
Internationale Titel:	Do Fish Do It?; Les Poissons Sauteurs
Herstellungsland:	Deutschland
Produktionsjahr:	2001
Regie:	Almut Getto
Buch:	Almut Getto
Produzent:	Herbert Schwering
Kategorie:	Spielfilm
Filmformat:	35 mm, Farbe
Bildformat:	1:1,85
Ton:	Dolby Digital
Länge:	102 min./103 min. ⁴¹⁸ , 2.818 m
FSK:	ab 12 Jahren, sehenswert ab 14 Jahren
Prädikat der Filmbewertungsstelle	
Wiesbaden (FBW):	besonders wertvoll
Homepage:	www.fickende-fische.de
 <u>Stab:</u>	
Kamera:	Andreas Höfer
Kameraassistent:	Jörg Güntner
Unterwasserkamera:	Matthias Maaß
Schnitt:	Ingo Ehrlich
Ton:	Hubertus Müll
Tonassistent:	Klaus Wunder

⁴¹⁷ Vgl. Presseheft ottfilm, S.1-3; Presseheft ICON FILM, S.1f; Internationale Filmfestspiele Berlin (Hg.): Festivalkatalog der Berlinale 2002. Berlin 2002, S.262f; Kleber, Reinhard: „Fickende Fische“ in: *film-echo/filmwoche* Nr.9 / 02.03.2002, S.31; Kleber, Reinhard: „Fickende Fische“ in: *Kinder-Jugend-Film Korrespondenz* Nr.90, 2/2002, S.10; Schul kino Dresden GbR (Hg.): Filmheft zu „Fickende Fische“; Export-Union des deutschen Kinos (Hg.): Kino 2002. Films of the Federal Republic of Germany. München 2003, S.56f; Telefonat mit Elena von Saucken von ICON FILM am 29.03.2004; *Blickpunkt:Film* (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://www.mediabiz.de/firmen/kinofilm.afp?Nr=33692&Ti=61588&Biz=cinebiz&Premium=N&Navi=00000000>); cinOmat.de (Hg.): „Fickende Fische“.

⁴¹⁸ Einige Quellen geben 102 Minuten an (Kleber in *Kinder-Jugend-Film Korrespondenz*; Schul kino Dresden GbR, S.1; Festivalkatalog der Berlinale 2002, S.262), andere 103 Minuten (Kleber in *film-echo/filmwoche*; Presseheft ottfilm, S.3).

Sounddesign:	Kai Storck
Musik:	Tom Deininger, Sten Servaes
Mischung:	Richard Borowski
Ausstattung:	Peter Menne, Hanna Solms
Kostüm:	Sandra Fuhr, Ute Pfaffendorf
Maske:	Ulli Schäperklaus, Susanne Wörle
Casting:	Maria Schwarz, Susanne Ritter
Regieassistenz:	Claudia Horst
Produktionsleitung:	Christian Fürst
Aufnahmeleitung:	Winfried Hennig

Darsteller:

Jan:	Tino Mewes
Nina:	Sophie Rogall
Lena Borcherts:	Annette Uhlen
Hanno Borcherts:	Hans-Martin Stier
Opa Borcherts:	Ferdinand Dux
Angel:	Angelika Milster
Wolf:	Jürgen Tonkel
Roger:	Thomas Feist
Onkel Dieter:	Uwe Rohde
Caro:	Ellen Ten Damme
Eva:	Susanne Vogdt
Jonas:	Adrian Zwicker
Dr. Weishaus:	Veit Stübner
Alf:	Manuel Cortez
Schwester Hanna:	Silke Heise
Ärztin 1:	Maria Schwarz
Ärztin 2:	Katharina Palm
Sanitäter 1:	Henning Pekar
Sanitäter 2:	Sven Pippig
Julia:	Julia Dietze
Katja:	Marlen Tidtker
Celine:	Nora Fritz

Ben:	Matthias Giese
Aquaristikhändler:	Matthias Zelic
Wachmann:	Detlev Redinger
Angestellter Krematorium:	Gottfried Vollmer
Mitarbeiter Aidshilfe:	Gerhard Naujoks
Besucher Aidshilfe:	Matthias Engl, Uwe Kempa
Nachbarin: und <i>SEED</i>	Barbara Hündling

10.1.2 Produktion

Produktion:	ICON FILM
Ko-Produktion:	WDR (Redaktion Andrea Hanke) und BR (Redaktion Claudia Simionescu)
Drehorte:	Dortmund, Wuppertal, Köln, Düsseldorf
Budget:	1,3 Millionen Euro
Produktionsförderung:	BKM (Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien), Kuratorium junger deutscher Film, Filmstiftung Nordrhein-Westfalen

10.1.3 Distribution

Filmverleih:	ottfilm
Vertrieb:	Filmwelt
Weltvertrieb:	Weltvertrieb MDC
Verleihförderung:	Filmstiftung Nordrhein-Westfalen (120.000 Euro)
Kinostart:	15.08.2002
Besucher bis zum 31.12.2003 ⁴¹⁹ :	92.298
Verleih-Video/Verleih-DVD:	EuroVideo (seit 16. Oktober 2003)
Kauf-Video/Kauf-DVD:	Epix Media (seit 15. Januar 2004)
DVD-Verleih:	Bundesverband Jugend und Film e.V., Filmothek der Jugend NRW

⁴¹⁹ Dabei wurden nur Karten ab 2,50 Euro berücksichtigt, das heißt Festivals wie die Berlinale, Vorführungen anlässlich des Welt-Aids-Tags und Schülervorführungen sind in den Zahlen nicht inbegriffen, meist weil sie von den jeweiligen Veranstaltern nicht erfasst werden. Die Informationen stammen aus einem Telefonat mit Elena von Saucken, ICON FILM, am 29.03.2004.

Fernsehausstrahlung: geplant für Herbst 2004 (Oktober oder November) in der ARD in der Reihe „Debüt im Ersten“, donnerstags abends um 23 Uhr⁴²⁰

10.1.4 Festivals, Nominierungen und Preise⁴²¹

- Uraufführung auf dem 23. Festival Max-Ophüls-Preis Saarbrücken (Januar 2002)
- Berlinale 2002: Reihe „Perspektive Deutsches Kino“
- 12. FilmKunstFestival Schwerin 2002
- DIF-Filmreihe April 2002 „Regisseurinnen in Frankreich und Deutschland“
- Festival des deutschen Films Tokio 2002
- Viaréggio 2002
- Internationales Filmfestival Warschau 2002
- Havanna 2002
- Nominierung als bester deutscher Film sowie Nominierung von Tino Mewes und Sophie Rogall als beste deutsche Nachwuchsdarsteller für den Publikums-Filmpreis JUPITER 2002
- Nominierung von Sophie Rogall für den Deutschen Filmpreis 2003
- Preis des Saarländischen Ministerpräsidenten / Beste Regie beim Festival Max-Ophüls-Preis 2002 in Saarbrücken
- Preis der deutschen Filmkritik für das beste Drehbuch 2002
- Publikumspreis beim FilmKunstFestival Schwerin 2002
- Deutscher Filmpreis 2003 in Gold für das beste verfilmte Drehbuch

Jurybegründung zur Auszeichnung mit dem Filmpreis des saarländischen Ministerpräsidenten beim Festival Max-Ophüls-Preis 2002:

Die wunderbare und zugleich tief verstörende Phase, in der Halbwüchsige erwachsen werden sollen, gehört zu den Standardthemen des Kinos. Wer hätte ahnen mögen, dass es für die Zeit, in der junge Menschen mit sich ins Reine zu kommen suchen, noch einen unverbrauchten Ton gibt, der vom ersten Moment an im Zuschauer nachklingt? Die Regisseurin und Drehbuchautorin Almut Getto findet diesen Ton: Sie verknüpft pubertäre Not mit einer Lebensbedrohung. Couragiert hält Almut Getto die heikle Balance, wie man mit Sex und Aids lieben und nicht leben kann.⁴²²

⁴²⁰ Vgl. E-Mail der betreuenden Redakteurin des WDR, Andrea Hanke, vom 12.01.2004.

⁴²¹ Vgl. ottfilm GmbH (Hg.): „Fickende Fische“ (<http://www.fickende-fische.de>); Export-Union des deutschen Kinos, S.56f; ICON FILM (Hg.): „Brandneues“ (http://www.icon-film.de/content_text.htm); Presseheft ottfilm, S.12.

⁴²² Zitiert nach Lukasz-Aden, S.7.

10.2 Liedtexte

Comfort to the moon (von Cam-era)

just put your mouth close to my ear
tell me what I wanna hear
whisper me one alibi
for I appreciate a good lie

silken words delivered gently
mercury whispers in my ear
red trees dropping colour
have been a great comfort to the moon in tears

the painful truth is not the first
to clear my throat, to quench my thirst
the painful truth is far too cruel
for putting out my fuel, for putting out my fuel

silken words delivered gently

let's fake a smile and improvise
spin me a line and give my blank eyes some blue skies
make it a view, the world wants you
just like I do

silken words delivered gently

I'm a moon around you (von 22 Pistepirkko)

My baby is my sun
 Not the burning one
 My baby cu cu cuu
 Sweet lighting beam

My baby is my sun
 Oh it's you who run
 My baby hooray you
 Well I'm a moon around you

Well I'm a moon around you
 Well I'm a moon around you
 Well I'm a moon around you
 Well I'm a moon around you

Gib mir Mut (von Clueso, featuring Virginia Nascimento)

(Frauenstimme:

Gib mir Mut, zu dem zu stehn was ich sage,
 das zu sagen ich sagen muss [...]

Gib mir Mut)

Gib mir Mut zu sehen, Zeichen zu verstehen, die sich zeigen,
 geballten Fäusten Hände zu reichen, um am Ende zu beichten, was mein Begehrt is'
 zu sagen, was mich plagt, auch wenn es schwer is',
 da es tief sitzt und mich schmerzt obwohl es lang her is',
 zu sehen, dass hinter jedem mehr is' als sich offenbart,
 auch wenn der erste Schein offenbar hart gezielt, wie Dart getroffen hat,
 frei zu bleiben, frei zu schreiben, da Applaus besoffen macht,
 mir Kraft gibt, die ich brauch', was ich in diesem Lied grad' offenbar,

gib mir Mut, mich zu verändern und dabei ich zu bleiben,
 auch in schlechten Zeiten zu akzeptieren, mal nichts zu schreiben,
 lieber der Feder weichen, um am Ende zu begreifen,
 dass es sinnlos ist, Texte zu schreiben, die nie Qualität erreichen,
 zu unterscheiden, wer was sagt und wer was macht,
 wer am Ende wirklich Freund is', und wer nur freundlich lacht,
 was es bringt, nich' zu glauben, dass es lächerlich is',
 nich' zuzugeben, dass man aufgibt, weil man schwächer is',
 gib mir Mut, nich' durchzudrehn, wenn alle Stricke reißen,
 dich Leute heute hypend begleiten, um morgen auf dich zu scheißen,
 Mut, mehr Vertrauen in andere Hände zu geben,
 um eben dicke Kapitel des Lebens zu Ende zu lesen.

Ab hier nicht mehr in FICKENDE FISCHE:

[Gib mir Mut, wenn ich auf die Bühne geh, vor dem Publikum und der Masse steh,
 dass ich wirklich das, was ich erleb', erzähl,
 und nich' andern Scheiß, weil Fame der Preis is']

Gib uns Mut, dass wir im selben Takt Nägel mit Köpfen schlagen,
 dass wir Bretter, die die Welt bedeuten, nicht vor den Köpfen tragen,
 wenn das Feuer der Maßlosigkeit die Runde macht,
 mich innerlich verbrennt, wie mein Gewissen, wenn ich mich verarsch,
 dass ich nicht nur nach den Werten suche, eher nach der Würde Ausschau halt,
 unbeschwert atmen kann, sobald ich Auslauf brauche,
 stromaufwärts schwimme, um die Quelle zu erreichen,
 im Guten Weichen stelle, um mich im Herzen zu bereichern,
 gleichermaßen Energie verbrauch, Ressourcen verwalte, auf Sparflamme schalte
 sobald ich den Fahrplan erhalte, nich nur verlange, anstatt mal höflich zu fragen,
 so dass ich sag: „ey bitte gib mir Mut, auf dass ich Mut bewahre“

Gib mir Mut, wenn ich auf die Bühne geh, vor dem Publikum und der Masse steh,
 dass ich wirklich das, was ich erleb' erzähl,
 und nich' andern Scheiß, weil Fame der Preis is.]

Green one (von Cam-era)

nothing in this world
 I couldn't leave behind
 nothing I can't do without
 'cos so much more I have in mind

life is not for me
 what it is for you
 when I live in my dreams
 gravity won't pull me through

like a tourist to this world
 I travel through my day

sir, I'm a green one
 take me back where I belong
 sir, I'm a green one
 let me sleep, let me dream on

don't tell me what's good for me
 as if you knew
 in fact it becomes clearer to me
 that you haven't got a clue

sir, I'm a green one
 let me be where I belong
 sir, I'm a green one
 let me sleep, let me dream on
 sir, I'm a green one
 take me back where I belong
 sir, I'm a green one
 let me sleep, let me dream on